

viel.

Das Campusmagazin der FH Kiel 01/2020



Das „Algenparadoxon“

An der schönen Kieler Förde liegt es ja nahe, sich mit möglichen Geschäftsideen rund um Algen zu beschäftigen. Und so mögen wir uns einmal vorstellen, dass wir ein junges Start-Up geründet haben, um Algen aus der Ostsee zu ernten und diese möglichen Interessenten zum Verkauf anzubieten. Eine interessierte Abnehmerfirma möchte die Algen für die Kosmetikherstellung verwenden.

Bei den Verhandlungen um den Preis für die zu liefernde Menge von 100 Kilogramm Algen ist schon fast Einigkeit erzielt worden, da fordert der Abnehmer als letztes Zugeständnis, dass der Wasseranteil der Algen um einen Prozentpunkt gesenkt werden soll. Dies würde bedeuten, dass der Wasseranteil von 99 Prozent bei frischen Algen auf dann 98 Prozent bei den auszuliefernden Algen durch Trocknung abgesenkt werden müsste. Das erscheint möglicherweise kaum von Relevanz, und so könnten wir geneigt sein, dem Deal zuzustimmen.

Es lohnt allerdings, sich zu vergegenwärtigen, was mit diesem letzten Zugeständnis konkret verbunden wäre: Stellen wir uns 100 Kilogramm Algen mit einem Wasseranteil von 99 Prozent vor. Dann bedeutet dies, dass auf ein Kilo feste Bestandteile der Algen 99 Kilogramm eingeschlossenes Wasser kommen. Wenn die Algen nun getrocknet werden, bleiben die festen Bestandteile mit einem Gewicht von einem Kilo unverändert bestehen. Damit der Wasseranteil nach dem Trocknen

nur noch bei 98 Prozent liegt, dürften somit nur noch 49 Kilogramm eingeschlossenes Wasser vorkommen (49 Kilogramm Wasser auf insgesamt 50 Kilogramm Algen = 98 Prozent). Es müssten also 50 Kilogramm Wasser durch Trocknung aus den Algen herausgelöst werden, welches mehr als der Hälfte des ursprünglichen Wassers entspricht – dies würde nachvollziehbar einen enormen Trocknungsaufwand bedeuten. Und außerdem hätte sich die ursprüngliche Masse der Algen von 100 Kilogramm auf 50 Kilogramm glatt halbiert, und wir müssten somit die doppelte Menge an frischen Algen ernten und nach dem Trocknen ausliefern.

Mindestens beim Preis für die zu liefernden Algen sollten wir also kräftig nachverhandeln, sonst dürfte es sich um ein schlechtes Geschäft handeln. Und zukünftig sollten wir immer darauf achten, welches die Bezugsgröße von Prozentangaben eigentlich ist und welche Konsequenzen dies hat.

Prof. Dr. Björn Christensen

Illustration: Christian Beer



Moin und tschüß,

mit einiger Wehmut führe ich in die viel. des Sommersemesters 2020 ein. Es ist mein letztes Editorial in diesem wunderbaren Campusmagazin, das sich in den letzten Jahren so prächtig entwickelt hat und ein so vielschichtiges, wie – meiner Meinung nach – freundliches Bild der Fachhochschule Kiel zeichnet. Wir berichten gerne über Geschichten des Gelingens. Eine davon ist diejenige von unserer FuE-GmbH. Sie wird dieses Jahr 25 Jahre alt. Die Idee unserer damaligen Hochschulleitung war, einen privatwirtschaftlichen Arm der Hochschule zu gründen, um den Handlungsspielraum der Hochschule zu erweitern. Die GmbH hat in ihrer Geschichte als Personalvermittlerin geholfen, unsere – damals schlecht vermittelbaren – Absolventinnen und Absolventen in den Ingenieurwissenschaften am Arbeitsmarkt zu platzieren. Eine Episode, die man sich bei dem heutigen Fachkräftemangel kaum noch vorstellen kann. Die GmbH hat aber auch Großprojekte wie FINO3 oder den E-Highway organisiert. Ihre wichtigste Aufgabe war es aber über alle Jahre, Drittmittel für die Hochschule einzuwerben und die Projekte anschließend mit den Professores der Hochschule erfolgreich umzusetzen. Dabei hat sich die F&E GmbH zweifellos einen guten Ruf erarbeitet. Sie ist heute eine zuverlässige Anlaufstelle der regionalen KMU, genauso wie Partnerin der Regierung bei der Abwicklung zahlreicher Cluster.

Über die Artikel anlässlich meiner Verabschiedung muss ich schweigen. Sie berühren mich naturgemäß sehr, sind sie doch so etwas wie eine Bilanz nach zwölf Jahren Arbeit im Präsidium. Eine Zeit, die sehr intensiv war,



Foto: Hanna Börm

viel Lebensenergie gekostet, aber auch viel Freude gebracht hat. Was aus meiner Sicht bleibt, ist das Bewusstsein, unsere Hochschule in guter Verfassung an die nächste Generation weiterzugeben. Um die Zukunft ist mir nicht bange, denn unsere Hochschule hat in der Zwischenzeit ein gutes Wir-Gefühl und viele Talente entwickelt, die den Karren ziehen können.

Ich wünsche unserer Hochschule alles Gute für die Zukunft.

Ihr Udo Beer
Präsident der Fachhochschule Kiel

viel.mehr



82



12



30

2 Das „Algenparadoxon“

Warum man bei Prozentangaben besser genau hinsehen sollte.

6 viel.los

Termine in und rund um die FH

8 Mit Online-Lehre ins Sommersemester

Lehre in Zeiten des Corona-Virus

12 TITELTHEMA: 25 Jahre FuE

14 Ein mutiger Schritt

Wie es zur Gründung der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH im Mai 1995 kam.

16 Dienstleistung FuE

Das FuE-Zentrum sorgt dafür, dass Unternehmen die wissenschaftlichen und technologischen Ressourcen der Fachhochschule nutzen können.

20 Innovationen für die Wirtschaft

Geschäftsführer Björn Lehmann-Matthaei im Interview zur Entwicklung des FuE-Zentrums.

22 FuE als Arbeitgeber

Was vier Mitarbeiter der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH über ihren Arbeitsplatz sagen.

26 Über die Disziplinen hinaus

Dr. Andreas Borchardt zur neuen Transferstrategie der FH Kiel.

29 FuE in Zahlen

Das FuE-Zentrum hat seit seiner Gründung eine beachtliche Entwicklung gemacht, wie diese Übersicht zeigt.

30 Highlights aus 25 Jahren

In den zurückliegenden zweieinhalb Jahrzehnten hat das FuE-Zentrum eine Menge Höhepunkte hervorgebracht.

44 Auf dem Weg zum Profisportler

Sven Ehrig ist 19 Jahre alt, studiert Multimedia Production und steht am Beginn einer Karriere als Profihandballer. Hier verrät er, wie er alles unter einen Hut bekommt.

50 Alumni im Portrait: Tyll Riedel

Von der Förde nach Frankfurt: FH-Alumnus Tyll Riedel arbeitet als Digital Designer für die Frankfurter Allgemeine Zeitung.

52 Von Schafen und Chancen

Professor Udo Beer verabschiedet sich nach zwölf Jahren als Präsident der FH Kiel in den Ruhestand.



Foto: Hanna Börm

22



Foto: Hanna Börm

52



Foto: Susanne Meise

66



Foto: Mattias Pilger

74

57 Lieber Professor Beer ...

Grußworte von Weggefährten an den scheidenden Präsidenten.

60 Udo Beer – Vom Zollamt zur FH Kiel

Wie der Lebensweg von Dithmarschen in die schleswig-holsteinsche Landeshauptstadt führte.

62 Tipps für den Ruhestand

Mit diesen Empfehlungen aus den Fachbereichen hat Langeweile nach der Pensionierung keine Chance.

66 Das FH-Mobil

Ein Oldtimer als Marketingprojekt – eine Idee begeistert Generationen.

70 Ausgezeichnete Ausbildung

Zum wiederholten Mal hat die Zentralwerkstatt einen landesbesten Azubi hervorgebracht.

72 Alumni im Portrait: Lea Lehmann-Matthaei

Bei Porsche in Stuttgart hat die Alumna ihren Traumjob gefunden.

74 Unser Nachbar: Der Seehafen

Was passiert eigentlich auf dem Gelände in direkter Nachbarschaft zum Campus der FH Kiel?

80 Basta

Ein neues Beratungsangebot ist an der FH Kiel gestartet.

82 Vom Schulschwänzer zum Stipendiaten

Morten Möller studiert an der FH Kiel und ist einer der deutschlandweit knapp 12.700 Stipendiaten der Studienstiftung des deutschen Volkes.

85 Erasmus Ambassadors

Wer könnte das Gefühl eines Auslandsstudiums besser vermitteln als die Protagonist*innen auf Instagram selbst?

86 FAQ – Was macht man, wenn ...

Unser kleiner Wegweiser für verschiedene Lebenslagen im Studierendenalltag

88 viel.beschäftigt

90 viel.erlei

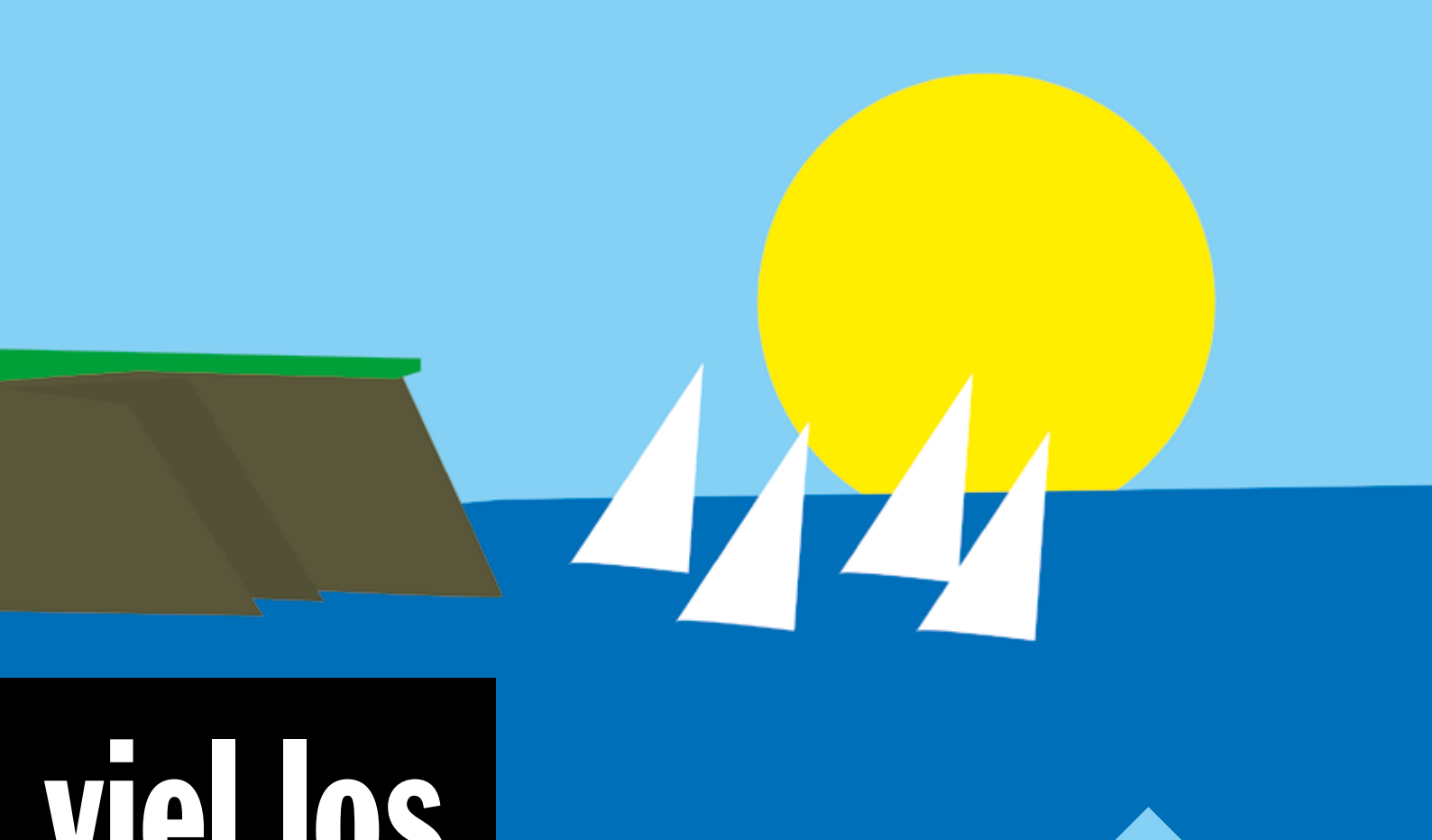
43 Liebling: Kooperation

49 Liebling: Nachhaltiges Bauen

65 Liebling: Creative Gaming

92 Impressum

93 Kolumne

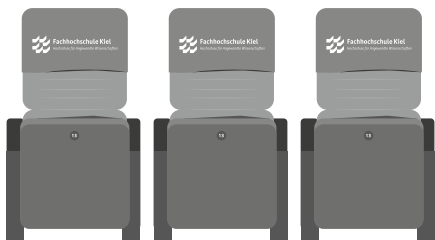


viel.los

64

Sitzplätze

hat der **Mediendom** an der Fachhochschule Kiel. Von jedem aus haben die Gäste besten Blick auf das Programm, das von wissenschaftlichen Vorträgen über Musik bis hin zu Abenteuern für Kinder reicht.



KIELER WOCHE

Die Kieler Woche findet wegen des Corona-Virus erstmals in ihrer 138-jährigen Geschichte nicht im Juni statt, sondern vom 5. bis 13. September. Und: Die Kieler-Woche-Redaktion erfährt ein Upgrade. Auch in diesem Jahr berichten Studierende der Multimedia Production im Bewegtbild vom größten Segelsportfest der Welt – nur sollen die Produkte ihrer Arbeit dieses Mal langfristig in das Stadtmarketing einfließen. In sogenannten „Mood-Videos“ fangen die 40 Student*innen die besondere Stimmung des Events ein. Diese Filme sollen auch über die Veranstaltung hinaus auf den Social-Media-Kanälen der Landeshauptstadt zu sehen sein. Unabhängig davon berichtet auch der Studiengang Öffentlichkeitsarbeit und Unternehmenskommunikation auf Facebook unter Linie 11 (@dielinie11) aktuell von der Kieler Woche.

VIERTE DIGITALE WOCHE IN KIEL

Zum vierten Mal rückt die Digitalisierung mit der Digitalen Woche Kiel vom **11. bis 18. September** in den Fokus der Landeshauptstadt. In unterschiedlichsten Themenfeldern schafft die Digitale Woche Kiel den Rahmen, um Wissen zu

teilen und voneinander zu lernen. Das Programm ist unter <https://digitalewochekiel.de/> zu finden, ebenso wie das Kieler Digital-ABC – Begriffe der Digitalisierung, anschaulich von Expert*innen erklärt.

01
10

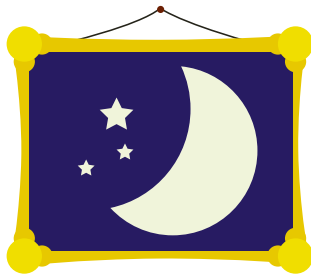
011110110

111010

26.-27.10.2020

FACHHOCHSCHULINFOTAGE IM AUDIMAX

Save the date: **Am 26. und 27. Oktober** haben Studieninteressierte wieder Gelegenheit, sich über die Studiengänge an der FH Kiel zu informieren und auszuloten, welcher für sie geeignet wäre.



MUSE- UMS- NACHT:

28.
AUGUST

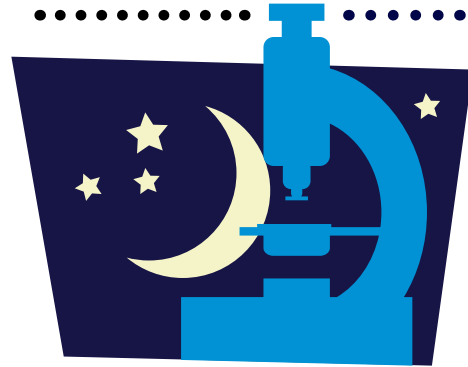
Der letzte Freitag im August gehört in Kiel traditionell den Museen: Kulturelle Einrichtungen überraschen zur Nacht der Museen mit besonderen Ausstellungen, fachkundigen Führungen, spannenden Vorträgen, Aktionen zum Staunen und Mitmachen, Live-Musik und vielem mehr. An der FH Kiel öffnet das Computermuseum seine Türen für Besucher*innen und lädt zu einer informativen Reise zu den Wurzeln der Informationstechnologie ein. Auch der Medien-dom bietet am 28. August ein besonderes Programm.

12. SEPTEMBER

DRACHENBOOTRENNEN

„Die Entenjäger“ gehen auch beim diesjährigen Kieler Drachenbootrennen an den Start. Das Drachenbootteam ist ein bunter Mix aus Professorinnen und Professoren,

Mitarbeitenden, Studierenden und der Fachhochschule Kiel nahestehenden Personen. Dafür trainieren sie regelmässig auf der Schwentine. Schlagkräftige Mitpaddler*innen sind herzlich willkommen und können sich bei Isabelle Bartels unter isabelle.bartels@fh-kiel.de melden.



25. SEPTEMBER

E U R O P E A N RESEARCHERS N I G H T

Am Freitag, 25. September, ist es wieder soweit: Die Nacht der Wissenschaft in der KielRegion steigt – Schleswig-Holsteins größte Wissenschaftsveranstaltung. Sie ist seit 2016 Teil der „European Researchers' Night“, die jedes Jahr zeitgleich in mehr als 300 Städten stattfindet. Vorträge, wissenschaftliche Vorführungen, Experimente zum Mitmachen, Laborführungen und vieles mehr bringen Besucher*innen die Welt der Wissenschaft und Forschung näher und geben Einblick in aktuelle Projekte. Auch an der Fachhochschule Kiel wird es an dem Freitag ein spannendes Programm geben. Der Eintritt ist frei. Mehr Informationen unter www.nacht-der-wissenschaft-kielregion.de.

2. JUNI // AUDIMAX

BLUTSPENDEAKTION

Sommerzeit ist Urlaubszeit, und das bedeutet Ebbe in den Blutbanken des Landes. Um einem Engpass zuvorzukommen, bittet das DRK alle Neu- und Altspender um etwa eine Stunde ihrer Zeit und letztlich 500 Milliliter ihres Blutes.

← FH Kiel
Connection



MIT ONLINE-LEHRE INS SOMMERSEMESTER

Das Corona-Virus hat die Planungen für das Sommersemester innerhalb kürzester Zeit auf den Kopf gestellt. Alle Präsenzlehrveranstaltungen wurden abgesagt als Beitrag, um die Ausbreitung von Covid-19 zu verlangsamen. Die Lehre startete trotzdem pünktlich: Sie wurde kurzerhand ins Internet verlagert.

„**A**lle Kolleginnen und Kollegen haben kräftig rangeklotzt, um ihre Lehrveranstaltungen auf Online-Lehre umzustellen“, berichtete Prof. Dr. Christian Hauck, Dekan des Fachbereichs Medien. „Unser Ziel ist es, dass unseren Studierenden aus der aktuellen Situation keine Nachteile für ihren individuellen Studienverlauf entstehen.“ So konnte die Online-Lehre am 16. März um 8 Uhr beginnen. Abhängig von der jeweiligen Veranstaltung und der Lehrperson wurden unterschiedliche Online-Formate eingesetzt - das Spektrum reicht von Online-Veranstaltungen in Echtzeit bis hin zu Selbstlern-Paketen auf Moodle, erklärt Hauck.

Größere Schwierigkeiten bei der Umstellung auf Online-Lehre gab es nicht, aber viele Nachfragen. Von Vorteil sei, dass der Fachbereich Medien schon per Definition den Auftrag hat, moderne Online-Kommunikation zu vermitteln und außerdem schon lange zwei berufsbegleitende Master-Studiengänge online anbietet. „Dadurch sind die meisten unserer Lehrenden mit Online-Lehre vertraut“, sagte Hauck. Inzwischen konnten auch fast alle Wahlmodule der externen Lehrenden und ausländischen Gastdozenten auf die Online-Lehre umgestellt werden. Hauck: „Dabei sitzen unsere Studierenden in ihren Wohnungen und unsere ausländischen Gastdozenten in Norwegen, Dänemark oder Litauen.“ Dass das in so kurzer Zeit erreicht werden konnte, dafür gilt sein Dank allen Kolleg*innen.

Am Fachbereich Wirtschaft haben einige Lehrende ihre Vorlesungen gefilmt und auf Moodle hochgeladen. „Die Studierenden können sie sich jederzeit ansehen“, sagte Prof. Dr. Björn Christensen, Dekan des größten Fachbereichs an der FH Kiel. Andere halten ihre Vorlesung zu den geplanten Zeiten als Webkonferenz ab. Zusätzlich haben die Studierenden zum Teil Aufgaben gestellt bekommen, die sie bearbeiten und bei Moodle hochladen. „Ich bin begeistert, wie die Lehrenden die Aufgabe angenommen haben und unglaublich engagiert mitziehen“, sagte Christensen weiter. Das Zentrum für Lernen und Lehrentwicklung (ZLL) habe großartig

unterstützt, das Zusammenspiel von helfenden Händen über Fachbereichsgrenzen hinweg funktioniert sehr gut. „Hier zeigt sich, was für eine unglaublich flexible Organisation wir sind“, stellte Christensen fest. Für ihn wäre es denkbar, im Bedarfsfall das komplette Semester so zu verfahren. „Gedanklich sind alle darauf vorbereitet“, so Christensen, „auch wenn sich natürlich alle wünschen, möglichst bald wieder zur normalen Präsenzlehre übergehen zu können.“

Prof. Dr. rer. pol. Rainer Geisler, Dekan des Fachbereichs Maschinenwesen, freut sich, dass die Online-Lehre zum Semesterstart ihre Feuertaufe heil überstanden hat. Wichtiger als die Technik sind für ihn allerdings die Organisation und Motivation aller Beteiligten. „Nur, wenn alle wichtigen Informationen an zentraler Stelle verfügbar sind und es keinen Wildwuchs gibt, können alle durchstarten. Hier haben die Kolleginnen und Kollegen in kürzester Zeit sehr engagiert sehr viel geleistet. Die zusammengestellten Anleitungen und Best-Practice-Tipps ermöglichen allen einen schnellen Einstieg“, lobte Geisler.

Prof. Rainer Geisler hielt seine erste Vorlesung wie geplant – nur nicht im Hörsaal, sondern im Internet.

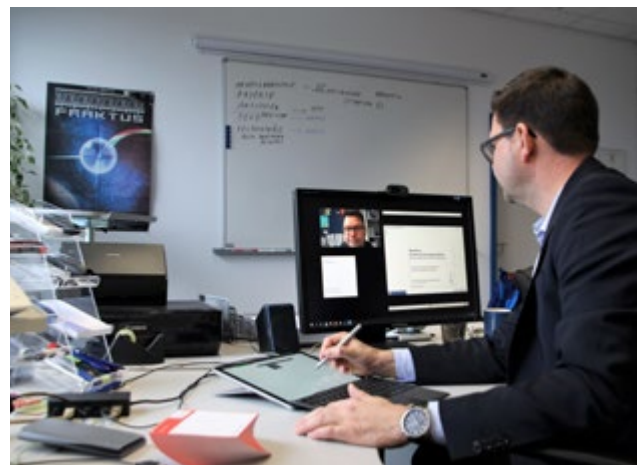


Foto: Joachim Kläschen



Die Professorinnen an der FH Kiel haben auf die besondere Lage reagiert und halten ihre Vorlesungen in Zeiten von Corona Online ab oder stellen sie zum Abrufen im Netz bereit.

Doch auch auf die Technik hält Geisler große Stücke. „Das Moodle-System hat sich etabliert, und die Zoom-Software erweist sich in der Praxis als Schweizer Taschenmesser der Online-Lehre, das Whiteboards, Chats, Präsentationen und Videokonferenzen miteinander verwebt.“ Auch wenn er die Präsenzlehre auf keinen Fall missen möchte, eröffnet die Online-Lehre für ihn viele Vorteile. Der neue Visualizer ermöglicht es, allen Studierenden selbst winzige Details von Werkstücken bildschirmfüllend zu zeigen und – neuer Software sei Dank – kann er während der Präsentation von Studierenden live Korrekturen an Formeln auf deren Geräten vornehmen.

Nach einem fast reibungslosen Start – Geislers Online-Lehre startete am 16. März um 8.15 Uhr mit der ersten Veranstaltung – blickte Reiner Geisler für seinen Fachbereich optimistisch in die Zukunft. Aber er bat auch darum, dass sich alle an die Spielregeln halten: „Moodle ist keine Datenhalde! Speicherintensive Inhalte sollten nach Möglichkeit extern abgelegt und lediglich per Links eingebunden werden, um das System zu entlasten.“

Das Zentrum für Lernen und Lehrentwicklung (ZLL) ist immer mit der Weiterentwicklung von Lehrformen beschäftigt, in diesen Wochen aber ganz besonders gefordert. „Wir fokussieren uns darauf zusammenzustellen, was Studierenden und Lehrenden jetzt hilft“, erklärte die Lei-

terin Dr. Christiane Metzger. Bisher lag der Schwerpunkt auf der Erstellung und Bündelung von Informationen für Lehrende, um den Umstieg von Präsenz- auf Online-Lehre sowohl methodisch-didaktisch als auch technisch zu unterstützen. So wurden aufgrund der Erfahrungen des ZLL-Teams und entsprechend den eingehenden Anfragen Kurzanleitungen oder auch Handbücher erstellt, die pragmatisch informieren. Neben Beratung per Telefon und E-Mail gab es Foren und Chats, damit die Lehrenden auch dort Fragen stellen und ihre Erfahrungen austauschen konnten. „Darüber hinaus sind eigene Video-Tutorials in Vorbereitung“, kündigte Metzger an. Für Studierende sei zudem ein Kursus geplant, der ihnen Tipps zum Lernen und Strukturieren an die Hand gibt. Auch wenn es sehr viel war, was auf das ZLL-Team einströmte, so steht die Leiterin der Situation doch positiv gegenüber. „Viele von den Dingen, die wir jetzt machen, wollten wir schon lange angehen, hatten aber nie die Zeit oder Gelegenheit dafür. Jetzt haben wir die Chance, uns darauf zu fokussieren“, erklärte Christiane Metzger. Jetzt sei die Gelegenheit, die Digitalisierung der Lehre an der FH nach vorne zu bringen. Langfristig werde sich zeigen, bei welchen Lerninhalten dies auch in normalen Zeiten in Präsenzstudiengängen sinnvoll sei, so Metzger.

Susanne Meise | Joachim Kläschen

Die Coronakrise hat uns alle kalt erwischt. Zum Semesterstart gab FH-Präsident Prof. Dr. Udo Beer bekannt, dass die Lehrveranstaltungen an der Hochschule bis zum 19.4.2020 ausfallen und ins Internet verlegt werden. Kurz darauf folgte die Schließung von Mensa und Bibliothek, zwei Tage später dann die Einstellung der gesamten Präsenzlehre an der Hochschule. Für Studierende bedeutete das: Home-Uni – studieren am Schreibtisch.

Online-Softwares wie Moodle ermöglichten es, den Stillstand des aktuellen Semesters zu verhindern. Doch wie ist es eigentlich, als Student*in innerhalb der eigenen vier Wände zu lernen, statt im Hörsaal zu sitzen? Gibt es Dinge, die dabei zu beachten sind? Und bringt das alles eventuell sogar Chancen mit sich?

„Welch ein Glück, dass wir im 21. Jahrhundert leben“, dachte ich mir in den letzten Tagen immer wieder. Nicht auszumalen, wenn wir in dieser Krisensituation ausschließlich auf analoge Medien angewiesen wären. Die Kommunikation mit Professores oder anderen Studierenden, die Beschaffung von Lernmitteln und Informationen rund um die Hochschule – all das würde durch den Coronavirus erschwert oder sogar lahmgelegt werden. Zugegeben, bisher war ich von Online-Studiengängen nicht wirklich überzeugt. Ich genieße es, im Hörsaal zu sitzen, in die Mensa zu gehen und etwas mit Kommiliton*innen zu unternehmen. Mir ist allerdings auch bewusst, dass das klassische Campusleben nicht für jeden zugeschnitten ist – die eine möchte das Studium zusätzlich zum Job absolvieren, der andere hat ein Kind zuhause. Die aktuelle Situation führt mir aber mehr denn je vor Augen, welche Vorteile E-Learning mit sich bringt. Schließlich ist für uns alle die Präsenzlehre momentan keine Option.

Derzeit studiere ich im sechsten Semester Öffentlichkeitsarbeit und Unternehmenskommunikation am Fachbereich Medien und schreibe mein Medienprojekt, eine wissenschaftliche Arbeit zu einem selbstgewählten Forschungsthema. Den Projektvertrag konnte ich noch vor der Coronakrise abschließen und auch mit allgemeiner Literatur zum Thema habe ich mich eingedeckt, bevor die Bibliotheken ihre Türen schlossen. Hin und wieder benötigt man natürlich weitere Lektüren, die sich jetzt nicht mehr so einfach beschaffen lassen. Dafür bietet das Discovery System der Zentralbibliothek eine Anlaufstelle, dort sind einige E-Books und wissenschaftliche Artikel zu finden – auch von zu Hause.

Eines habe ich bereits aus dem Home-Learning mitnehmen können: Selbstdisziplin ist das A und O – denn es gibt keine festen Termine, an die es sich zu halten gilt. Somit ist man selbst für seinen

eigenen Zeitplan verantwortlich und kämpft ständig gegen den allseits bekannten inneren Schweinehund an.

Zum ersten Mal in meinem Studium nahm ich am Samstag an einem Online-Kurs teil, dieser diente zunächst organisatorischen Zwecken. Zwar war alles noch ein wenig ungewohnt und chaotisch, allerdings bin ich mir sicher, dass Studierende sowie Lehrende diesbezüglich schon

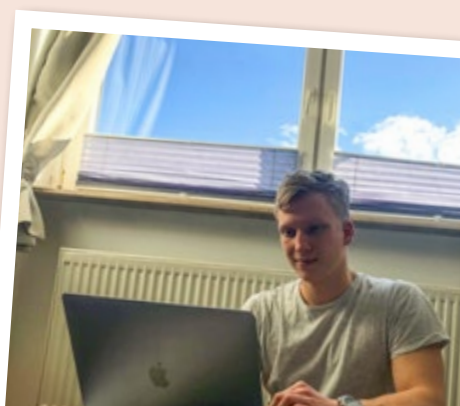
bald eine gewisse Routine entwickeln werden. Besonders für Veranstaltungen, in denen hauptsächlich der Ablauf eines Moduls besprochen wird, stellt die digitale Kommunikation eine echte Alternative dar.

Studierendenalltag im HOME OFFICE

Doch Video Calls sind schon längst nicht mehr der letzte Schrei. VR-Brillen, Light Boards, Roboter – einige Hochschulen setzen bereits moderne Technologie ein, um Studierenden Inhalte zu vermitteln. So auch die Fachhochschule Kiel, etwa im LINK (Interdisziplinäres Labor für Immersionsforschung), wo engagierte Kräfte der Fachbereiche Medien, Informatik und Elektrotechnik zusammenarbeiten. E-Learning könnte also schon bald langfristig in die Lehre integriert werden. Kritikern der Digitalisierung sollte an dieser Stelle gesagt sein: Ziel ist es nicht, die klassische Präsenzlehre dadurch zu verdrängen. Sie soll lediglich ergänzt bzw. mit digitalen Elementen kombiniert werden. So sind nicht nur verschiedene Lernmaterialien von überall zugänglich, auch Seminare und Vorlesungen vor Ort werden interaktiver gestaltet, wodurch Studierende wertvolle Digitalkompetenzen erlangen.

Am Ende könnte sich die Coronakrise als Motor für die Entwicklung des E-Learnings entpuppen. Vielleicht geht aus dieser Krise somit auch Gutes hervor, vielleicht öffnet sie uns die Augen für progressive und innovative Ansätze. Was auch immer kommen mag, wir alle sollten versuchen, aus dieser Zeit zu lernen. Wie meine Großmutter immer sagt: „Kein Schaden so groß, dass kein Nutzen von ist.“

Lennard Worobic (Student)







25

JAHRE

Forschungs- und Entwicklungszentrum

Als Bindeglied zwischen Wirtschaft und Wissenschaft löst die Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH seit 1995 konkrete Aufgabenstellungen von Unternehmen aus aller Welt durch wirtschaftlich nutzbare Lösungen – mit der Kompetenz und umfangreichen technischen Ausstattung der Fachhochschule Kiel und weiterer Hochschulen aus dem Land.

Ein mutiger Schritt

Mit der Unterzeichnung des Gesellschaftsvertrages durch den damaligen Rektor der FH Kiel, Prof. Dr. Rolf Peter Jochimsen, und je einem Vertreter der Technologiestiftung Schleswig-Holstein, des Unternehmerverbandes Kiel, der Sparkasse Kiel und der Akademie für Technik wurde am 16. Mai 1995 die Gründung der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH besiegelt. Damals eine der ersten ihrer Art in Schleswig-Holstein. Doch bis dahin war es ein steiniger Weg.

Mit seinem Konzept zum Aufbau eines Forschungs- und Entwicklungszentrums an der FH Kiel lieferte der damalige Beauftragte für den Technologietransfer, Christian Zeigerer, die Lösung für zwei Probleme. Zum einen war die Hochschule an dem Punkt angelangt, den Technologietransfer professionalisieren und den Austausch mit der Wirtschaft ohne die Restriktionen öffentlicher Haushalte effektiver gestalten zu wollen. Zum anderen steckten Unternehmen Mitte der 1990er Jahre oft in einer wirtschaftlich schwierigen Situation, die keine Neueinstellungen erlaubte, so dass sie Forschungs- und Entwicklungsarbeiten nicht mehr selbst ausführen konnten. Über die GmbH der FH Kiel bestand jedoch die Möglichkeit, in Projektverträgen neue Mitarbeiter*innen zu beschäftigen. „Der Zugang zu Personalressourcen der Fachhochschule ist [...] für die an den Projekten beteiligten Firmen besonders wertvoll, weil damit der Zugang zu

den besten Absolventen der Hochschule eröffnet wird“, erläuterte Zeigerer damals den innovativen Ansatz. Die Absolventen wiederum erwarben durch die Projekte Zusatz- und Schlüsselqualifikationen, „die heute bei der Einstellung in Betrieben eine immer größere Bedeutung haben“, schrieb Zeigerer weiter. Darüber hinaus werde so die Ausbildung und Forschung an der Hochschule nachhaltig verbessert. Vorteile über Vorteile also – und dennoch hatte Prof. Dr. Jochimsen es nicht leicht, das Konzept zu verwirklichen. „Das gesellschaftliche Umfeld war der Meinung, das kann nicht gutgehen“, erinnert er sich. Unterstützung bekam er schließlich von der regionalen Wirtschaft und der damaligen Landesregierung unter Ministerpräsidentin Heide Simonis (SPD). Und am Ende ging dann doch alles sehr schnell. „Forschung als Ware für Unternehmen“ lautete am 17. Mai 1995 die Schlagzeile zum Bericht über die Gründung der GmbH in

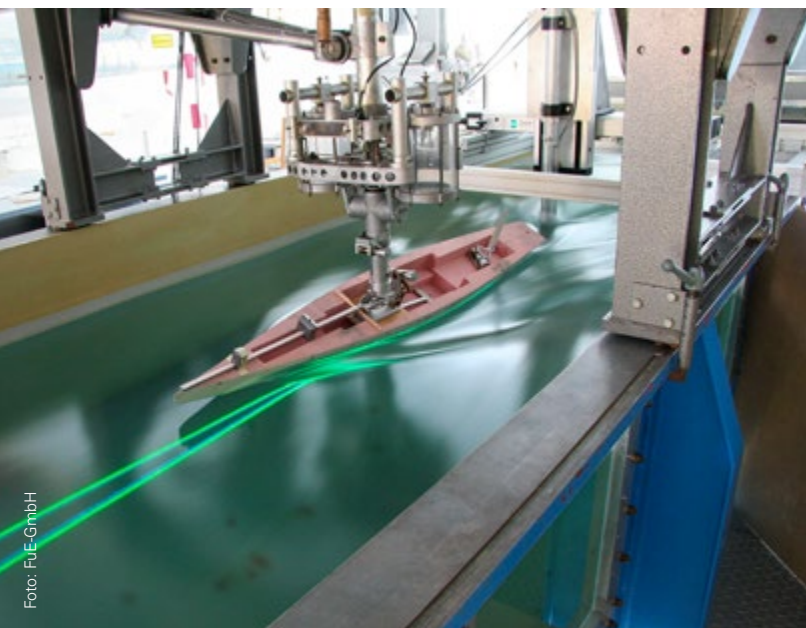


Foto: FUE GmbH



Foto: Andreas Diekötter



Foto: Andreas Diekötter

den Kieler Nachrichten, in dem Wissenschaftsministerin Marianne Tidick feststellte: „Die FH Kiel ist mit ihrem wissenschaftlichen Potential und ihrer guten Ausstattung ein echter unternehmerischer Partner für die Wirtschaft.“ Die GmbH-Gründung schaffe einen professionellen Zugang zum Dienstleistungsmarkt für Forschungs- und Entwicklungsarbeiten.

Die ersten Aufträge ließen nicht lange auf sich warten. So wurde beispielsweise für einen Hersteller von Windkraftanlagen geprüft, wie die Gefahr von Blitzeinschlägen reduziert werden kann. Für die Howaldtswerke Deutsche Werft AG (HDW) und ein Unternehmen aus Neumünster sollten neue Möglichkeiten der Lasertechnik beim Zusammenführen von Schiffsbauanteilen erforscht werden. Das erste Geschäftsjahr schloss zwar mit einem Verlust von 15.601 D-Mark. Doch blieb es bis heute das einzige Geschäftsjahr, in dem kein positives Ergebnis erzielt wurde.

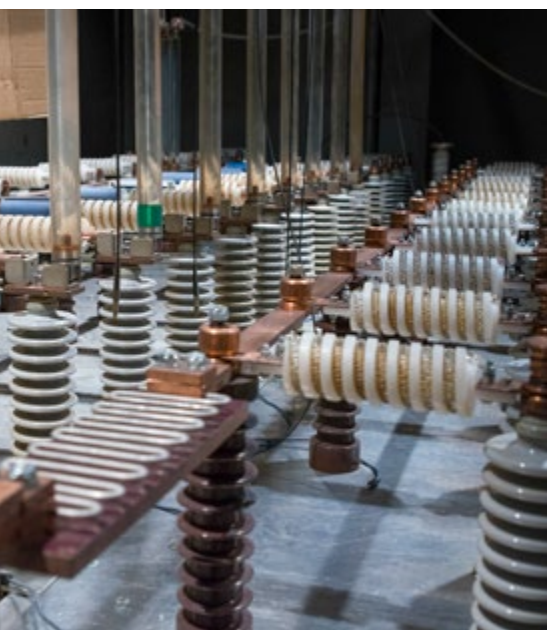
„Frisches Geld für FH-Forschungszentrum“ titelten die Kieler Nachrichten am 12. März 1996: Gut ein Jahr nach der Gründung traten zwei weitere Gesellschafter der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH bei: Mit der Howaldtswerke Deutsche Werft AG und der Studio Schleswig-Holstein GmbH Fernsehproduktion waren die ersten zwei Unternehmen im Boot – ein Beleg für die Akzeptanz des Forschungszentrums in der Wirtschaft. Das Stammkapital stieg um 80.000 D-Mark auf 195.000 D-Mark an. Der Zusammenschluss der nun sieben Gesellschafter wurde im Jahr 1999 bei

internen Schwierigkeiten auf die Probe gestellt, und vier von ihnen verkauften daraufhin ihre Anteile. Dabei blieben neben der Fachhochschule und der Sparkasse die Studio Schleswig-Holstein GmbH Fernsehproduktion. 2005 ging die Produktionsfirma jedoch in die Insolvenz, ihre Anteile gingen auf die FuE Zentrum GmbH über, deren Gesellschafterstruktur seitdem unverändert geblieben ist.

Über den langfristigen Erfolg der FuE-GmbH freut sich Prof. Dr. Jochimsen und stellt rückblickend fest: „Die Zeit war reif dafür, und es brauchte einen Ersten, der es schafft, der nicht nur in die Richtung denkt, sondern auch handelt.“ Diesen Schritt 1995 zu gehen, sei sehr innovativ, mutig und zukunftsgerichtet von der Fachhochschule gewesen, fügt der heutige Geschäftsführer Björn Lehmann-Matthaei hinzu. „Als Hochschule können wir sehr stolz sein, ihn gegangen zu sein.“

Susanne Meise

Forschungs- und Entwicklungsgesellschaften an Fachhochschulen sind eher selten. In Schleswig-Holstein ist die Fachhochschule Kiel neben der TH Lübeck die einzige Hochschule, die eine eigene Gesellschaft für Forschung und Entwicklung hat. An Universitäten sind sie häufiger zu finden, so zum Beispiel an der TU Hamburg Harburg, der TU Dresden und der TU Braunschweig.



Dienstleistung und noch vieles mehr

Nur durch Forschung werden gute Produkte exzellent, doch eine eigene Forschungsabteilung ist für viele Unternehmen zu teuer. Die Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH (FuE-Zentrum FH Kiel GmbH) sorgt dafür, dass Unternehmen die wissenschaftlichen und technologischen Ressourcen der Fachhochschule nutzen können. Diese Kooperationen nützen aber auch der FH: Studierende erhalten Einblicke in innovationsfreudige Unternehmen und Professorinnen sowie Professoren können ihre Kontakte zur Wirtschaft intensivieren.

Auf den ersten Blick wirkt das Gebäude in der Schwentestraße 24 nicht wie ein Ort, an dem Wirtschaft und Wissenschaft zusammenkommen. Wer das Treppenhaus des Wohngebäudes mit seinem Terrazzoboden betritt, glaubt zunächst, sich im Haus geirrt zu haben. Doch tatsächlich arbeitet hier Björn Lehmann-Matthaei mit seinem Team daran, Forschungs- und Industrieaufträge für die Professorinnen und Professoren der FH Kiel einzuwerben und die Durchführung zu betreuen. Auf die eigentümlichen Räumlichkeiten angesprochen, erklärt der Geschäftsführer: „Beim Start Ende der 1990er Jahre hatten wir tatsächlich repräsentative Räume im zehnten Stockwerk eines Bürogebäudes an der Holsatiamühle, doch das war einfach zu weit weg. Wir wollten auf den Campus, denn nur hier haben wir den direkten Draht zu den Lehrkräften und zum Präsidium. Selbst 300 Meter können da zu viel sein. Aber zumindest sind bisher noch keine Kundinnen und Kunden abgesprungen, weil bei uns nicht alles aus Stahl und Glas ist.“ In der langen Liste der Auftraggeber des FuE-Zentrums finden sich zahlreiche bekannte Namen: Airbus, Deutsche Bahn, Panasonic, Vattenfall. Der Großteil kommt allerdings aus Schleswig-Holstein. Unter anderem setzten bereits lokale Schwergewichte wie Caterpillar Motoren GmbH & Co. KG, thyssenkrupp Marine Systems GmbH und die LINDENAU Werft GmbH auf die Dienste des FuE-Zentrums.

Lehmann-Matthaei ist seit 20 Jahren Geschäftsführer der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH. Hinter dem sperrigen Namen steckt eine Gesellschaft, die unter anderem die Kompetenzen der Hochschule vermarktet. Neben der Förde Sparkasse ist die Fachhochschule Kiel die Hauptgesellschafterin, die über den Kurs des Unternehmens bestimmt. Das Geschäftsfeld des FuE-Zentrums gliedert sich in drei Bereiche: Transferprojekte, Prüf- und Messdienstleistungen sowie Drittmittel-Projektdienstleistungen. „Unser Team aus zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut etwa 150 Pro-

jekte im Jahr“, erklärt Dr. Christine Nürnberg, die sich im FuE-Zentrum unter anderem um die Öffentlichkeitsarbeit kümmert. „Seit unserer Gründung im Jahr 1995 waren es insgesamt etwa 2000“, ergänzt Lehmann-Matthaei, „wobei die etwa 60 Transferprojekte jährlich den Löwenanteil ausmachen. Vor allem kleine und mittelständische Unternehmen aus der Region kommen auf uns zu und erkundigen sich nach Lösungen für individuelle Probleme.“

Was es genau mit den Transferprojekten auf sich hat, illustriert Lehmann-Matthaei an einem Beispiel. „Ein Unternehmen, das Küchenmixer herstellt, bemerkt, dass der Absatz zurückgeht. Eine Umfrage ergibt, dass die Kundschaft grundsätzlich zufrieden ist, die Geräte aber als zu laut empfunden. Will das Unternehmen mit dem Produkt weiterhin am Markt bestehen, muss es Ingenieure mit dessen Verbesserung beauftragen, was häufig mit der Anschaffung neuer Maschinen und weiterem zusätzlichem Personal verbunden ist.“ Diese Lösung sei aber teuer und langwierig, daher sei es häufig die bessere Alternative, Kontakt zum FuE-Zentrum aufzunehmen. „Wir setzen uns zusammen, arbeiten das Problem heraus und schauen dann, ob wir an der Fachhochschule jemanden unter dem Hochschulpersonal finden, der sich dessen annehmen könnte. Ist das der Fall, machen wir der Firma ein Angebot, und sie erhält von uns eine Lösung für ihr Problem. Schneller und günstiger, als dies in Eigenleistung möglich wäre.“

Etwa 50 Projekte im Jahr wickelt das FuE-Zentrum im Geschäftsbereich Prüf- und Messdienstleistungen ab. Hierbei ist neben dem Wissen der FH-Professorinnen und -Professoren vor allem das Inventar der Fachhochschule für die Klientel aus der Wirtschaft attraktiv. Das hochschuleigene Blitzlabor bietet beispielsweise die Möglichkeit zu messen, wie sich Produkte verhalten, wenn sie plötzlich hohen Spannungen ausgesetzt sind. Solche Tests sind für viele Unternehmen in der Produktentwicklung immens wichtig, müssen allerdings nur selten durchgeführt werden.



Etwa 150 Projekte im Jahr werden von der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH betreut.

Daher würde es sich für viele Unternehmen nicht rentieren, einen eigenen Prüfstand zu installieren und eine Fachkraft für die Durchführung der Tests anzustellen. Stattdessen nehmen Unternehmen das Know-how der FH-Professorinnen und -Professoren und ihrer wissenschaftlichen Angestellten in Anspruch. Da die Messungen an einer Hochschule stets objektiv sind, sind an der FH auch Produktzertifizierungen möglich. Das FuE-Team bietet den Professorinnen und Professoren deutlich angenehmere Arbeitsbedingungen, als die, die abseits des Campus herrschen: Damit sie sich voll auf die Projekte konzentrieren und diese schnell durchführen können, müssen sie sich nicht um bürokratische Angelegenheiten wie Abrechnungen, Steuer- oder Personalfragen kümmern. All das erledigt das Service-Team des FuE-Zentrums. Die Gesellschaft trägt sogar das unternehmerische Risiko und kümmert sich um den Eingang der Auftragsgelder. „In der Regel gibt es da aber keine Probleme“, lobt Lehmann-Matthaei seine Partnerinnen und Partner in der Wirtschaft. „Trotzdem ist natürlich nie ausgeschlossen, dass Unternehmen in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten und in Insolvenz gehen.“ Er sieht in der Zusammenarbeit aber auch vielfältige Vorteile für die Hochschule und die Studierenden. „Viele von ihnen haben durch FuE-Projekte Kontakte zu Unternehmen geknüpft, dort Erfahrungen sammeln und sich beweisen können und später auch Anstellungen in diesen Betrieben gefunden. Zudem verbleiben viele Anschaffungen, die von den Kundinnen und Kunden für Messungen benötigt und bezahlt werden, nach Projektende an der Fachhochschule.“

Im Bereich Drittmittel-Projektdienstleistungen betreut das FuE-Zentrum jährlich zwischen 30 und 40 Projekte. „Das hört sich nach wenig an, macht aber viel Arbeit“, weiß Björn Lehmann-Matthaei. Durch die langjährige Erfahrung in der Förderlandschaft kennt das Team des FuE-Zentrums die regionalen, nationalen und europaweiten Möglich-

Das FuE-Team bietet den Professorinnen und Professoren deutlich angenehmere Arbeitsbedingungen, als die, die abseits des Campus herrschen.

keiten, ein Forschungsvorhaben zu finanzieren. Es geht jedoch nicht nur um das ohnehin kostbare Wissen, welche Fördertöpfe es gibt, sondern vor allem darum, wie vorzugehen ist, um schließlich die Förderung und den begehrten Zuwendungsbescheid zu erhalten. Denn einen solchen Antrag so zu formulieren, dass die Wahrscheinlichkeit auf eine Förderung aussichtsreich oder sehr hoch ist, erfordert eine Menge Arbeit. War er erfolgreich, kümmert sich das FuE-Zentrum auch um die Abwicklung des Projektes. „Drittmittel-Projekte haben häufig einen sehr hohen Verwaltungsaufwand, weil hier meist mit öffentlichen Geldern gearbeitet wird“, führt Lehmann-Matthaei aus. „Jede noch so kleine Ausgabe muss belegt sein.“ Dennoch sind diese Projekte für das FuE-Zentrum sehr wichtig, geht es doch um hohe Fördersummen und lange Laufzeiten. „Sie laufen schon mal über zwei oder drei Jahre und haben ein Volumen von 300.000 Euro. Wenn wir ein solches Projekt an Land ziehen, erreichen wir bei aller Arbeit auch bessere Planbarkeit für das Unternehmen.“

Doch das FuE-Zentrum vermarktet nicht nur die Kompetenzen der FH Kiel. Die Gesellschaft ist zudem Träger von sogenannten Kompetenzzentren, in denen das Fachwissen und die technologischen Ressourcen mehrerer Hochschulen gebündelt werden. Zu diesem Verbund gehören

Inhaltlich liegt der Fokus auf dem Bereich Erneuerbarer Energien und Klimaschutz, auf dem Bereich Mittelstand 4.0 sowie auf dem Bereich Start-ups.

neben den Universitäten Flensburg, Kiel und Lübeck die Fachhochschulen Flensburg, Lübeck, Kiel und die Fachhochschule Westküste in Heide. Inhaltlich liegt der Fokus auf dem Bereich Erneuerbarer Energien und Klimaschutz, auf dem Bereich Mittelstand 4.0 sowie auf dem Bereich Start-ups. Unternehmen aus der Wirtschaft können über das FuE-Zentrum so bequem auf den größten Expertenpool in Schleswig-Holstein zugreifen. „Abseits von den Kompetenzzentren haben alle beteiligten Hochschulen Unterschiedliches zu bieten. Wenn ein Projekt für die eigene Hochschule zu groß ist oder nicht in den eigenen Kompetenzbereich fällt, dann übergibt man es gerne Kolleginnen und Kollegen“, bringt Lehmann-Matthaei die partnerschaftliche Stimmung auf den Punkt. Schließlich seien für Wissensvermittlerinnen und -vermittler vor allem die Kontakte der Professorinnen und Professoren zu den regionalen Unternehmen von Bedeutung, denn jede und jeder habe vor der Berufung fünf Jahre in der Wirtschaft gearbeitet.

Ein Großprojekt des FuE-Zentrums ist weithin sichtbar, aber kaum jemand bekommt es je zu Gesicht – das ist auch nur in einem Hubschrauber oder auf einem hochseetauglichen Schiff möglich. Viel Engagement des FuE-Zentrums fließt in den Betrieb der beiden Forschungsplattformen FINO1 und FINO3, das Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern und Unternehmen Untersuchungen weit draußen in der Nordsee vor Borkum und Sylt ermöglicht. Bis zu 120 Meter hohe, rot-weiße Gittermasten stehen auf einer sich 20 Meter über dem Meeresspiegel befindenden Plattform, deren Gründungspfähle bis zu 30 Meter tief in den Meeresboden gerammt wurden. „Anfang der 2000er Jahre war Windkraft ein intensiv diskutiertes Thema“, erklärt Christine Nürnberg. „Da der Wind über dem Meer generell stetiger weht und der Energieertrag dort deutlich höher ist, sollten Offshore-Windparks errichtet werden. Allerdings war unklar, welche Umweltbedingungen und Windverhältnisse weit draußen in Nord- und Ostsee tatsächlich herrschen. Daher schrieb die Bundesregierung das FINO-Programm (Forschung in Nord- und Ostsee) aus.“ Heute werden auf FINO1 und FINO3 verschiedenste Untersuchungen durchgeführt, zum Beispiel zu meteorologischen und ozeanographischen Daten oder Bodenbeschaffenheiten und neuen Korrosionsschutztechniken. Auch ökologische Forschung zum Vorkommen von Schweinswalen oder über Vogelzüge findet dort statt. Die im Jahr 2003 fertiggestellte Forschungsplattform FINO1 wurde ursprünglich vom Bauherrn Germanischer Lloyd betrieben. Im Februar 2012 erhielt das FuE-Zentrum dann vom Bundesumweltministerium den Auftrag, den Betrieb

zu übernehmen. Weitaus spannender ist die Geschichte hinter FINO3, bei der das FuE-Zentrum von Anfang an mit im Boot war. „Da sich kein Unternehmen fand, das die Plattform konstruieren, bauen und betreiben wollte, haben wir das selbst übernommen. Eine tolle Herausforderung“, erinnert sich Lehmann-Matthaei. Dieser Entscheidung ging eine lange Planungsphase voraus, in der auch die Risiken abgewogen wurden. Vor allem erhebliche finanzielle Risiken, wie er ausführte: „Ein Tag auf See, an dem ein Schiff mit dem Aufbau der Forschungsplattform beschäftigt ist, kostet locker 100.000 Euro. Wenn das Schiff gebucht ist und das Wetter nicht mitspielt, dann wird es allerdings schnell noch teurer. Wir hatten in unserer Kalkulation zwar schon ein paar Tage Schlechtwetter eingeplant, die auch eintraten; aber zusätzlich gab es auch noch Unstimmigkeiten mit der ausführenden Firma, die das Projekt immer weiter in die Länge zogen.“ Statt im Oktober 2008 nahm FINO3 dann erst im August 2009 seinen Betrieb auf. Dennoch ging die Kalkulation des FuE-Zentrums auf, denn heute erproben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf der Nordseeplattform westlich von Sylt Verfahren und Produkte der Offshore-Technologie. Eine Brücke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft auf hoher See.

Ein anderes sichtbares Großprojekt des FuE-Zentrums ist der Feldversuch eHighway Schleswig-Holstein an der Autobahn 1 in Schleswig-Holstein. Kurz vor Lübeck fallen die Fahrdrähte des Oberleitungssystems zur Elektrifizierung schwerer Nutzfahrzeuge im Straßengüterverkehr sofort ins Auge. Bis Ende 2022 werden die Reinfelder Spedition Bode und gegebenenfalls weitere Speditionen die Strecke im täglichen Pendelbetrieb mit Oberleitungs-Lkw befahren, die einen oben auf der Zugmaschine montierten Stromabnehmer haben und über ein hybrides Antriebskonzept verfügen. Verschiedene Forschungseinrichtungen werden den Praxisbetrieb der Oberleitungsanlage durch wissenschaftliche Untersuchungen begleiten. Ziel des Feldversuches ist, dieses System technisch, ökologisch, ökonomisch und unter Verkehrsgesichtspunkten zu bewerten, um der Politik Entscheidungsgrundlagen für einen möglichen Ausbau zu liefern.

Angesichts von Projekten mit einem so hohen Finanzvolumen wie FINO3 und eHighway Schleswig-Holstein ist es Lehmann-Matthaei jedoch wichtig zu betonen, dass das FuE-Zentrum nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet sei. „Das FuE-Zentrum wird wie ein selbständiges, privatwirtschaftliches Unternehmen geführt. Die kleinen Gewinne, die wir erwirtschaften, verbleiben in der Gesellschaft.“ Vorrangig geht es ihm und seinem Team darum, die Zusammenarbeit von Hochschulen und Unternehmen in und außerhalb Schleswig-Holsteins zu fördern. Langfristig erhofft er sich Unterstützung von der schleswig-holsteinischen Wirtschaft: „Es wäre schön, wenn die Politik noch mehr als bisher auf die Förderung der Zukunftstechnologien setzt, um eine nachhaltige Stärkung der regionalen Wirtschaftsstrukturen in Schleswig-Holstein zu erreichen.“

Joachim Kläschen

FuE-ZENTRUM

Handlungsfelder und Ansprechpersonen



Geschäftsführung und Akquisition

Björn Lehmann-Matthaei
0431 218-4444
lehmann.matthaei@fh-kiel-gmbh.de



Sekretariat und Sachbearbeitung

Katrin Liebscher
0431 218-4440
fue-zentrum@fh-kiel-gmbh.de



Controlling

Christian Wantrupp
0431 218-4446
christian.wantrupp@fh-kiel-gmbh.de



Buchhaltung

Betty Meyborn
0431 218-4448
betty.meyborn@fh-kiel-gmbh.de



Akquisition und Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Christine C. Nürnberg
0431 218-4449
christine.nuernberg@fh-kiel-gmbh.de



Projektverwaltung

Claudia Kaleta
0431 218-4459
claudia.kaleta@fh-kiel-gmbh.de



Projektverwaltung

G. Christine Rybakowski
0431 218-4430
gudrun.rybakowski@fh-kiel-gmbh.de



Projektverwaltung

Nicole Krafft
0431 218-4445
nicole.krafft@fh-kiel-gmbh.de



Projektverwaltung

Annika Rauh
0431 218-4450
annika.rauh@fh-kiel-gmbh.de



Projektverwaltung

Kathrin Eichelberg
0431 218-4447
kathrin.eichelberg@fh-kiel-gmbh.de



Foto: Hanna Börm

Innovationen für die Wirtschaft

Fünf Institutionen gründeten am 16. Mai 1995 die Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH und stellten damit bundesweit als erste die Weichen für diese Form der Verknüpfung von Wissenschaft und Wirtschaft. 25 Jahre später sei es auch heute noch ein besonderes Merkmal, dass die Fachhochschule Kiel so eine Gesellschaft hat, sagt ihr Geschäftsführer Björn Lehmann-Matthaei, der die erfolgreiche Entwicklung maßgeblich geprägt hat.

Pro Jahr hat das FuE-Zentrum rund 150 Projekte mit Wissenschaftlern aus allen Fachbereichen auf seiner Agenda. Der Großteil davon, etwa 80 Prozent, sind an den Fachbereichen Maschinenwesen sowie Informatik und Elektrotechnik angesiedelt. „Ein Drittel kommt durch die Professores zustande, ein Drittel durch den Transferbeauftragten der Hochschule und ein Drittel durch die GmbH“, erklärt Geschäftsführer Björn Lehmann-Matthaei. Dass die Gesellschaft sich so positiv entwickelt, hätte er Ende der 2000er Jahre nicht gedacht. Damals kam er vom französischen Konzern Faiveley, wo er als Vertriebsleiter für Klimatechnik in Zügen tätig war, an die FH Kiel. „Die Schnittstelle zwischen Hochschule und Wirtschaft klingt sehr interessant und hat mich angesprochen“, berichtet der Maschinenbau- und Wirtschaftsingenieur. „Wichtig für die Position war die Akquisition von Projekten, und das habe ich immer schon gern gemacht.“

Auf die richtigen Pferde setzen

Sein bisheriges Netzwerk nützte ihm dabei allerdings wenig, und so baute er neue Kontakte von Null auf. Es brauchte etwas Zeit, sich in die Themenvielfalt einzufinden. Mit der Steigerung der Anzahl der Projekte gelang es ihm, die zeitweiligen Minusstände der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH auszugleichen und ins Gegenteil umzukehren. Wie jedes Unternehmen müsse sich die Gesellschaft selbst finanzieren ohne institutionelle Förderung, sagt Lehmann-Matthaei. Es gelte, auf die richtigen Pferde zu setzen. Und das gelang ihm: „Ab Mitte 2004 lief es, und zwar sehr gut.“ Der Durchbruch war mit Professor Dr.-Ing. Kai Graf vom Fachbereich Maschinenwesen und dem Twistflow-Windkanal geglückt, in dem bis heute die Optimierung von Segelyachten vorangetrieben wird.

Einstieg in neue Dimensionen

Ein wichtiger Meilenstein war 2005 mit dem Förderbescheid über den Bau und Betrieb einer von drei Forschungsplattformen in Nord- und Ostsee erreicht – der Forschungsplattform FINO3, die 80 Kilometer vor Sylt liegt. „Das waren noch einmal völlig neue Dimensionen“, sagt Lehmann-Matthaei, sowohl von der Größe, als auch von der Verantwortung und den Begleitumständen. Denn nicht nur das Wetter machte dem Team zu schaffen, sondern auch der Bauträger, der zu tricksen versuchte, und Umweltschützer, die von dem Bauvorhaben auf den Plan gerufen waren. Sie befürchteten, dass das Rammen des Pfahls mit einem Durchmesser von fünf Metern die Schweinswale beeinträchtigen könnte. „Das schaukelte sich so hoch, dass Umweltverbände damit drohten, die Installationsschiffe am Auslaufen aus dem Hafen zu hindern“, erinnert sich Lehmann-Matthaei. In Zusammenarbeit mit einer Lübecker Firma wurde kurzfristig ein Blasenschleier entwickelt,

der um das Baufeld gelegt die Schallwellen der Rammung reduzierte. So konnten die Arbeiten beginnen, und 2009 wurde die Plattform dann endlich in Betrieb genommen. Wurde sie anfangs von den Fachbereichen Maschinenwesen und Informatik und Elektrotechnik der FH Kiel sowie der Christian-Albrechts-Universität für Projekte genutzt, dient sie heute Wissenschaftlern verschiedenster Sachgebiete über Schleswig-Holstein hinaus, um Antworten auf ihre Forschungsfragen zu finden.

Erinnerungen an dieses „anstrengendste und risikoreichste Projekt“ der GmbH, wie Lehmann-Matthaei einräumt, weckte bei ihm 2016 der eHighway Schleswig-Holstein, eine zehn Kilometer lange Teststrecke für Schwerlast-Lkw an der A1 zwischen Reinfeld und Lübeck. Auch hier hat das FuE-Zentrum die Forschungsinfrastruktur geschaffen und managt den Betrieb. „Von den Dimensionen her ist das vergleichbar mit FINO3, aber deutlich besser gelaufen“, stellt Lehmann-Matthaei mit einem Lächeln fest. Nach der Inbetriebnahme im Dezember vergangenen Jahres wurden dort die ersten Projekte von Teams der FH Kiel ebenso wie der TU Dresden und der Martin-Luther-Universität Halle gestartet.

Stolz auf das Erreichte

Musste sich Lehmann-Matthaei zu Beginn seiner Tätigkeit daran gewöhnen, dass er nicht thematisch von allem tiefe Kenntnisse hatte, so hat sich die Arbeitsteilung zwischen Wissenschaftler*innen auf der einen und ihm und seinem Team auf der anderen Seite als gut herausgestellt. „Es ist eine ganz tolle Zusammenarbeit mit der Hochschule und der Verwaltung erwachsen“, sagt der Geschäftsführer, der optimistisch in die Zukunft blickt: „Wir haben ein gutes Fundament, auf das wir aufbauen können, und wir sind dabei, immer besser zu werden.“ Allerdings sei die Vergangenheit keine Gewähr für die Zukunft. „Wir sind stolz auf das Erreichte, aber nicht abgehoben“, betont Lehmann-Matthaei, der sich wünscht, dass sich die FH Kiel wie bisher weiterentwickelt und offen für Veränderungen bleibt. Die menschliche Natur neige eher dazu, an Bestehendem festzuhalten. „Aber offen zu sein für Neues heißt auch, die Chance zu haben, den Wandel mitzugestalten“, so der Kieler.

Das 25-jährige Bestehen der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH sollte am Freitag, 15. Mai, mit Angehörigen der Hochschule, Partnern der Wirtschaft und Vertretern aus Politik und verschiedener Institutionen im Audimax gefeiert werden, wurde aber aufgrund des Corona-Virus abgesagt. Ob die Feier zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt wird, ist noch offen.

Susanne Meise

FUE ALS ARBEITGEBER

145 Frauen und Männer sind bei der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH beschäftigt. Was ihnen an ihrer Arbeit gefällt, was sie besonders schätzen und was sie dem Unternehmen für die Zukunft wünschen, das verraten vier von ihnen.



Foto: Hanna Börm

Hallo, mein Name ist Ahmad Al Homsy.

Seit Juli 2018 arbeite ich in dem Projekt „Add-On“. Das Ziel dieses Projektes ist die Entwicklung eines Moduls, welches eine aktive Filterung der Netzspannung zur Verbesserung der allgemeinen Spannungsqualität erlaubt. Hierbei geht es nicht nur um die Entwicklung der Hardware, sondern impliziert auch die Entwicklung und die Erweiterung der Software. Dieses Modul findet Verwendung in einem Umrichter, der beispielsweise an einen Solarpark angeschlossen ist.

Meine Arbeit beim FuE-Zentrum gefällt mir sehr und bringt gleichzeitig neue Herausforderungen mit sich, wodurch ich viele neue Sachen kennenlernen und mich dadurch auch weiterentwickle.

Das Arbeitsklima beim FuE-Zentrum ist sehr angenehm und die Kolleg*innen sind immer hilfsbereit und freundlich. Zum 25-jährigen Firmenjubiläum sende ich dem FuE-Zentrum meine besten Glückwünsche und freue mich auf weitere neue interessante und erfolgreiche Projekte.



Foto: Hanna Börm

Hallo, mein Name ist Nele Bielfeldt und ich bin seit Juli 2018 Projektmanagerin in dem EIP-Projekt „DigiPig“, welches sich um die Förderschwerpunkte Digitalisierung und Tierwohl bemüht. Unsere Operationelle Gruppe (OG) besteht aus engagierten Landwirt*innen sowie Berater*innen, Tierärzt*innen und Forscher*innen. Gemeinsam mit dem App-Entwickler Dr. David Siebler entsteht die App „DigiPig“. Mithilfe dieser App werden zwei wichtige Dokumentationsintervalle in den Ställen digital dokumentiert: Die tägliche Tierkontrolle sowie die betriebliche Eigenkontrolle. Daraus entsteht ein Managementtool zur Verbesserung und Stabilisierung des Tierwohls. Dafür werden auf den beteiligten Betrieben systematisch Tierschutzindikatoren am Tier erhoben und deren Aussagekraft und Wiederholbarkeit bewertet. Zusätzlich werden Controllinginstrumente wie beispielsweise Wasseruhren, Einzeltierwiegungen und Verhaltensbeobachtungen getestet. Jede*r Landwirt*in setzt die Instrumente im Stall ein und bewertet diese im täglichen Einsatz. Mit den erhobenen Daten wird ein operativer Controllingkreislauf (Planen – Steuern – Kontrollieren) entwickelt. Ziel des Projektes ist es, Schweinehaltern ein Controllinginstrument an die Hand zu geben, mit dem sie Veränderungen im Tierwohl frühzeitig erkennen und darauf reagieren können. Dafür werden in der App „DigiPig“ Elemente der Künstlichen Intelligenz (maschinelles Lernen) genutzt. Durch faktenbasierte, auswertbare Daten kann dann mithilfe der Dokumentation per App

der Erfolg von Maßnahmen kontrolliert und das Management messbar verbessert werden.

Meine Aufgabe als Projektmanagerin ist es die OG zu koordinieren und zu vertreten. Dies umfasst regelmäßige OG-Treffen, in denen das weitere Vorgehen und die App-Gestaltung mit den Mitgliedern besprochen werden. Mein Fokus liegt darauf, dass die App „DigiPig“ in der Praxis angewendet werden kann, aber auch dass die gewählten Indikatoren valide und aussagekräftig für das Tierwohl sind. Eingeschlossen in mein Tätigkeitsfeld ist die Öffentlichkeitsarbeit für „DigiPig“. Im Lauf des Projektes habe ich eine Vielzahl von Vorträgen gehalten und Artikel verfasst.

An der Arbeit mit dem FuE-Zentrum schätze ich insbesondere die Freiheit, die ich bei der Gestaltung des eigenen Projektes habe. Hierbei habe ich zu jedem Zeitpunkt ein unterstützendes und beratendes FuE-Zentrum erfahren. Änderungen im Projektverlauf zeigten sich nicht als Problem, sondern als einen natürlich vorkommenden Prozess, wenn es darum geht, ein Praxisprojekt zu leiten. Der schnelle, kompetente, lösungsorientierte und stets freundliche Kontakt mit allen Mitarbeiter*innen am FuE-Zentrum zeichnen diesen Arbeitsplatz aus.

Zukünftig ist es mir ein Anliegen, dass weiterhin in die Forschung für mehr Praxis-Tools investiert wird, um so die Landwirtschaft fit für eine anspruchsvolle Zukunft zu machen.



Foto: Hanna Börm

Hallo, mein Name ist Markus Bast und ich bin am FuE-Zentrum seit 2013 angestellt. Zurzeit arbeite ich im Forschungsprojekt ThermoFreq, in dem wir mit den Projektpartnern Siemens, Heraeus, Danfoss Silicon Power, Fraunhofer ILT und F&K Delvotec eine oberseitige Halbleiter-Kontaktierung in Laserschweißtechnik und ein neuartiges Substrat in Laminieretechnik entwickeln. Zu meinen Aufgaben gehören die Aufbereitung und Bereitstellung dieser Laminieretechnik und die dazu gehörige Modulfertigung. Dabei geht es um die Planung und Konstruktion der Leistungsmodule an sich, aber auch aller benötigten Werkzeuge und Vorrichtungen, die für die Fertigung dieser Module notwendig sind.

Meine ersten Kontakte mit der FuE-GmbH hatte ich während meines Masterstudiums, welches ich 2008 begann. Ich durfte im Forschungsprojekte „NeLe“ unter der Leitung der Professoren Weber und Eisele an der Konstruktion und Entwicklung von Komponenten der Leistungsumwandlung mitwirken. Anschließend wurde ich für die Projekte TranSiC, ProMotor, PowerCube, PowerBlock+ und KorSiKA als leitender Projektgenieur eingesetzt.

An der FuE schätze ich besonders den guten Zusammenhalt und die freie und unabhängige Arbeitsweise des Teams. Auch wenn ich als Projektingenieur im Team von Prof. Dr. Eisele nicht alle Kollegen der FuE kenne, sind mir gegenüber alle Kollegen immer sehr positiv eingestellt, aufgeschlossen und hilfsbereit.

Es fördert die Projektarbeit ungemein, wenn man die Ideen und Probleme mit kompetenten Kollegen besprechen und deren Wissen und Erfahrungen einfließen lassen kann. Ich denke, dies ist einer der vielen Gründe, warum die Arbeit an der FuE und in den Forschungsprojekten dem Team so sehr viel Freude bereitet und dies sich in den guten Ergebnissen und in der positiven Erfolgsstatistik der FuE widerspiegelt. Nichts motiviert mehr als der Erfolg!

Ich hoffe auch für die Zukunft, dass alle dass alle Mitwirkenden der FuE-GmbH den guten Einfluss und Zusammenhalt spüren werden, um diese Erfolgsstory auch für die nächsten 25 Jahre weiterführen zu können. Daher wünsche ich der FuE für die Zukunft, wie wir Kieler immer zu sagen pflegen: Immer 'ne Handbreit Wasser unter'm Kiel.



Foto: Hanna Börm

Hallo, mein Name ist Nadine Ben Sabeur, und ich bin seit September 2016 in dem Projekt „Pädagogische Qualität in schleswig-holsteinischen Kindertageseinrichtungen im Dialog entwickeln (PQD)“ als wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem FuE-Projekt tätig. Das Projekt PQD ist ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung auf der Ebene des konkreten pädagogischen Handelns der Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Dabei orientiert sich das Projekt an den 2004 vom damaligen Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung erstmalig verfassten und in 2008 in der aktuellen Form herausgegebenen Bildungsleitlinien, die auch im Kindertagesstättengesetz (KiTaG) Schleswig-Holstein verankert sind sowie in den Fachdiskussionen frühkindlicher Bildung thematisiert werden. Das Projekt PQD wird durch Landesmittel des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren gefördert. Geleitet wird es von Prof. Dr. Sylvia Kägi. An dem Projekt wirken Prof. Dr. Rainer Dollase, Dipl. Psych. Oliver Bienia, Godje Jürgensen, Esther Ulferts sowie studentische Hilfskräfte mit.

Die Schwerpunkte meiner Tätigkeit liegen in der Entwicklung von didaktischen Materialien, die Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein dabei unterstützen können, die Qualität der fachlichen pädagogischen Arbeit zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Inhaltlich umfasst meine Arbeit die Themenfelder „Gestaltung eines gelingenden Kita-Alltags“ sowie „Didaktisch-methodisches Handeln von pädagogischen Fachkräften“. PQD begreift diese Themenschwerpunkte als zwei von insgesamt fünf Bausteinen, die zu einer guten pädagogischen Qualität in Kitas beitragen. Die weiteren Bausteine sind: Fachkraft-Kind-Interaktion, Demokratische Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Lebenslagen- und Lebensweltorientierung. Wie es der Projekttitle bereits verrät, legen wir sehr viel Wert auf dia-

logische Prozesse. Für unser Handeln im Projekt bedeutet dies ganz konkret, dass wir in der Entwicklung adäquater Materialien im regelmäßigen Austausch mit Expert*innen aus der Praxis stehen. Dieser fachliche Abgleich von wissenschaftlichen Erkenntnissen und aktuellen Praxisbedarfen stellt einen spannenden Such- und Findungsprozess dar, von dem – so mein Eindruck – beide Gruppen sehr profitieren. An der Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen in meinem Team weiß ich besonders den anregenden und zum Teil überfachlichen Austausch zu schätzen. Die gemeinsame Entwicklung von Innovationen für das Feld der frühen Kindheit im direkten Abgleich mit der pädagogischen Praxis erlebe ich als äußerst bereichernd und produktiv.

Der Kontakt zu den administrativen Mitarbeiter*innen der FuE-GmbH ist stets kollegial und bereichernd. Sie sind es, die maßgeblich zu einem reibungslosen Ablauf unserer Arbeitsprozesse beitragen und auf diese Weise meinen und unseren Projektalltag sehr entlasten. Meines Erachtens trägt die FuE-GmbH durch die interdisziplinären Projekte zu einer gewinnbringenden Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft bei. Ich freue mich, dass ich durch meine Mitarbeit die Möglichkeit habe, auf eine solch kreative, diskursive, wissenschaftliche und praxisnahe Arbeitsweise ein Teil von diesen Entwicklungsprozessen zu sein.

Meine Wünsche für die Zukunft der FuE möchte ich durch ein Zitat der bedeutenden Kinderbuchautorin Astrid Lindgren ausdrücken: „Es gibt kein Alter, in dem alles so irrsinnig intensiv erlebt wird wie in der Kindheit. Wir Großen sollten uns daran erinnern, wie das war.“ Mögen also (mindestens) die nächsten 25 Jahre für alle Mitwirkenden der FuE-GmbH irrsinnig intensive Forschungs- und Entwicklungserfahrungen sein!

ÜBER DIE DISZIPLINEN HINAUS

Wissen ist gut. Wissen zu teilen, ist besser. Wie das künftig idealerweise funktionieren könnte, das erarbeitet die FH Kiel derzeit in ihrer neuen Transfer-Strategie. Offiziell besiegelt ist das Papier zwar noch nicht, doch es zeichnet sich eine klare Tendenz ab: An der Fachhochschule soll mehr über die Grenzen der Disziplinen hinaus gedacht und gearbeitet werden.

Die Fäden für dieses Zukunftsthema laufen im Büro von Dr. Andreas Borchardt zusammen. Offiziell im Amt des Beauftragten für Technologie- und Wissenstransfer ist der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler seit dem 1. September vergangenen Jahres, an der neuen Strategie begann er aber schon im April vergangenen Jahres zu basteln. Genau hinschauen, das war dabei seine erste Aufgabe. „Die Dinge systemisch analysieren“, formuliert es der Fachmann für Organisations- und Industriosozologie, der zugleich gern das betriebswirtschaftliche Denken hochhält.

Analytisch wird schon die Aufgabenstellung angepackt. **Eigener Anspruch der FH Kiel ist es gemäß ihren Leitlinien, im Norden die beste Hochschule für Lehre zu sein.** „Für den Fortbestand der guten Lehre ist gerade ein effektiver Wissenstransfer entscheidend“, äußert Borchardt eine These, die vielleicht zunächst nicht besonders eingängig scheint. Gemeint ist damit jedoch nicht, dass die Leute aus der FH Kiel gegenüber der Wirtschaft und der Gesellschaft immer mal wieder kluge Dinge von sich geben. Vielmehr geht es darum, dass die Erkenntnisse aus Projekten, die gemeinsam mit Betrieben umgesetzt werden, am Ende wieder den Weg in die Lehre finden. Gelänge es, in dieser Weise gleichsam ein System kommunizierender Röhren zu schaffen, wäre das für Borchardt der Idealfall. Ein solcher ist zwar unter real existierenden Bedingungen so gut wie nie zu erreichen, doch mit einer klugen Strategie will ihm die FH möglichst nahekommen. Vom Hörsaal in die Wirtschaft und wieder zurück soll sich das Wissen nicht zufällig

oder beiläufig ausbreiten, sondern dank eines strukturellen Gerüsts, das ihm gezielt den Weg ebnet.

Ganz neu ist diese Idee nicht, denn alle Hochschulen drängt es heutzutage zumindest ihrem eigenen Bekunden nach hinaus aus den Elfenbeintürmen. Mit der „Forschungs- und Transferagenda 2025“, die in einem breiten Beteiligungsprozess der Fachbereiche und in Abstimmung mit dem Zentralen Ausschuss für Forschung und Wissenstransfer entwickelt wird, haben die Entwicklungspfade bereits in ihrem Namen begrenzte Gültigkeit. Und selbst bis dahin ist laut Borchardt nichts in Stein gemeißelt: „Wenn man merkt, dass etwas nicht so funktioniert wie gedacht, muss man es anpassen.“

Im Vergleich zur offiziell noch gültigen alten Transferstrategie soll die neue Agenda 2025 zunächst einmal stärker die gesellschaftlichen Megatrends und die daraus folgenden Herausforderungen in den Fokus rücken. **Klimawandel und Ökologisierung, Energie- und Mobilitätswende, zunehmende Verstädterung, Digitalisierung, immer noch der demographische Wandel, verändertes Konsumverhalten oder Globalisierung: Solche Phänomene sollen künftig die Richtung vorgeben.** Und zwar eine Richtung, die im zweiten Schritt bereits recht konkret definiert ist. Aus den Trends abgeleitet werden die sechs Schwerpunktthemen digitale Transformation, zukunftsfähige Energie, maritime Systeme, intelligente Mobilität, nachhaltige Produktion und gesellschaftliche Teilhabe. Konkreter formuliert geht es in diesen Schwerpunkten

„Wenn man merkt, dass etwas nicht so funktioniert wie gedacht, muss man es anpassen.“

etwa um Ernährungs- und Lebensmittelsicherheit, nachhaltige Land- und Forstwirtschaft sowie meereswissenschaftliche Forschung. Oder auch um alles, was intelligenten und umweltfreundlichen Verkehr fördert, um sichere und saubere Energie, die Schonung von Klima und Ressourcen, Gesundheit, um sichere Gesellschaften und auch Gesellschaften, die gleichermaßen integrativ wie innovativ sind

Ganz wichtig ist der FH dabei, dass diese Schwerpunkte nicht einfach nur isoliert voneinander bearbeitet werden. **Andreas Borchardt spricht stattdessen von „transdisziplinärer Zusammenarbeit“ und meint damit Kooperationsmodelle, die gerade dank der Beteiligung mehrerer Disziplinen eine neue Qualität bewirken.** Was in der Realität bedeutet: Gearbeitet werden soll an der FH mindestens über zwei, idealerweise über drei Fachbereiche hinweg. Im Blick behalten werden soll dabei immer auch das Thema Wertschöpfung. Was sehr betriebswirtschaftlich klingt, in diesem Fall aber eine umfassendere Bedeutung hat: Das Tun der Fachhochschule Kiel soll mehr Wissen, aber auch mehr sozialen oder anderweitigen Nutzen schaffen. Das kann nach Borchardts Überzeugung ebenfalls nur gelingen, wenn das Wissen den Weg hinaus in die Welt findet. Unter vielerlei anderen Aspekten will die FH indes einfach an das anknüpfen, was vorhanden ist. Die Hochschule ist nach Borchardts Überzeugung „wirklich sehr solide unterwegs“ und hat keinen Anlass, sich grundsätzlich neu zu erfinden. So begreift sie sich seit eh und je als Partnerin der kleinen und mittleren Betriebe in der Region, die entsprechende Ausrichtung soll deshalb lediglich ein Stück nachgeschärft werden. Die Bedarfe der Partner*innen genauer ermitteln und die Kooperationen längerfristiger ausrichten, das ist angesagt. Und grundsätzlich sollte die FH aus Borchardts Sicht danach streben, sich stärker als Innovationsmotor für die regionale Wirtschaft und Gesellschaft zu profilieren.

Bei allen noch so gescheiterten Überlegungen ist andererseits nicht daran zu rütteln, dass sich die FH an bestimmten Vorgaben orientieren muss. In Brüssel, Berlin und ebenso



Foto: Matthias Plich

Treibt den Technologietransfer voran: Dr. Andreas Borchardt.

auf Landesebene in Kiel werden Innovationsstrategien und Themenfelder gesetzt, die in den Konzepten der Hochschulen vor Ort nicht ignoriert werden können. „Da muss man ganz opportun vorgehen, weil es sonst nur schwer möglich wäre, an Fördermittel für Projekte heranzukommen“, meint Andreas Borchardt, der das aber nicht als großes Opfer betrachtet. Auf der sachlichen Ebene liege man schließlich unter zahlreichen Aspekten eng beieinander, betont er.

Unter dem Schwerpunkt Digitale Transformation hat die FH beispielsweise Stichworte wie Industrie und Arbeit 4.0 aufgelistet, es ist von automatisierter Bilderkennung und Videoanalyse die Rede und ebenso von Pflegerobotern und neuen digitalen Geschäftsmodellen. Das sind durchweg Zukunftsthemen, über deren Bedeutung aus hochschulstrategischer Sicht nicht gestritten werden kann. Nicht anders verhält es sich laut Borchardt etwa beim Thema Nachhaltigkeit. Die sei ganz besonders in Disziplinen wie Agrarwissenschaft, Bauingenieurwesen oder Fertigungstechnik mehr denn je gefordert.

Über viele grundlegende Bausteine der Strategie 2025 herrscht inzwischen Einigkeit mit dem diesen Prozess begleitenden Zentralen



Dr. Bernd Buchholz

Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und
Tourismus des Landes Schleswig-Holstein

Ausschuss für Forschungs- und Wissenstransfer des Senats der FH Kiel. Wenn alles gut und nach Plan läuft, kann das Gesamtpaket dann noch in diesem Sommer beschlossen werden. Auch nachdem das geschehen ist, handelt es sich aber nach Borchardts Einschätzung immer noch im eine „lebende Agenda“, die sich im Zweifel fortentwickelt. Das können neue inhaltliche Herausforderungen sein und ebenso kann das damit zusammenhängen, dass andere Personen an maßgeblichen Stellen tätig werden.

Schon weil es in diesem Sommer auch zu einem Wechsel an der Spitze des Präsidiums kommen wird, ist ein derart prozesshafter Ansatz sehr naheliegend. Und zu manchen Dingen, die nach Meinung des Beauftragten für Technologie- und Wissenstransfer sehr wünschenswert sind, ist das letzte Wort so oder so noch nicht gesprochen. Ergänzend zum bereits existierenden Forschungs- und Entwicklungszentrum der FH Kiel hält Borchardt ein Transfer- und Gründerzentrum mit Räumen und inhaltlicher Unterstützung für Start-ups für notwendig. „Extrem wichtig“ ist für ihn außerdem die Kommunikation. Wenn es darauf ankommt zu vermitteln, was die FH Kiel will und kann, gibt es nach seiner Meinung durchaus noch Luft nach oben. Das vor allem unter dem Aspekt, dass es die FH Kiel fast ausschließlich mit kleinen und mittleren Unternehmen zu tun hat, die keine eigenen Forschungs- oder Strategieabteilungen unterhalten. „Wenn wir denen nicht verdeutlichen können, was wir für sie tun und miteinander erreichen können, vergeben wir enorme Potenziale, gibt Borchardt zu bedenken.

Die an der FH Kiel fürs Thema Geld Verantwortlichen müssen angesichts solcher Worte dennoch nicht in Furcht vor Forderungen nach viel mehr Personal zusammenzucken. Zwar ist nach Borchardts Meinung wohl wahr, dass es ohne die eine oder andere zusätzliche Kraft wahrscheinlich nicht gehen wird, die Dimensionen hält er jedoch für überschaubar. Wichtiger fürs optimale Gelingen des Wissenstransfers ist für den Experten sowieso etwas ganz anderes: Das entsprechende Denken in die Köpfe der schon vorhandenen Personen hineinbringen.

Martin Geist

Innovationen sind die treibende Kraft für wirtschaftliches Wachstum, für den dauerhaften Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit ist Technologietransfer von großer Bedeutung. Maßgeblich für die Anwendung neuer Forschungsergebnisse in Unternehmen ist, dass Forschung und Unternehmen zu einander passen. Dies setzt nicht nur eine gute Forschungsinfrastruktur voraus, sondern auch ein gegenseitiges Kennen, Verstehen und wechselseitige Akzeptanz.

Genau hier möchte ich die wichtige Rolle der FuE-GmbH unterstreichen. Die Teststrecke für elektrisch angetriebene Oberleitungs-Lkw auf der A1, der sogenannte eHighway, die Forschungsplattform in Nord- und Ostsee Nr. 3, FINO3, inmitten deutscher Offshore-Windparks und Zukunftsthemen wie Aquakultur und dem Tausendsassa Leistungselektronik – alles Themen und Projekte bei denen die FuE-GmbH sehr erfolgreich zwischen Wissenschaft und Wirtschaft vermittelt und am Ende Förderanträge gestellt hat und nun erfolgreich mit den Partnern Projekte umsetzt.

Mit dem Jubiläum 25 Jahre FuE in 2020 und 50 Jahre Fachhochschule Kiel in 2019 gibt es gleich zwei Erfolgsgeschichten, die miteinander eng verbunden sind und deren Basis das gegenseitige Verstehen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sind. FH Kiel und die FuE-GmbH genießen ein hohes Ansehen in der Region, verfügen gemeinsam über ein gutes Netzwerk mit der heimischen Wirtschaft, Verbänden und Arbeitgebern – eine wahrlich gelungene Einheit für den Technologietransfer.

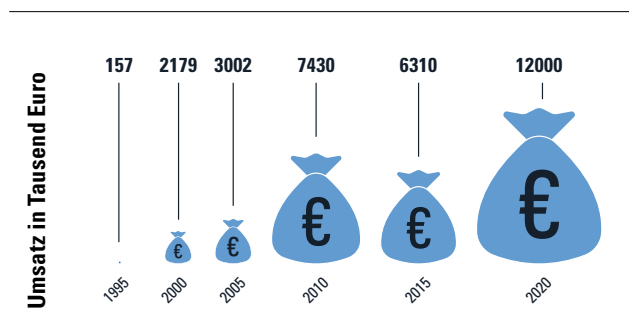
Die Landesregierung unterstützt mit diversen Angeboten den Technologietransfer und seine Strukturen, sei es mit einer noch effizienteren Gründungsunterstützung durch den „StartUp SH e.V.“ oder mit dem Mittelstand 4.0 Kompetenzzentrum als die schleswig-holsteinische Beteiligung an der Initiative „Mittelstand-Digital-Strategien zur digitalen Transformation der Unternehmensprozesse“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie.

Doch als Technologieminister nehme ich auch Kritik wahr, dass trotz der vielfältigen Unterstützungsangebote der Landesregierung die Kooperation von Wissenschaft und kleinen Unternehmen aus der Region nach wie vor schwierig sei. In der neuen Förderperiode ab 2021 werden wir daher niedrigschwellige Fördermodelle anbieten, die es den Unternehmen erleichtern, ohne Risiko erste Kontakte zu Hochschulen aufzubauen. Mit dem Ziel, den Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft für den ökonomischen Erfolg seiner Kunden zum Gelingen zu führen, rennt die FuE-GmbH immer offene Türen bei mir ein.

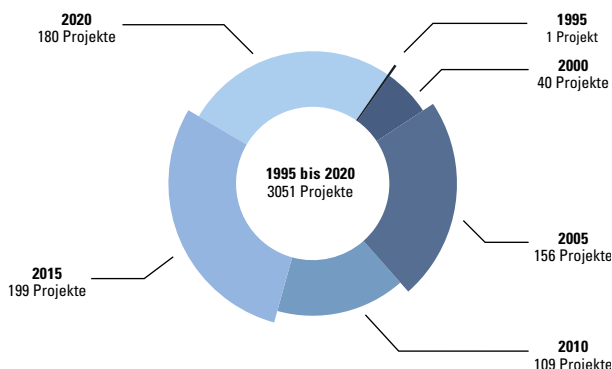
Dafür weiterhin gutes Gelingen!

ZAHLEN & FAKTEN ÜBER FUE

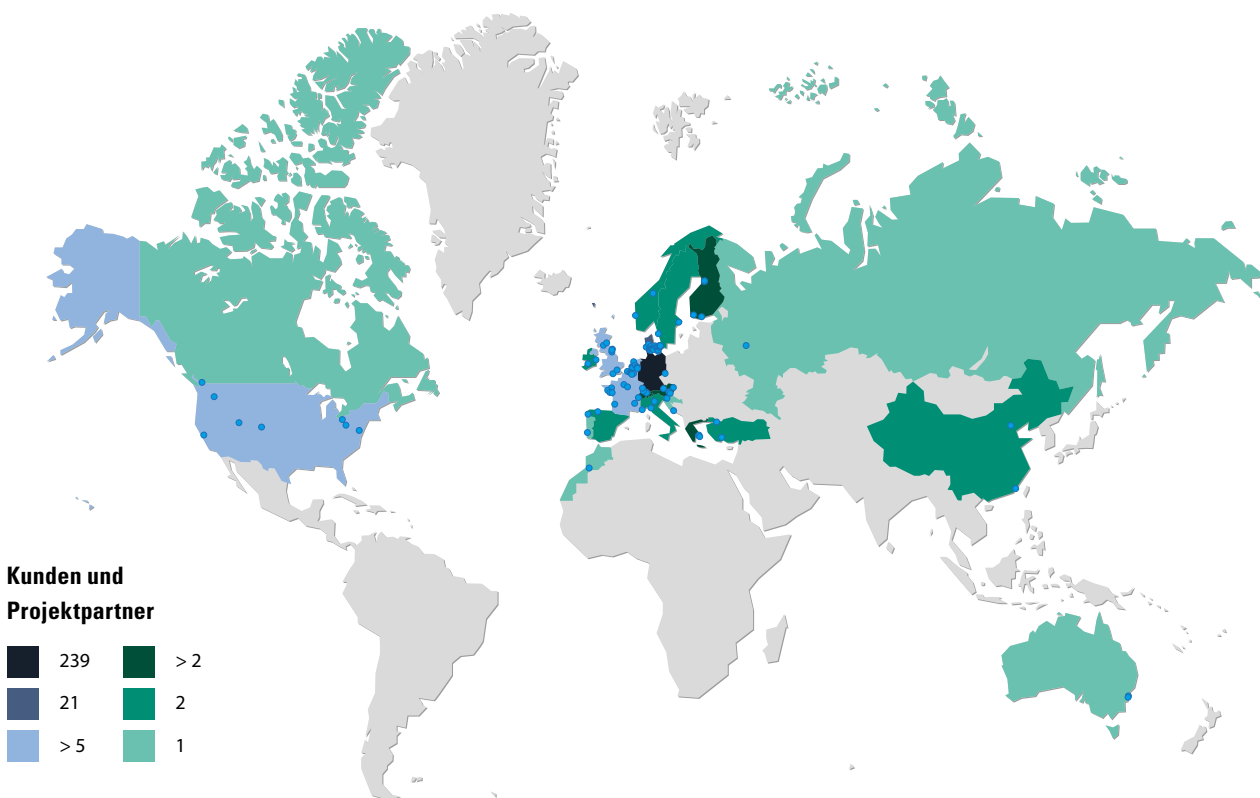
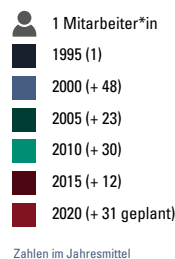
Wie die FuE-GmbH an der Fachhochschule Kiel über die Jahre gewachsen ist, das veranschaulichen diese Grafiken.



Durchgeführte Projekte der FuE GmbH von 1995 bis 2019 in Fünfjahresschritten



Mitarbeiter*innen-Zuwachs alle fünf Jahre



Highlights

aus 25 Jahren FuE

Seit ihrer Gründung 1995 hat die Forschung und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH eine bemerkenswerte Entwicklung genommen. Die Mitarbeiter*innen haben ausgefallene wie auch umfangreiche Projekte gestemmt, von denen wir hier einige ausgewählte vorstellen.

1995 Gründung der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH

Am 16. Mai 1995 gründeten fünf Institutionen die Forschung und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH: die Fachhochschule Kiel, die Stiftung „Technologie Stiftung Schleswig Holstein“, der Unternehmensverband Kiel e.V., die Sparkasse Kiel und die Akademie für Technik e.V.. Die Gesellschafter hatten unterschiedliche Anteile und damit auch unterschiedliche Einlagen in das Stammkapital. Im Laufe des Jahres wurde der erste Geschäftsführer eingestellt. Das Unternehmen bezog Räume in einem Gebäude der Fachhochschule Kiel in der Grenzstraße 3, dem heutigen Gebäude des Fachbereiches Maschinenwesen.

Ein Logo wurde entwickelt und die Geschäftstätigkeit aufgenommen. Bis Ende 1995 konnten immerhin bereits zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt werden. Diese bearbeiteten 16 Projekte aus verschiedenen Fachbereichen.

Im ersten Geschäftsjahr 1995, ein sogenanntes „Rumpfgeschäftsjahr“, wurden Umsatzerlöse in Höhe von 312.865 DM erzielt, was einer Summe von immerhin 159.965 Euro entspricht. In diesem ersten Jahr des Bestehens der GmbH wurde ein Verlust in Höhe von 15.601 DM erwirtschaftet, dies entspricht knapp 8.000 Euro.



1996 Gesellschafterkreis der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH wird erweitert

Am 6. März 1996 kauften zwei Unternehmen Gesellschaftsanteile und wurden Gesellschafter der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH: die Howaldtwerke Deutsche Werft AG und

das Studio Schleswig-Holstein GmbH Fernsehproduktion. Ab dem März 1996 hatte die FuE Zentrum GmbH sieben Gesellschafter.

Das Geschäftsjahr 1996 war geprägt durch die Ausweitung des Geschäftsvolumens, dass sich bereits zu Beginn des Jahres abgezeichnet hatte. Am Jahresende 1996 waren 36 Mitarbeiter in 29 Projekten beschäftigt. Es wurde ein Umsatz in Höhe von 2.227.112 DM (entspricht 1.138.704 Euro) und ein Jahresüberschuss in Höhe von 9488 DM (4.851 Euro) erzielt.

1997 Dickblechschneiden mit Hilfe von Lasertechnologie

Das erste mit EU-Mitteln aus dem Programm INTERREG II geförderte Drittmittelprojekt des FuE-Zentrums startete im Januar 1997. Es handelte sich um ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt zur Untersuchung und Entwicklung von Methoden, um die Lasertechnologie in Verbindung mit dem Laserschneiden von Dickblechen besser auszunutzen. Die Technische Universität Dänemarks war für die Optimierung und Entwicklung von Düsen- und Optiksyste-men für das Laserschneiden verantwortlich. An der Fachhochschule Kiel wurde eine lasergerechte Konstruktion in Verbindung mit einer CAD/CAM-Verfahrenskette entwickelt. Die Ergebnisse waren so viel versprechend, dass im Anschluss EU-Mittel für ein Folgeprojekt eingeworben werden konnten. Ziel des Folgeprojekts war die Entwicklung von speziellen Vorgehensweisen und Arbeitstechniken bezogen auf ein nachfolgendes Laserschneiden in der Konstruktion von Einzelteilen und Baugruppen.

1998 Entwicklung eines Baukastensystems für die Firma Pannkoke Flachglas-technik GmbH

Die Firma Pannkoke Flachglas-technik GmbH aus Lübeck hat sich als Spezialmaschinenbau-Unternehmen auf Geräte, Maschinen und Werkzeuge für die glasverarbeitende Industrie spezialisiert. Bereits seit über 100 Jahren überzeugt das Familienunternehmen durch großes Know-how und individuelle Problemlösungen.

Das Unternehmen stellt Vakuumhebergeräte her, mit denen oberflächenschonend verschiedene Materialien bewegt, gehalten und transportieren werden können. Neben Glaserwerkzeugen werden auch Transportgeräte für Plattenmaterial, Fenster usw. hergestellt. Die Vakuumtechnik und Schneidetechnik wird weltweit von Handwerksbetrieben, Glasschleifereien, Fassadenbauern, Glashütten und anderen Unternehmen erfolgreich eingesetzt.

Die FuE-Zentrum FH Kiel GmbH hatte für das Unternehmen ein Produktbaukastensystem entwickelt, um die Produktentwicklung effizienter und kostengünstiger zu gestalten.

1999 Umzug von Grenzstraße 3 in die Holsatiamühle

Mit dem fortschreitenden Umzug der Fachhochschule Kiel aus den verschiedenen Standorten im Kieler Raum auf den Campus in Diedrichsdorf wurden im Sommer 1999 die Räumlichkeiten in der Fachhochschule Kiel immer begrenzter. Deshalb zog die FuE-Zentrum FH Kiel GmbH aus Räumen in der Fachhochschule Kiel in der Grenzstraße 3 in eigene Räumlichkeiten im Gebäude An der Holsatiamühle 1, dem sogenannten Einsteinhaus.

Die neuen Räumlichkeiten bestanden aus zwei angemieteten Wohnungen im obersten Stock des roten Backsteingebäudes. Die Nähe zur Fachhochschule war gegeben, und darüber hinaus waren die Räumlichkeiten repräsentativer als vorher. Der phantastische Blick über die Kieler Förde war ebenfalls inbegriffen.



Foto: FuE-GmbH

Ende der 1990er Jahre zog die FuE-GmbH an die Holsatiamühle.

2000 Das EMV-Labor der FH Kiel wird akkreditiert

Im Sommer 1999 zogen das Blitzstrom- und das Labor für Elektromagnetische Verträglichkeit (EMV) der Fachhochschule Kiel, von der Legienstraße im Zentrum Kiels, in den Neubau auf dem Campus Dietrichsdorf in die Schwentinestraße. Beide Labore wurden durch umfangreiche Investitionen ergänzt und so auf den modernsten technischen Stand gebracht. Durch das Engagement des damaligen Laborleiters, Professor Dr. Klaus Scheibe, und seiner Mitarbeiter, gelang

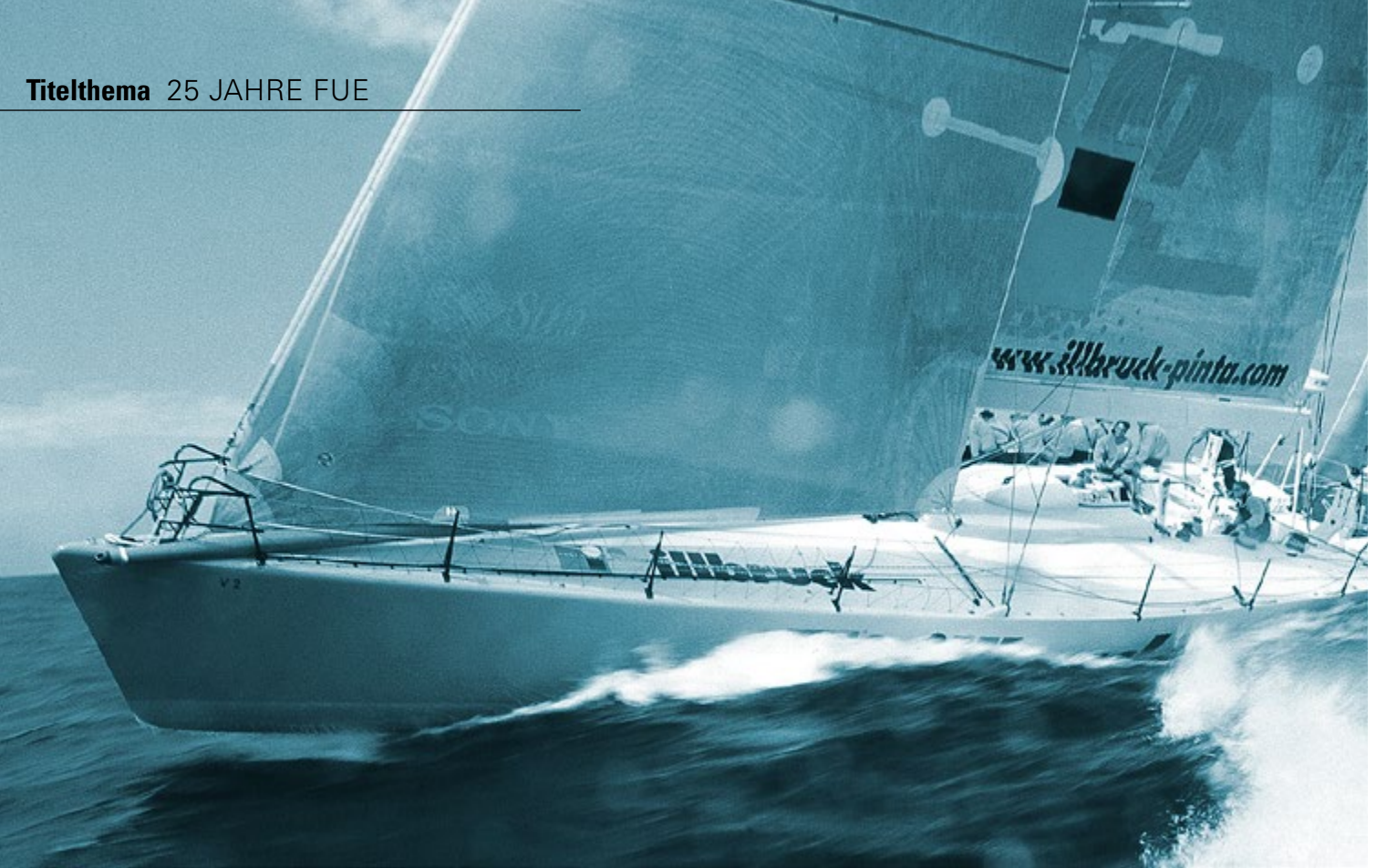


Foto: FuE-GmbH

Zum Sieg der Firma Illbruck beim Volvo Ocean Race Round the World Anfang 2000 haben Erkenntnisse aus dem FH-Strömungslabor beigetragen.



es, im Jahr 2000 für das EMV-Labor eine Akkreditierung durch die Deutsche Akkreditierungsstelle (DATech e.V.) zu bekommen. Da Hochschulen grundsätzlich nicht von der Deutschen Akkreditierungsstelle Technik akkreditiert wurden, trat die FuE-Zentrum FH Kiel GmbH als Antragsteller auf und wurde erfolgreich akkreditiert. Eine in dieser Form einmalige Konstellation. Da große Unternehmen für Prüfungen eine Akkreditierung verlangen, konnte in der Folge der Kundenkreis erheblich erweitert werden. In späteren Jahren wurde auch das Blitzstromlabor akkreditiert.

gen eine Akkreditierung verlangen, konnte in der Folge der Kundenkreis erheblich erweitert werden. In späteren Jahren wurde auch das Blitzstromlabor akkreditiert.

2001 Entwicklung von verschleißarmen Schlagmessern

Das Werkstofflabor an der Fachhochschule Kiel unter der Leitung von Professor Dr. Mohammed Es-Souni entwickelte für die Firma Bauermeister Zerkleinerungstechnik GmbH mehrere Schlagmesser, die besonders verschleiß-

arm sind. Das Unternehmen hatte bis zu diesem Zeitpunkt keine geeigneten Schlagmesser zur Zerkleinerung von Aluminium und Diamanten.



Die Firma Bauermeister Zerkleinerungstechnik GmbH war zu diesem Zeitpunkt ein typischer Kunde der FuE-Zentrum FH Kiel GmbH: ca. 80 Mitarbeiter, davon fünf Ingenieure. Die Entwicklung von besonders verschleißfesten Schlagmessern für die Zerkleinerung von harten Materialien gehörte nicht zum Kern-Know-how des Unternehmens und wurde deshalb von der Hochschule eingekauft.

Die Entwicklung von besonders verschleißfesten Schlagmessern für die Zerkleinerung von harten Materialien gehörte nicht zum Kern-Know-how des Unternehmens und wurde deshalb von der Hochschule eingekauft.

Das Unternehmen Bauermeister hat eine lange Geschichte in der Fertigung von Schokoladen- und Kakaomaschinen. Dieses Wissen und diese Erfahrung wurden genutzt, um einen speziellen Anlagenaufbau und eine Mühlenkonfiguration speziell für das Mahlen von Kakao und Schokoladenmischpulver zu entwickeln. Weltweit sind viele Bauermeister-Mühlen für das Mahlen von Kakaopresskuchen oder zusammengesetzten Schokoladenrezepten etabliert. Für jede Anwendung gibt es eine optimale Kombination von Mühlenparametern in Abhängigkeit von Rezeptur, Restfettgehalt, gewünschter Feinheit und Durchsatz. Der richtige Mühlenaufbau und die Integration der Mühle in eine Produktionsanlage hängen sowohl von den Rahmenbedingungen als auch von den individuellen Anforderungen jedes Anlagenbetreibers ab.

Heute zerkleinert das Unternehmen nicht nur Vorprodukte von Lebensmitteln sondern auch Schleifmittel-Vorprodukte, verschiedene Metalle bis hin zu Diamanten.

2002 Sieg der Illbruck beim Volvo Ocean Race Round the World 2001 – 2002

Das Volvo Ocean Race Round the World 2001 – 2002, eine der härtesten Regatten rund um die Welt, endete am 9. Juni 2002 in Kiel mit einem Sieg der Illbruck mit einer Crew um Skipper John Kostecki. Das Schiffbau-Strömungslabor der Fachhochschule Kiel führte zuvor im Jahr 2000 für die Fa. Illbruck Pinta GmbH eine Studie zur Optimierung des Kiels des Volvo Ocean Racers im Rahmen der ILLBRUCK ROUND THE WORLD CHALLENGE durch, deren Ergebnisse in den Bau der Illbruck einfließen.

Vertragspartner waren die Fa. Illbruck Pinta GmbH und das FuE-Zentrum. Für die Hochschule war die Einwerbung derartiger Drittmittelstudien ein großer Gewinn. Die Studie führte zu einer signifikanten Steigerung der Qualifikation des Strömungslabors. Sämtliche Investitionen, die im Rahmen der Studie getätigt wurden – Rechneranlagen, Modelle, Softwarelizenzen – kamen dem Institut zugute und verblieben nach Ablauf der Studie dort. Das technologische Niveau, das erreicht wurde, kam vollumfänglich der Lehre zugute und führte natürlich auch zu wissenschaftlichen Ergebnissen.

2003 Antrag zur Errichtung eines Kompetenzzentrums Tragflügelsimulation und Windkanalverifikation positiv beschieden

Die Fachhochschule Kiel forscht und entwickelt seit mehreren Jahren auf dem Gebiet der Regattayacht-Technologie. Sie ist erfolgreich im Bereich der Strömungsanalysen von Segelyachten im professionellen Segelsport und hat sich als Anlaufstelle für Yachtkonstruktoren, Segelmachereien und ähnliche Betriebe etabliert. Diese exzellente wissenschaftliche Kompetenz wollte das FuE-Zentrum 2003 in einem anwendungsorientierten Kompetenzzentrum erweitern und Unternehmen zur Verfügung stellen. Wirtschaftsminister Dr. Bernd Rohwer überreichte dafür einen Bescheid über 1,2 Millionen Euro an den Geschäftsführer Björn Lehmann-Matthaei. Das waren 50 Prozent der Gesamtinvestitionen. Der Rest waren Eigenmittel.

„Das Kompetenzzentrum für Tragflügelsimulation und Windkanalverifikation wird ein wichtiger Kooperationspartner für die Branchen Bootsbau und Windenergieanlagen bei der wissenschaftlichen Optimierung ihrer Produkte sein. Mit der Förderung werden gleich zwei zukunftssträchtige Schwerpunktbereiche unterstützt, die Maritime Wirtschaft und die Windenergiebranche.

Zugleich entsteht eine für diese Branchen zukunftsfähige Zusammenarbeit mit der Wissenschaft. Das sind hervorragende Voraussetzungen für den Erfolg“, sagte Rohwer bei der Übergabe.

Die Fachhochschule Kiel betätigte sich hier in einem zukunftsorientierten Technologiebereich, der für die Region von besonderem Interesse war. Durch die direkte Kooperation mit Unternehmen der genannten Branchen erlangten diese einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil. Neue, hochqualifizierte Arbeitsplätze wurden geschaffen. Viele Kooperationsprojekte konnten angestoßen werden.

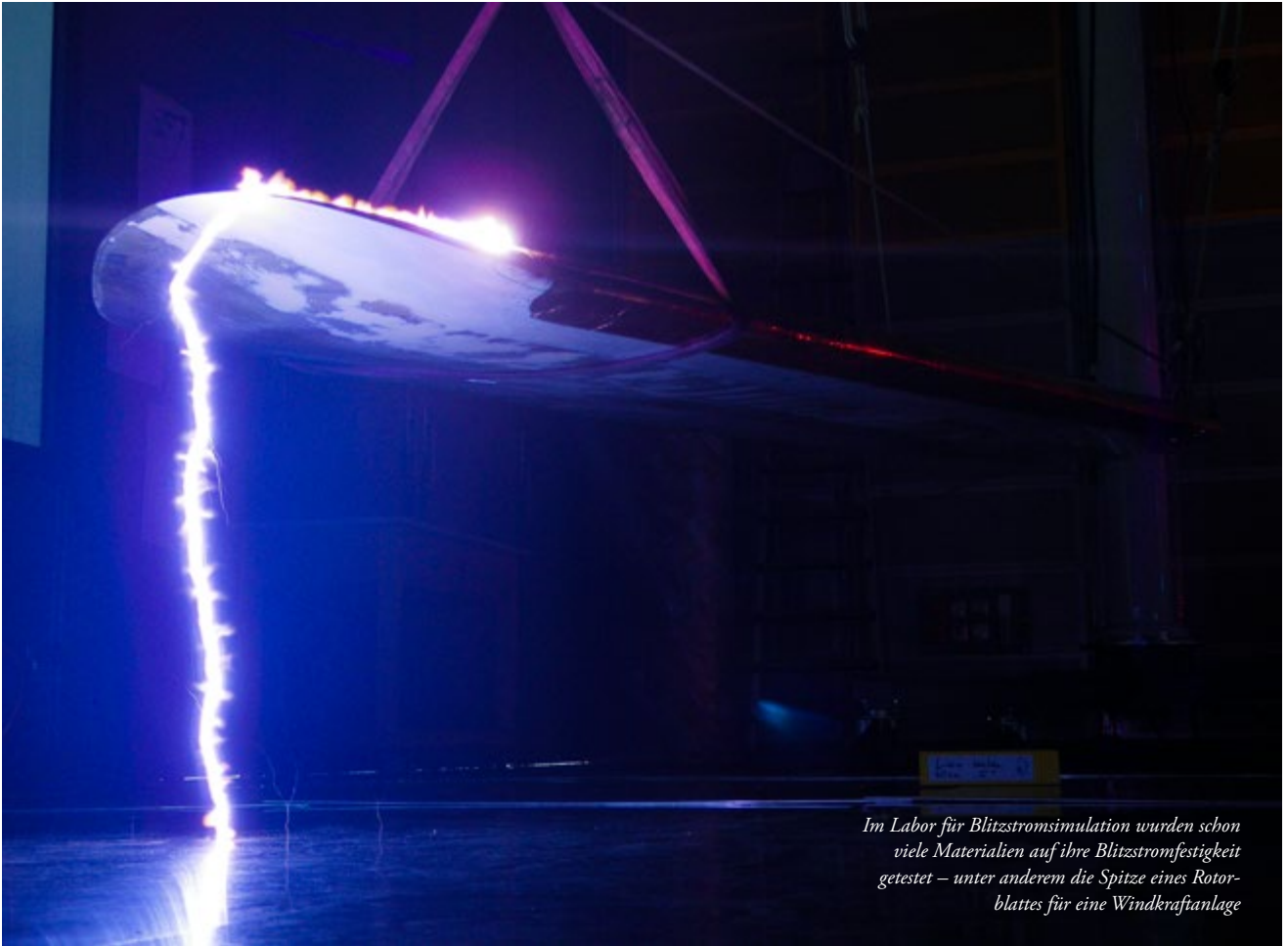


Foto: Hanna Börm

Eingang zur FuE-GmbH in der Schwentinestraße 24

2004 Umzug von der Holsatiamühle 1 in die Schwentinestraße 24

Im August 2004 zog die FuE Zentrum FH Kiel GmbH von der Adresse „An der Holsatiamühle 1“ (Einsteinhochhaus) in die Schwentinestraße 24. Der phantastische Blick über die Kieler Förde wurde zugunsten eines Standortes inmitten des Campus der FH Kiel aufgegeben. Drei Wohnungen wurden in dem entsprechenden Hausabschnitt gemietet. Die Entscheidung umzuziehen war – neben der Möglichkeit Kosten zu reduzieren – seinerzeit vor allem darin begründet, direkt auf dem Campus-Gelände der Fachhochschule Kiel zu sein. So sind die Mitarbeiter*innen der FuE-Zentrum ganz nah an den wissenschaftlichen Leiter*innen, an den Labor-Mitarbeitern und -Mitarbeiterinnen an der FH Kiel und vor allem beim Präsidium und dem Personal der Hochschulverwaltung. Nach umfassender Renovierung der drei Wohnungen wurde diese mit moderner Rechner-technik, Einbruchsicherung und moderner arbeitsplatzgerechter Büroausstattung eingerichtet. Und ein großes Firmenschild musste natürlich auch her.



Im Labor für Blitzstromsimulation wurden schon viele Materialien auf ihre Blitzstromfestigkeit getestet – unter anderem die Spitze eines Rotorblattes für eine Windkraftanlage

Foto: Kai Reithmeier

2005 Neue Corporate Identity und zukünftige Vermarktung des FuE-Zentrums

Zum Wirkungskreis des FuE-Zentrums zählen Projekte, die sich mit den vier Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde befassen - den vier Grundpfeilern unserer Existenz. Daher bilden die vier Elemente die Basis des Kommunikationskonzepts. Im Logo liegt die Konzentration im Zentrum, dem Feuer bzw. der Technik. Die weiteren Elemente bauen sich von innen nach außen von der Erde, über Wasser zur Luft auf, so dass ein dynamischer Gesamteindruck entsteht.

Das FuE-Logo steht für Konzentration und Bewegung. Seit der Feier zum zehnjährigen Bestehen des FuE-Zentrums am 1. November 2005 präsentierte sich die GmbH mit diesem frischen Layout.



Forschungs- und
Entwicklungszentrum
Fachhochschule Kiel GmbH

2006 Airbus testet seinen A380 auf Blitzstromfestigkeit an der FH Kiel

Im Juni 2006 wurde im Labor für Blitzstromsimulation der Fachhochschule Kiel die Blitzstromfestigkeit von Bauteilen des Seitenleitwerks des Airbus A380 geprüft. Auftraggeber war die Airbus Deutschland GmbH in Hamburg.

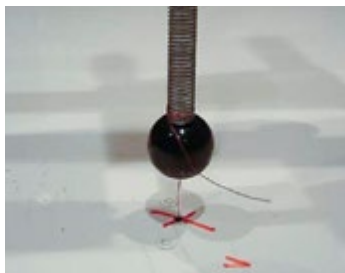
Das Projekt stand unter der fachlichen Leitung von Dr. Klaus Scheibe, Professor im Fachbereich Informatik und Elektrotechnik der Fachhochschule Kiel. Projektträger war die Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH, die seit Juli 2005 mit der Firma Airbus zusammenarbeitet. Seitdem wurden Blitzstromtests an Fensterrahmen, an Bauteilen und am Seitenleitwerk durchgeführt. Das Seitenleitwerk besteht aus zwei hochintegrierten rippen- und stringerverstärkten Seitenschalen, einem Vorderholm und einem Hinterholm und wird aus Kohlenstofffaser-Verbundstoff hergestellt. Die Kohlenstofffaser ist ein elektrischer Leiter. Trotz der guten elektrischen Leitfähigkeit der Kohlenstofffaser – oder gerade deswegen –, muss beim Blitzschutz ein besonderes Augenmerk auf diesen Effekt gelegt werden.

Im Labor der Fachhochschule Kiel wurde ein Stück der Seitenschale aus dem oberen Bereich des Seitenleitwerks am Blitzstromgenerator angeschlossen (Abb. 1). Auf zuvor genau definierte Punkte wurde der Blitzstrom über die schwarze Kugel abgeleitet (Abb. 2). Die Ergebnisse helfen bei der optimalen Konstruktion des Seitenleitwerks.

Der Airbus A380 war nach seiner erstmaligen Produktionslinien-Fertigstellung Ende 2006 das weltweit größte Passagier- und in Serie gebaute Flugzeug. Der Doppelstöcker des Airbus-Konzerns war der Einstieg in eine neue Klasse von Großraumflugzeugen. Für die Entwicklung des Flugzeuges war nicht nur die Erhöhung der möglichen Passagierzahl gefordert, sondern auch die Senkung der spezifischen Betriebskosten des Flugzeuges pro Person und Kilometer. Der A380 sollte im Vergleich zu anderen modernen Passagierflugzeugen mit um 15 Prozent geringeren Kosten betrieben werden können. Dies konnte nur durch den großflächigen Einsatz von Kunststoff, Kohlefaserteilen und Sandwichkonstruktionen zur Gewichtseinsparung ermöglicht werden. Die Rumpfaußenhaut bestand zum Beispiel nur noch an der Unterseite aus Aluminium. Die oberen zwei Drittel wurden aus einer Aluminium-Kunststoff-Laminatverbindung (mit Glasfasern verstärkter Kunststoff, auch GLARE genannt) gefertigt.



Blitzstrompunkt auf dem Seitenleitwerk (Abb.1)



Blitzstrompunkt (Abb.2)

Fotos: FuE-GmbH

2007 Wintershall und DEA nutzen Kompetenzen und lassen ein Hochrucklabor entwickeln

Für die Firmen Wintershall Holding AG aus Kassel und RWE Dea AG aus Hamburg wurde an der FH Kiel ein Hochdrucklaboraufbau zur CO₂-Sequestrierung entwickelt. Projektleiter war Dr. Ronald Eisele, Professor im Fachbereich Informatik und Elektrotechnik der Fachhochschule Kiel. Das Projekt wurde über die FuE-Zentrum FH Kiel GmbH abgewickelt. Das Hochdrucklabor wird nach Fertigstellung an das Leibniz-Institut für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR) in Kiel geliefert, wo in einem Projekt namens „CLATHRAT – CO₂-Deposition in marinen Sedimenten“ die Anlage zur Methanergewinnung aus Gashydraten durch Kohlenstoffdioxid-Injektion genutzt wird.

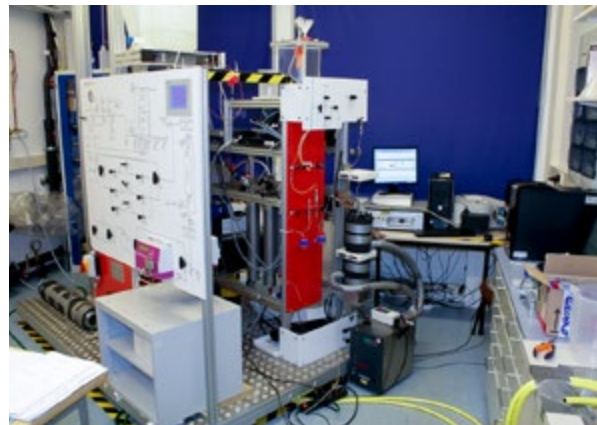


Foto: FuE-GmbH

Hochdruckanlage am GEOMAR mit Reaktor, Kühlaggregat und Steuereinheit.

Die FH Kiel baute im Rahmen des Vertrages zwei Hochdruck-Durchflussanlagen mit Experimentierolumina von wenigen 100 Milliliter, die für Drücke bis 400 bar ausgelegt und in einem Temperaturbereich von 0–20 °C thermostatisierbar sind. Die Anlage bestand aus zwei getrennten Flüssigkeitskreisläufen, dem Süßwasserkreislauf mit Wasser/Glykol Gemisch zur Druckerzeugung und dem Seewasserkreislauf, basierend auf Meerwasser mit gelöstem Methan und oder Kohlendioxid. Zur Messung kinetischer und thermodynamischer Parameter, wie Leitfähigkeit, pH-Wert, Temperatur, Druck, Fließgeschwindigkeit sowie Reaktionswärme, wurde die Anlage mit verschiedenen Sensoren ausgestattet. Zur Bilanzierung des umgesetzten CO₂ wurde sie außerdem am Ausgang mit einem Laser-Raman-Spektrometer gekoppelt. Zudem wurden Druckschleusen in die Anlage integriert, die eine Probennahme zur weitergehenden geochemischen Analytik erlaubten.

Dieser Auftrag ist bis heute das größte privat-wirtschaftlich finanzierte Transferprojekt mit dem größten Nettouftragsvolumen, das je am FuE-Zentrum umgesetzt worden ist: 1,75 Millionen Euro.

2008 Test der Dachkonstruktion der Hamburger Elbphilharmonie auf Blitzschutzfestigkeit

Leuchtturmprojekt Elbphilharmonie Hamburg: Der Bauleiter für die Fassade des Baukonzerns Hochtief Constructions AG ließ im Winter 2008 im Labor für Blitzstromsimulation der Fachhochschule Kiel die Blitzstromfestigkeit der Dachkonstruktion des Konzerthauses in der Hamburger Hafencity prüfen. Ziel der Prüfung war festzustellen, ob die für das Dach der Elbphilharmonie vorgesehenen Aluminiumpailletten bei Blitzeinschlag die unterliegende Dachdichtungsfolie entzünden können bzw. durch die Hitzeentwicklung Löcher in diese gebrannt werden. Die Aluminiumpailletten für das Dach der Elbphilharmonie liegen in 30 Zentimeter Abstand zur Dachdichtungsfolie.



Foto: FuE-Zentrum FH Kiel GmbH

Der Bau der Forschungsplattform vor Sylt ist das bisher umfangreichste Projekt in Regie der FuE-GmbH.

Bei dieser Folie handelt es sich um eine mehrschichtige Kunststoffbahn für Dachabdichtungen, die zusätzlich mit UV-Lichtschutzmittel, Flammenschutzmittel und einer Glasvlieseinlage ausgerüstet ist. Das Versuchsstück der Dachkonstruktion wurde im Blitzschutzlabor mehrfach kurz und langfristig mit Blitzen beschossen. Bei jedem Versuch trat ein Funkenflug auf, aber es kam niemals zu einer Entflammung oder gar einem Durchbrennen der unter der Aluminiumpaillette liegenden Folie. Somit stand einem Bau der Dachkonstruktion nichts im Wege.

Die Leitung des Projektes übernahm Prof. Dr.-Ing. Klaus Scheibe, Professor im Fachbereich Informatik und Elektrotechnik der Fachhochschule Kiel und damaliger Leiter des Labors für Hochspannung und Blitzstrom. Projektträger war die Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH.

2009 Forschungsplattform FINO3 nimmt ihren laufenden Betrieb vor Sylt auf

In Zukunft werden Windenergie-Anlagen nicht nur an Land (onshore), sondern zunehmend auch in der offenen See (offshore) errichtet, um die dort vorherrschenden guten Windverhältnisse zu nutzen. Zur Vorbereitung der Offshore-Windenergienutzung wurde am 31. August 2009, etwa 80 Kilometer vor Sylt in der Nordsee die Forschungsplattform FINO3 in Betrieb genommen. Für mindestens zehn Jahre soll FINO3 Daten liefern und dabei Wellenhöhen von über 18 Metern standhalten. Im laufenden Betrieb wird FINO3 neben der Erhebung meteorologischer und ozeanographischer Daten sowie Beobachtungen des Vogelzugs eine Reihe technischer Parameter messen, etwa Windturbulenzen, Blitzschläge und Wechselwirkungen von Fundament und Boden.

Für Wirtschaftsminister Dr. Jörn Biel war die Inbetriebnahme der Forschungsplattform FINO3 das Signal für den Ausbau der Offshore-Windenergie vor Schleswig-Holsteins Westküste. „Windanlagenhersteller, Planer und Betreiber benötigen zuverlässige Daten für den Betrieb von Windenergieanlagen unter den rauen Bedingungen der Nordsee. Diese Daten erhalten sie jetzt unmittelbar aus dem Bereich vor unserer Küste. Zulieferindustrie und Dienstleistungsunternehmen können damit noch konsequenter als bisher in dieses Marktsegment einsteigen“, sagte Biel. „FINO3 liefere damit die Basis für neue, zukunftsweisende Arbeitsplätze in Schleswig-Holstein.“

Die Plattform wurde mit Inbetriebnahme auch konkret für Forschungsarbeiten genutzt. Das Ministerium für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein förderte in dem Zusammenhang zwei zukunftsweisende Projekte, die der Verbesserung der Sicherheit bzw. der Effizienz von Offshore-Windenergieanlagen dienen: Mit über 290.000 € wurde ein Projekt zur Messung und Analyse hochfrequenter

Turbulenzanteile im Offshore-Wind zur Optimierung von aerodynamischen Blattprofilen gefördert. Des Weiteren wurde mit knapp 250.000 € ein Projekt unterstützt, bei dem Blitzhäufigkeiten und Blitzstromparameter gemessen werden, um die potenziellen Auswirkungen auf Offshore-Windparks zu ermitteln.

Hintergrund:

In Schleswig-Holstein wurde vom FuE-Zentrum Ende 2005 ein „Kompetenzzentrum Offshore Windenergienutzung – Nordsee Entwicklungsplattform für Technologie und Naturschutz (FINO3-NEPTUN)“ eingerichtet, das vom Wirtschaftsministerium des Landes Schleswig-Holstein mit Landesmitteln und Mitteln der Europäischen Union, Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), sowie dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) gefördert wurde. Während dieser Phase I wurden zunächst die technischen Anforderungen aufgrund der verschiedenen wissenschaftlichen Forschungsprojekte in Form einer Anforderungsspezifikation definiert. Danach erfolgte auf dieser Grundlage die Ausschreibung der Plattform sowie die Vergabe an einen Anbieter. Die Ausführungsplanung begann im Herbst 2007, der Bau der Plattform im Frühjahr 2008. Der Betrieb der Plattform erfolgt seit 2009 ununterbrochen durch die FuE-Zentrum FH Kiel GmbH. Förderer waren bzw. sind das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), das Land Schleswig-Holstein mit Landes- und EU-Mitteln sowie das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi).

2010 shz beauftragt das FuE-Zentrum mit der Einrichtung eines Masterstudiengangs für Volontäre von Medienunternehmen

Der Schleswig-Holsteinische Zeitungsverlag wollte seinen Beschäftigten und ausgewählten Personen anderer Unternehmen aus dem Verlags- und Medienbereich ein Masterstudium ermöglichen, das die Inhalte des traditionellen Redaktionsvolontariats mit verlagswirtschaftlichen Ausbildungsinhalten verbindet. An der Fachhochschule Kiel wurde dazu ein berufsbegleitender Studiengang eingerichtet, der den ländergemeinsamen Strukturvorgaben und dem europäischen Qualifikationsrahmen entspricht. Der Masterstudiengang „Journalismus und Medienwirtschaft“ der Fachhochschule Kiel führt zum akademischen Abschluss des Masters of Arts. Er ist ein 6-semesteriges, berufsbegleitendes Studium und enthält Fern- und Präsenzteile. Die Präsenzphasen an der Fachhochschule werden in der Regel an Wochenenden zusammengefasst, um die Ausfallzeiten in den Unternehmen möglichst gering zu halten. Die Lehrinhalte werden von der Studiengangskommission und den Medienunternehmen gemeinsam entwickelt. Die Finanzierung erfolgt durch Sockelzahlungen der

entsendenden Unternehmen auf Grund vertraglicher Vereinbarungen und durch monatliche Studienbeiträge der Studierenden.

2011 Mehr internationale Kunden

Im Jahr 2011 kann die FuE-GmbH erstmalig vermehrt Projektverträge mit ausländischen Firmen abschließen. Vier dieser internationalen Auftraggeber werden auf dieser Seite mit ihren Projekten vorgestellt.

Die Syngenta Crop Protection AG aus Basel, Schweiz, ist ein weltweit führendes Agribusiness-Unternehmen und Marktführer im Pflanzenschutz. Mit der deutschen Tochterfirma des Unternehmens wurden bereits mehrere Projekte erfolgreich durchgeführt. Derzeit lief für den internationalen Konzern aus Basel an der Fachhochschule Kiel ein innovatives Projekt, in dem ein effektives Verfahren des vorbeugenden Pflanzenschutzes an einer wichtigen Ackerbaukultur entwickelt und geprüft wurde. Die wissenschaftliche Leitung hatte Dr. sc. agr. Klaus Schlüter, Professor am Fachbereich Agrarwirtschaft der Fachhochschule Kiel.

Mit dem Unternehmen Philips Austria GmbH aus Wien, Österreich, welches in der Elektronikindustrie tätig ist, wurde ein Vertrag zur Entwicklung und Herstellung von vier Bread-Boards (Steckplatinen) abgeschlossen. Die wissenschaftliche Leitung des Projektes übernahm Prof. Dr.-Ing. Reinhard Knöchel, Leiter der Hochfrequenztechnik an der Universität Kiel.

Die Firma Iskra Zaščite d.o.o. aus Ljubljana, Slowenien, stellt Transformatoren, Umformer und Gleichrichter her. Bei Dr.-Ing. Klaus Scheibe, Professor am Fachbereich Informatik und Elektrotechnik und damaliger Leiter des akkreditierten Blitzstromlabors, wurden Untersuchungen zum Hochspannungsschutz an Produkten dieser Firma durchgeführt.

Aus dem außereuropäischen Ausland konnte das Unternehmen Stabil Co., Ltd. aus Bangkok, Thailand, als Projektpartner gewonnen werden. Die Firma entwickelt u. a. Überspannungsableiter für Wechselstrom. Im akkreditierten Blitzstromlabor der Fachhochschule Kiel wurden Produkte des Unternehmens auf Blitz- und Hochspannungsschutz getestet.





Foto: RAVE

2012 FuE-Zentrum erhält den Auftrag zum Betrieb der FINO1

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit hatte den Betrieb der Forschungsplattform FINO1 am 1. Februar 2012 für fünf Jahre an die Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH vergeben. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie verlängerte die Betriebsphase bis Ende Mai 2020. Auf der Forschungsplattform werden umfangreiche physikalische, hydrologische, chemische und biologische Forschungsprojekte durchgeführt. Die gewonnenen Daten und Ergebnisse liefern sowohl für die Genehmigungsbehörden als auch für Betreiber von Offshore-Windenergieanlagen und Offshore-Windparks wichtige Erkenntnisse.

2001 wurde die Germanische Lloyd Industrial Services GmbH (heute: GL Garrad Hassan Deutschland GmbH) mit der Koordination von Bau, Aufstellung, Inbetriebnahme und Betrieb der Forschungsplattform FINO1 beauftragt. Der Auftrag erfolgte durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), da sich die Bundesregierung 2001 das Ziel gesetzt hatte, mehrere Forschungsplattformen in Nord- und Ostsee in unmittelbarer Nähe zukünftiger Offshore-Windparks zu bauen. Die Plattform wurde zur Erkundung der Umgebungsbedingungen für die Belan-

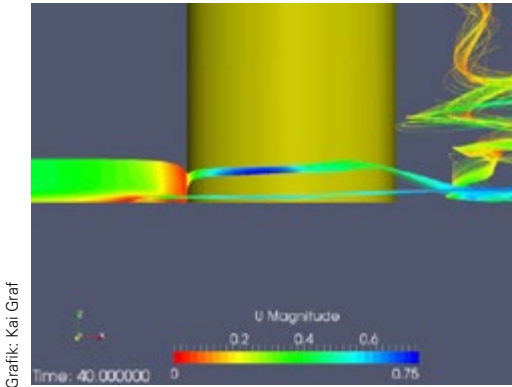
ge der Windenergienutzung in der deutschen Nordsee errichtet. Seit Herbst 2003 ist FINO1 in Betrieb. Betreiber der Plattform war bis Januar 2012 GL Garrad Hassan Deutschland GmbH (heute: DNV-GL).

2013 Entwicklung eines permanenten Kolküberwachungssystems

Mit Beginn des Jahres 2013 wurde eine eigens entwickelte Kolkmessanlage für das Führen des Nachweises der Standsicherheit an der FINO3-Forschungsplattform installiert. Sie misst die Sedimentlage am Monopile, dem Stahlpfahl, und zeichnet die Daten auf. Die aufgezeichneten Daten wurden täglich ins FuE-Zentrum übertragen und kontrolliert, in Excel o. ä. ausgewertet und dem Prüfbeauftragten mind. jährlich sowie nach besonderen Ereignissen zur Bewertung vorgelegt.

Seit Oktober 2011 wurde im Auftrag der Fa. DanTysk Offshore Wind GmbH dieses Kolküberwachungssystems zur permanenten, online-gestützten Überwachung der Kolkentwicklung entwickelt. Der FINO3-Monopile ist mit einem Durchmesser von fast fünf Metern vergleichbar zu den bei DanTysk geplanten Monopile-Gründungen. Bisher konnten bei Tauchgängen keine Kolkauwaschungen an dem FINO3-Monopile festgestellt werden. Ziel des Vorhabens war die Aufnahme und Auswertung von Messdaten,

welche die Bodenbewegungen rund um den FINO3-Monopile zeigen, um die bisherige Erkenntnis, dass es keine Kolkauwaschungen gibt, zu untermauern. Da auch Wellen- und Winddaten vorliegen, sollte auch festgestellt werden, ob es Zusammenhänge zwischen Bodenbewegungen und hohen Wellen und Windgeschwindigkeiten gibt.



Grafik: Kai Graf

Zylinder mit Verlauf der Strömungspartikel in farblicher Skalierung nach der Geschwindigkeit. Es wird ein auf dem Meeresboden liegender Hufeisenwirbel erzeugt.

Der Kolk, regional auch Kulk, ist die Bezeichnung für eine kleine Vertiefung (Auskolkung) am Grund strömender Gewässer und für einen See, der in einer Auskolkung einer ehemals oder zeitweilig gefluteten Fläche entstanden ist. Der Begriff wird überwiegend im ursprünglich niederdeutschen Sprachraum verwendet und überschneidet sich in der Bedeutung mit Gumpen, das eher im süddeutschen Sprachraum verbreitet ist und sich vorwiegend auf Sturzläche und Wasserfälle bezieht. Sie entstehen, wenn durch die Wirkung des strömenden Wassers der Boden um ein Bauwerk herum gelöst und abtransportiert wird. Dadurch legen Kolke die Gründungen von Bauwerken frei. Ursache des Kolks ist immer eine hydrodynamische Beanspruchung, die groß genug ist, größere Bodenbereiche zu destabilisieren und den so aus seinem Verbund herausgelösten Boden an anderer Stelle abzulagern. Kolke dieser Art werden als lokale Kolke bezeichnet.

2014 Zusatzqualifikation für die pädagogische Fachberatung in Schleswig-Holstein

Um die Fachberatung für die Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein stärker zu standardisieren und sie inhaltlich und fachlich den Anforderungen der Praxis anzupassen, wurde in 2013 von der FH Kiel in Kooperation mit der „AG Fachberatung“ ein Weiterbildungscurriculum entwickelt. Das Curriculum ist die Grundlage für Qualifizierungsmaßnahmen.

Fachberatungen haben eine zunehmend wichtige Funktion für die Qualitätsentwicklung von Kindertageseinrichtun-

gen und der Kindertagespflege. Bislang ist der Begriff Fachberatung, deren Funktion und deren Qualifikation allerdings nicht geklärt. Mit dem Konzept einer berufsbegleitenden Qualifizierung verfolgt das Land Schleswig-Holstein mehrere Ziele. Durch die Qualifizierung, die mit einem Zertifikat abschließt, wird ein Qualifikationsprofil für angehende Fachberatungen formuliert. Gleichzeitig werden Hinweise für professionelle Anforderungen an Fachberatungen gegeben. Darüber hinaus ist geplant, die Qualifizierung so zu konzipieren, dass die Möglichkeit einer Anerkennung für bestimmte Module in den Studiengängen der Erziehung und Bildung besteht.

Mittlerweile läuft die vierte Phase dieser vom Ministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren des Landes Schleswig-Holstein mit Landesmitteln geförderten Zusatzqualifikation.

2015 FINO1-Messkampagne (OBLEX-F1) im Auftrag der norwegischen Firma Christian Michelsen Research AS

Um bestehende Lücken zwischen den Anforderungen und den Beobachtungsdaten zu schließen, ließ das norwegische Zentrum für Offshore-Windenergie (NORCOWE) von Mai 2015 bis Juni 2016 eine Messkampagne im Bereich von FINO1 durchführen.

Die Kampagne wurde von Christian Michelsen Research AS (CMR) und der Universität Bergen umgesetzt in Zusammenarbeit mit Research at alpha ventus (RAVE), der FuE-Zentrum FH Kiel GmbH als Plattformbetreiber sowie dem Fraunhofer IWES und dem Zentrum für Windenergieforschung der Universitäten Oldenburg, Hannover und Bremen (ForWind) als Forschungspartner.



Test verschiedener Arten von Sensoren und technischen Geräten zum Offshore-Wind.

Ziel war es vor allem, verschiedene Arten von Sensoren und technischen Geräten zu testen und mehr Erfahrung im Bereich Offshore-Wind zu sammeln. Zu diesem Zweck sollten Messkampagnen in den Bereichen atmosphärische Messungen, Luft-Wasser-Interaktion, ozeanographische Turbulenzen, Bojenbetrieb und Sedimentbewegungen durchgeführt werden.

Eine der Hauptaufgaben der Kampagne bestand darin, einzigartige Datensätze zur Untersuchung der Grenzschichtstabilität unter ungestörten Offshore-Bedingungen zu erlangen. Es wurden Messungen von Wind-, Temperatur- und Feuchtigkeitsprofilen in der atmosphärischen Grenzschicht bis in eine Höhe von 1.000 Metern mittels Fernerkundungstechnologie durchgeführt. Während der Kampagne sollten möglichst viele Wetterschwankungen und unterschiedliche Wellenbilder abgedeckt werden.

NORCOWE plante die Installation von zwei Lidar-Scan-Systemen und einem Mikrowellen-Radiometer auf FINO1, um die atmosphärische Stabilität rund um den Windpark Alpha Ventus sowie das Zusammenspiel der Windturbinen mit der Atmosphäre und untereinander zu untersuchen. Die LIDARs lieferten Daten über die Windgeschwindigkeit vor, innerhalb und hinter dem Windpark bis hinauf zu mehreren Kilometern Höhe, während das Mikrowellen-Radiometer Temperatur- und Feuchtigkeitsprofile bis zu einer Höhe von 1.000 Metern erstellte. Zusätzlich zu den meteorologischen Messungen wurden ozeanografische Instrumente auf zwei Untergestellen montiert – eine untergetauchte Boje und ein autonomer SailBuoy – und in der Nähe von FINO1 für einen kürzeren Zeitraum ausgebracht. Diese Instrumentierung überwachte die Wellenstatistik, die Oberflächenströmungen und die Turbulenzen in der oberen ozeanischen gemischten Schicht. Die Erhebung dieser Daten war für die Abschätzung von Turbinenturmlasten und Kolkbildung unabdingbar. Darüber hinaus waren diese Daten für das Studium der Luft-Meer-Austauschprozesse von entscheidender Bedeutung, die die Struktur des Windprofils und der atmosphärischen Stabilität beeinflussen.



Foto: FuE-GmbH

LIDAR 3D Scanner montiert auf einem Container auf dem FINO1-Arbeitsdeck.

2016 Neues Kompetenzzentrum vernetzt zukünftig Erneuerbare-Energien-Forschung

Die Integration erneuerbarer Energien in das Stromnetz stand in der aktuellen Phase der Energiewende im Fokus. Es kamen Fragen zu Energiespeicherung oder Energieeffizienz auf, die eine energieträgerübergreifende und praxisorientierte Betrachtung des Themas in der Forschung notwendig machen. Sechs schleswig-holsteinische Hochschulen stellten sich den Herausforderungen dieser neuen Etappe und haben sich zu einem Verbundvorhaben zusammengeschlossen, dem Kompetenzzentrum Erneuerbare Energien und Klimaschutz Schleswig-Holstein (EEK.SH).

Auch das Land Schleswig-Holstein trug dieser Entwicklung mit der finanziellen Förderung des EEK.SH Rechnung. Mit dem Kompetenzzentrum EEK.SH wurde die Forschungslandschaft Schleswig-Holsteins um einen zentralen Ansprechpartner im Bereich regenerativer Energien reicher.

Das EEK.SH initiiert interdisziplinäre Forschungsprojekte, vermittelt Kooperationspartner aus Wissenschaft und Wirtschaft und entwickelt Bildungsangebote für die schleswig-holsteinischen Hochschulen. Die Stärkung Schleswig-Holsteins als Wissenschaftsstandort im Bereich erneuerbarer Energien ist eines seiner erklärten Ziele. Mithilfe des EEK.SH sind bereits mehrere Projekte an den beteiligten Hochschulen sowie Kooperationen mit schleswig-holsteinischen Unternehmen gestartet worden. Das Kompetenzzentrum arbeitet eng mit der Netzwerkagentur Erneuerbare Energien Schleswig-Holstein (EE.SH) zusammen, die die Netzwerkarbeit auf Unternehmensseite betreibt.



2017 FuE-Zentrum übernimmt die Durchführung des Projekts eHighway

Ziel der schleswig-holsteinischen Landesregierung ist es, verstärkt auf E-Mobilität zu setzen, um unabhängiger von fossiler Energie zu werden und die vom Verkehrsbereich verursachten Treibhausgas-Emissionen zu verringern.

Die Idee des eHighway ist, eine annähernd verlustfreie, direkte Energieversorgung der Fahrzeuge über Oberleitungen aufzubauen und hierüber sowohl die Energie für die Traktion als auch Ladestrom aus Erneuerbaren Energiequellen bereit zu stellen. Während der Fahrt kön-



Foto: Wolfgang Maxwilitat

2017 fällt der Startschuss zum Bau einer Teststrecke auf der A1 zwischen Reinfeld und Lübeck, auf der elektrisch angetriebene Oberleitungs-Lkw drei Jahre lang Testergebnisse liefern sollen. Die Erprobung der Oberleitungstechnologie ist ein wichtiger Baustein zur Erreichung eines emissionsfreien Güterverkehrs. Im Dezember 2019 wurde die Teststrecke freigegeben.

nen so Batterien geladen werden, um nicht ausgebaute Strecken zu überbrücken. Gleichwohl ist der elektrische Antrieb auch mit anderen kombinierbar – hybride Lösungen sind in Zukunft bspw. auch mit PtG/PtL denkbar.

Nachdem der Sachverständigenrat der Bundesregierung 2012 das grundlegende Konzept als zukunfts-trächtig bewertet hatte, wurde die Technik nach dem Vorbild von Oberleitungs-Bussen und Straßenbahnen in verschiedenen Forschungsprojekten (u. a. ENUBA, ELANO) entwickelt. Die Bundesregierung hatte anschließend drei Bundesländer dazu aufgefordert, Anträge zum Bau und Betrieb einer Teststrecke einzureichen. Das Wirtschaftsministerium des Landes Schleswig-Holstein (MWAVT) hatte in Zusammenarbeit mit dem schleswig-holsteinischen Umweltministerium und dem FuE-Zentrum diesen Antrag beim Bund gestellt. Am 3. Februar 2017 Jahres wurde der Zuwendungsbescheid vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit an das MWAVT übergeben.

Nach Bewilligung der Mittel hatte das MWAVT mit dem FuE-Zentrum einen Vertrag zur Durchführung des Projektes „eHighway“ auf Grundlage des Projektantrages geschlossen. Am FuE-Zentrum arbeitet seither ein Team



aus Ingenieuren an der Umsetzung des Vorhabens. Das Projekt wird vom BMUB mit Bundeshaushaltsmitteln des Förderprogramms „Erneuerbar Mobil“ aus dem Zukunftsinvestitionsprogramm gefördert.

An der Bundesautobahn 1 wurde zwischen der Anschlussstelle Reinfeld und dem Autobahnkreuz Lübeck eine eHighway-Teststrecke für elektrisch angetriebene Oberleitungs-Lkw errichtet. Im Jahr 2018 wurde mit dem Bau der Strecke begonnen. Nach Fertigstellung und Abnahme des Bauwerks Ende 2019 hat ein dreijähriger Feldversuch begonnen, bei dem das eHighway-System im Realbetrieb getestet werden soll. Bis Ende 2022 wird die Reinfeldler Spedition Bode und ggf. weitere Unternehmen die Strecke im täglichen Pendelbetrieb befahren. Verschiedene Forschungseinrichtungen werden den Praxisbetrieb der Oberleitungsanlage durch wissenschaftliche Untersuchungen begleiten. Ziel des Feldversuches ist, dieses System

technisch, ökologisch, ökonomisch und unter Verkehrsgesichtspunkten zu bewerten, um der Politik Entscheidungsgrundlagen für einen möglichen Ausbau zu liefern.

2018 Praxisnah und innovativ – Startschuss für das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Kiel

Das Kompetenzzentrum wurde Teil der Initiative Mittelstand-Digital des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie und vereint sechs Konsortialpartner aus Kiel, Lübeck und Neumünster. Das vorerst auf drei Jahre angelegte Transferprojekt soll kleine und mittelständische Unternehmen bei der Digitalisierung unterstützen und begleiten und die Akteure im Land vernetzen.

Ziel des Vorhabens ist, die fokusgruppenübergreifenden und –spezifischen Bedarfe der KMU in Schleswig-Holstein durch ein ganzheitlich ausgerichtetes Kompetenzzentrum basierend auf den drei Querschnittsbereichen Digitalisierung, Logistik sowie Geschäftsmodelle & Innovation bestmöglich zu adressieren. Durch Angebote werden die Unternehmen befähigt, digitale Technologien zu entwickeln und bei der Weiterentwicklung ihres Produktportfolios zu berücksichtigen (Digitalisierungskompetenz), intelligente vertikal und horizontal integrierte Wertschöpfungsnetzwerke zu etablieren (Logistikkompetenz) und den Transformationsprozess insbesondere hin zu serviceorientierten Geschäftsmodellen systematisch zu managen (Innovationskompetenz).

Es werden vielfältige Transferangebote in den Bereichen Informieren, Qualifizieren und Demonstrieren entwickelt und von der regionalen mittelständischen Wirtschaft wahrgenommen. Innerhalb des Projektes ist das Ziel, circa 3.000 KMUs mit diesen Angeboten zu erreichen. Schwerpunkte sind dabei die Querschnittsthemen IT-Sicherheit, Wirtschaftlichkeit sowie Geschäftsmodelle und Innovationsmanagement für die Fokusgruppen Maschinenbau, Medizintechnik und Ernährungswirtschaft/Lebensmitteltechnik.

Verbundpartner sind neben dem FuE-Zentrum die Technische Hochschule Lübeck, die UniTransferKlinik Lübeck GmbH, der Lebensmittelinstitut KIN e.V., die Universität zu Lübeck sowie die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.



2019 Bewilligung des Projekts UNITED

Zum ersten Mal in der Geschichte des FuE-Zentrums wurde ein Antrag im Rahmenprogramm der Europäischen Union für Forschung und Innovation (EU Work Programme HORIZON 2020, Blue Growth) bewilligt.

Das EU Projekt findet im Rahmen des Calls „BG-05-2019: Multi-use of the marine space, offshore and near-shore: pilot demonstrators“ statt. Das FuE-Zentrum ist einer von 26 Projektpartnern aus Dänemark, Niederlande, Belgien, Großbritannien, Frankreich, Griechenland, Portugal und Deutschland. Von den 37 bei der EU eingereichten Projektanträgen wurden drei positiv beschieden.

Ziel des Projekts ist es anhand von fünf Pilotdemonstratoren nachzuweisen, dass die Entwicklung von Konzepten zur gemeinsamen und koordinierten Durchführung von verschiedenen Aktivitäten am selben Standort in einem Meeresgebiet ein praktikabler Ansatz für die europäische maritime Industrie sowohl wirtschaftlich wie auch sozial und ökologisch ist (Multi-user-concept: building „win-win scenarios“). Die Hauptaktivitäten konzentrieren sich auf die fünf Bereiche Technologie, Wirtschaft, Recht/Administration/Politik, Gesellschaft und Umwelt.

Das FuE-Zentrum wird in diesem Rahmen ein Offshore-Aquakulturprojekt im Hinblick auf verschiedene Aspekte konzipieren, umsetzen und auswerten. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Entwicklung und Durchführung internationaler Stakeholder-Workshops zu Offshore-Aktivitäten.



This Project has received funding from the European Union's Horizon 2020 Research and Innovation Programme under Grant Agreement no 862915



Text: Christine C. Nürnberg



KOOPERATION

Menschen sind für mich in meinem Arbeitskontext in erster Linie konstruktiv: Sie haben Gründe für das, was sie tun – wenn man diese Motive kennt, kann man daran anknüpfen und gemeinsam an einem Thema arbeiten“, erklärt Dr. Christiane Metzger ihre Philosophie. „Ich bin der Meinung, dass man zusammen oft weiter kommt als allein“, erklärt die Leiterin des ZLL. Kooperation – das ist ihr großes Thema. In Modulberatungen oder Workshops arbeitet sie daran, die Kompetenzen der jeweils Beteiligten zusammenzubringen. „Dabei muss manchmal zuerst eine gemeinsame Sprache gefunden werden. Denn in unterschiedlichen Fachgebieten wird mitunter der gleiche Begriff anders verwendet.“ Die promovierte Sprachwissenschaftlerin horcht dann interessiert auf: „Da bin ich wohl besonders empfänglich für.“ Generell sei die Kooperationsbereitschaft unter den Mitgliedern der FH Kiel ziemlich groß. Aus eigener

Erfahrung an anderen Bildungseinrichtungen weiß sie, dass das nicht selbstverständlich ist. Und wenn es mal nicht klappt? Dann versucht sie mit ihrem ZLL-Team den Zweck der Zusammenarbeit herauszustellen, gemeinsame Ziele zu erarbeiten – überhaupt Raum für Austausch zum Thema „Lehren und Lernen“ zu schaffen, denn dafür ist im Alltag oft wenig Zeit. Erfolgreich ist dieses Konzept auch bei interdisziplinären Lehrveranstaltungen oder den Interdisziplinären Wochen. „Es erfordert einen hohen Ressourcenaufwand auf allen Seiten, lohnt sich aber und kann großen Spaß machen.“ Wenn sie einen Wunsch frei hätte, würde sie die Lehrverpflichtungsverordnung ändern. „Ein Engagement für die Lehre sollte stärker honoriert werden.“

Dr. Christiane Metzger,
Leiterin des Zentrums für Lernen und Lehrentwicklung (ZLL)

AUF DEM WEG ZUM PROFISPORTLER

Sven Ehrig ist 19 Jahre alt und auf dem besten Weg das zu schaffen, wovon die meisten Sportler träumen: Profi zu werden. Er lief bereits für die Bundesligamannschaft des THW Kiel auf und spielt im Moment beim TSV Altenholz in der dritten Liga. Außerdem studiert Ehrig Multimedia Production an der Fachhochschule Kiel. Wie schafft er es, seine Sportlerkarriere mit dem Studium zu vereinen?



hummel

7





Am 17. November 2019 war es soweit. Sven Ehrig wurde gegen den TSV Hannover-Burgdorf eingewechselt und feierte so sein Debüt in der ersten Handball-Bundesliga mit dem THW Kiel. „Das war einfach unglaublich“, beschreibt der gebürtige Kieler, der in einer Handballfamilie aufgewachsen ist. Schon sein Vater Thorsten Ehrig stand für den großen THW im Tor. Als auch seine Brüder mit Handball anfangen, war ein weiterer Grundstein für Ehrigs sportliche Laufbahn gelegt. Sein erstes Wort war sogar „Ball“. Von klein auf verbrachte er viele Stunden in den Sporthallen des Landes. Erst als Begleiter der Familie, seit er vier Jahre alt ist auch selbst aktiv als Handballer. Ein anderer Sport kam für ihn nie in Frage.

Dass der Handball einmal mehr als ein Hobby werden könnte, zeichnete sich früh ab, spätestens aber in der B-Jugend, als der THW Kiel das erste Mal ins Spiel kam. „Mein ehemaliger Trainer Klaus Dieter Petersen hat mich damals kontaktiert und gefragt, ob ich nicht Interesse hätte, zum THW zu kommen“, erinnert sich Ehrig. Mit 15 Jahren wechselte er dann von der HSG

Mönkeberg-Schönkirchen in die Nachwuchssparte des Bundesligavereins. Die Steigerung des Niveaus gefiel Ehrig, und der erhöhte Aufwand machte ihm nichts aus. Mit vier Trainingseinheiten die Woche handelte es sich zwar schon um Leistungssport, jedoch war das noch kein Vergleich zu heute. Hauptsächlich spielt Ehrig im Moment für den TSV Altenholz in der dritten Liga. Durch ein Zweitspielrecht darf er aber auch für den THW auflaufen und trainiert daher mit beiden Mannschaften. Vier Mal die Woche in Altenholz und bis zu fünf Mal die Woche bei den Erstligaprofis. Hinzu kommen Kraft- und Lauftrainings in Eigenregie, sodass am Ende 14 bis 15 Einheiten wöchentlich zusammenkommen plus Spiele.

Der größte Unterschied zwischen dem Training beim TSV Altenholz und dem THW Kiel mache sich in der körperlichen Intensität bemerkbar, berichtet der 1,97m große Ehrig. Diese sei beim THW nochmal viel höher als beim Drittligisten Altenholz. Auch die individuelle Qualität der einzelnen Spieler bemerke man. Ein spielerisches Vorbild hat Ehrig nie wirklich gehabt. Aus dem aktuellen Kader des



Fotos: Hanna Börm

THW findet er aber Nikola Bylik sehr gut. Der spielt zwar mit Rückraum mitte und links eine andere Position als Ehrig als Rechtsaußen oder Rückraum rechts, kam jedoch auch mit 19 Jahren als sehr junger Spieler zu den Kieler Profis und hat sich mittlerweile zu einem großen Leistungsträger entwickelt. Ein Ziel, das Ehrig auch hat.

Neben dem Handball gibt es für Sven Ehrig noch etwas: Das Studium, Multimedia Production im zweiten Semester. Dass er an der Fachhochschule Kiel studieren möchte, war für ihn klar. Die Nähe zum Zuhause war der entscheidende Faktor. Für den Studiengang Multimedia Production hat er sich dann entschieden, weil ihn das Thema Medien interessiert und Bekannte aus höheren Semestern und Absolventen nur Positives berichtet hatten. Hinzu kam die Möglichkeit, über die Spitzensportlerquote in den zulassungsbeschränkten Studiengang zu kommen. Diese Quote gibt vor, dass zwei Prozent der Studienplätze bevorzugt an Sportler vergeben werden, die dem Bundeskader für eine vom Olympiastützpunkt Hamburg/Schleswig-Holstein betreute Sportart angehören.

Dies soll die Sportler, die aufgrund ihres Profisports an einen Studienort gebunden sind, unterstützen. Da Ehrig im Kader der Jugendnationalmannschaft spielt, wollte er diese Chance unbedingt wahrnehmen und bewarb sich 2019 erfolgreich.

Bisher gefällt ihm das Studium gut, aber alles miteinander zu vereinbaren, ist schwierig. „Die Belastung ist hoch, und es ist nicht einfach, die Konzentration den ganzen Tag über hoch zu halten“, sagt Ehrig. Durch Überschneidungen der Vorlesungen und des Trainings müssten natürlich zwingend Prioritäten gesetzt werden. Da die Möglichkeit ganz oben mitzuspielen vielleicht eine einmalige Sache sei, möchte er diese auf jeden Fall nutzen und setzt die Priorität erst einmal auf Handball. „Im Studium kommt es ja nicht darauf an, ob ich ein halbes Jahr früher oder später fertig bin. Zumal ich ja gerade erst 19 geworden bin“, erläutert Ehrig.

Selbstdisziplin ist ein großes Thema in seinem Leben. Viel Freizeit bleibt ihm phasenweise nicht. „Aber trotz wenig Zeit für mich muss ich auf nichts verzichten“, sagt er weiter. Alkohol

Selbstdisziplin spielt für Sven Ehrig eine große Rolle, um Spitzensport und Studium unter einen Hut zu bekommen. Das gelingt ihm ganz gut. „Trotz wenig Zeit für mich muss ich auf nichts verzichten“, sagt der Student am Fachbereich Medien.



Foto: Hanna Börm

zum Beispiel trinkt er nur sehr selten und vor einem Trainings- oder Spieltag gar nicht. Das ist für ihn aber nicht dramatisch. Er macht das ja für das, was er gerne tut. „Ich finde, es ist Einstellungssache, ob man es so sieht, dass man auf etwas verzichtet oder nicht“, sagt Ehrig. Dass sich der Fleiß und die Disziplin lohnen können, hat sich für ihn ja auch schon bewiesen. Der THW Kiel ist einer der besten Handballvereine der Welt. Dort mitspielen zu dürfen ist eine große Ehre und bedeutet ihm unglaublich viel. Gerade in seinem Alter.

In der Vergangenheit war Ehrig schon oft in der Kieler Sparkassenarena. Bisher allerdings immer als Fan auf den Zuschauertribünen. „Plötzlich selbst auf dem Platz vor über 10.000 Menschen sein Können unter Beweis zu stellen, ist schon etwas anderes. Obwohl es ja letztendlich auch nur Handball ist, was ich jeden Tag sonst auch spiele“, meint Ehrig. Aber wer schon einmal zum Handballgucken in der Sparkassenarena war, kann sich vorstellen, warum es dann eben doch weitaus mehr als nur Handball ist: Beim Einlaufen wird die Halle abgedunkelt, die Musik ist laut und tausende Fans rufen die Namen der Spieler und sind bei jeder Aktion des Spiels lautstark und emotional dabei. „Da konzentriert man sich einfach nur

darauf nicht zu stolpern“, erzählt Ehrig und lacht. Beim Spielen selbst bekommt er die Kulisse und die Zuschauer gar nicht so sehr mit. Zwar will er beim Spiel so viel wie möglich von der Atmosphäre mitnehmen, doch da kommt dann natürlich die Konzentration dazwischen.

Groß verändert hat sich seit seinem Bundesligadebüt noch nichts. Er wird zwar ab und zu im Fitnessstudio erkannt, das ist dann aber eher komisch für ihn. „Ich sehe mich selbst nicht als Profi. Das ist man erst mit einem festen Profivertrag“, sagt er. Auch nicht als jemand Besonderes. „Selbst wenn ich fest in der ersten Liga spielen würde – ich wäre ja immer noch derselbe.“

Wie es in der Zukunft weitergehen wird, sei nicht zu planen, sagt Ehrig. Sport sei eine Sache, auf die man sich nie hundertprozentig verlassen könne. Es könnten beispielsweise immer Verletzungen dazwischenkommen, weswegen er erst einmal die Füße still halten will, um abzuwarten, was die Zukunft bringt. Wenn sich die Chance bieten würde, hauptberuflich professionell Handball zu spielen, würde er aber nicht nein sagen. Dafür trainiere er ja auch hart.

Pia Fobian (Studentin)

i

Sportangebote an der FH Kiel

Das Sportbüro der FH Kiel bietet allen Studierenden und Mitarbeiter/innen ein attraktives und ständig wechselndes Sportprogramm. Das Kursangebot ändert sich von Semester zu Semester. Grundsätzlich werden neben klassischen Ballsportarten wie Fußball, Basketball und Volleyball auch Trendsportarten, Verteidigungs-, Tanz- und Gesundheitskurse angeboten.

Das umfangreiche Sportprogramm ist auf der FH-Website zu finden: www.fh-kiel.de/sport

Öffnungszeiten für das Sommersemester 2020*

Montag: 12:00 bis 14:00 Uhr

Mittwoch: 12:15 bis 14:15 Uhr

Freitag: 16:00 bis 18:00 Uhr

Sportangebote an der CAU

Darüber hinaus besteht eine Kooperation mit dem Sportzentrum der Christian-Albrechts-Universität. Studierende unserer Fachhochschule können das umfangreiche Angebot zum Studententarif nutzen. Weitere Infos unter: www.sportzentrum.uni-kiel.de

**bitte aktuelle Regelungen aufgrund der Corona-Pandemie beachten*



NACHHALTIGES BAUEN

Beim Bau eines neuen Gebäudes spielt der Faktor Nachhaltigkeit eine entscheidende Rolle. Das möchte Dr.-Ing. Frauke Gerder-Rohkamm angehenden Bauingenieur*innen vermitteln. Am Institut für Bauwesen ist sie Dozentin für CAD und Bauphysik und ab diesem Sommersemester Professorin für „Green Building“. Damit erhält sie die Gelegenheit, zu ihrem Lieblingsthema zu forschen und zu lehren: Das Thema nachhaltiges Bauen zieht sich durch ihr Berufsleben als selbständige Bauingenieurin und setzt sich in ihrem Privatleben fort. „Ich habe gemeinsam mit meinem Mann schon einen Altbau saniert, und nun gibt es wieder ein Bauprojekt, bei dem wir einen Teil des alten Gebäudes erhalten und in den Neubau integrieren wollen.“ Nachhaltiges Bauen ist für sie auch eine Wertschätzung. „Gerade bei alten Häusern muss man den Spagat zwischen Erhaltung und Sanierung schaffen, es muss ein rundes Konzept herauskommen.“ Begrüßen würde sie deshalb eine

Ausweitung der Energieeinsparverordnung (EnEV), da diese bei Bestandsgebäuden nur bedingt greift. „Nur circa sechs Prozent der Gebäude sind Neubauten ab 2002, bei 92 Prozent handelt es sich um meist sanierungsbedürftigen Bestand. Hier ist es oft besser, Substanz zu erhalten, als einfach alles abzureißen.“ Mit einer guten Planung sei energieeffizientes Bauen auch nicht zwingend teurer, vor allem, weil die Betriebskosten langfristig günstiger sind. „Ich möchte mich dafür einsetzen, dass die Studierenden ab dem ersten Semester für das Thema sensibilisiert werden und in der Planungsphase zum Beispiel gleich den Rückbau mitdenken.“ Wichtig ist ihr auch die soziale Komponente des Bauens: „Bauphysik heißt auch Wärme-, Feuchte- und Schallschutz. Die Menschen müssen sich in erster Linie wohlfühlen.“

Dr.-Ing. Frauke Gerder-Rohkamm



TYLL RIEDEL

Im September 2010 zog Tyll Riedel in die Landeshauptstadt Schleswig-Holsteins, um an der Fachhochschule Kiel Multimedia Production zu studieren. Seither wird die Technik immer fortschrittlicher, und auch für Tyll Riedel hat sich einiges verändert. Während seines Studiums war er noch für die viel. als Fotograf und Layouter tätig, im Mai 2019 trat der 31-Jährige seine Stelle als Digital Designer bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung an.

Schon früh hatte Riedel Kontakt mit Medien. „Ich bin früher viel in der Skateboardszene unterwegs gewesen“, erzählt er und fügt hinzu: „Irgendwann wurde dann jemand gebraucht, der mal ein paar Fotos macht oder etwas filmt.“ Um seiner aufkommenden Leidenschaft für die Fotografie nachzugehen, ersteigerte sich Tyll Riedel eine Kamera bei ebay. „Dann habe ich angefangen, erste Videos zu schneiden“, erinnert er sich, „da habe ich meine ersten Berührungspunkte mit dem Thema Medien gehabt.“ Im Anschluss entstand die Idee, weiter in diese Richtung zu gehen. Seine Jugend verbrachte Tyll Riedel im kleinen Winsen an der Aller in Niedersachsen – 15 Kilometer entfernt von Celle, wo er seine Fachhochschulreife an einer Fachoberschule für Gestaltung absolvierte. „Da hatte ich auch schon Fächer wie Typografie, Medien- und Drucktechnik“, berichtet Riedel von seinem gestaltungsorientierten Abitur, das seinen späteren Werdegang in die Wege leitete.

Als Riedel das erste Mal etwas mit Medienproduktion zu tun hatte, war die Technik noch auf einem anderen Stand als heute. Von 2007 bis 2010 erlebte er in seiner Ausbildung zum Mediengestalter bei Mobilestreams Europe GmbH „eine ganz spannende Zeit, weil da gerade das erste iPhone in den USA released wurde.“ Obwohl es noch gar nicht so lange her ist, habe sich seitdem viel getan. „Mobilestreams hat viel im Bereich WAP-Services gemacht“, berichtet Tyll Riedel und erklärt anschließend: „Das war damals mit die erste Möglichkeit, Websites über Handys anzu-steuern und sich irgendwelche Klingeltöne, Bildchen oder Filmchen herunterzuladen.“

Nach seiner Ausbildung interessierte sich Tyll Riedel für den wissenschaftlichen Aspekt der Medien. Er selbst sagt, er habe ein Studium „nicht wirklich auf dem Schirm gehabt.“ Seine Mitbewohnerin, die im selben Unternehmen ihre Ausbildung absolvierte, brachte ihn auf die Idee, sich für den Studiengang Multimedia Production zu bewerben. Gesagt, ge-

tan! In Kiel war Riedel zuvor noch nicht gewesen, zur Wohnungsbesichtigung und zum Einschreiben an der FH kam er erstmals in die Sailing City. So schnell sollte er vorerst auch nicht wieder gehen. „Am Studium hat mir vieles gefallen – ich bin einer von denen, die gerne studiert haben“, sagt Tyll Riedel und lacht. Dadurch, dass er vorher eine Ausbildung gemacht hat, habe er mit einem Ziel studiert. Er hatte einen Plan für später – und Lust auf den Medienbereich. „Ich habe dann recht schnell gelernt, dass wenn man sich an der Hochschule ein bisschen engagiert, das Studium auch richtig Spaß macht“, so Riedel über seine Zeit an der FH Kiel. Für Projekte, an denen er als Student mitwirken konnte, sei er dankbar gewesen. Gleich zu Beginn seines Studiums engagierte er sich in HiWi-Jobs bei der viel., im Mediendom oder als Fotograf bei Veranstaltungen an der FH. „Ab dem zweiten Semester bin ich immer morgens mit dem Fahrrad zur Fähre und rüber zur FH“, erzählt Riedel und ergänzt: „Das ist auch eine Sache, die ich vermisse.“ Für die FuE-GmbH produzierte der gelernte Mediengestalter gemeinsam mit einem Kommilitonen einen Imagefilm für die FINO3-Forschungsplattform. „Dreimal sind wir mit einem Helikopter zu diesen Plattformen geflogen, um dort Aufnahmen zu machen“, erzählt Tyll Riedel. Zuvor mussten sie sogar Sicherheits-Trainings absolvieren und einen Höhenrettungsschein machen. Über die Arbeit bei der viel. sagt Riedel: „Ich würde sagen, dass das im Nachhinein einen großen Einfluss darauf hatte, was ich jetzt auch mache.“ Es folgten Stationen bei New Communication und der Canudo GmbH, die im Frankfurter Raum ansässig ist, bis er durch Zufall auf eine Anzeige der Frankfurter Allgemeinen Zeitung stieß.

„Dass alles crossmedial in ein digitales Format fließt“ machte für Tyll Riedel einen besonderen Reiz an der Stelle bei der FAZ aus. Die Beschäftigung mit Journalismus, Storytelling und interaktiven Webseiten interessieren den gebürtigen Niedersachsen. „Ich dachte mir: ‚Das ist ja eigentlich gerade das, was du die ganze Zeit gesucht hast‘“, berichtet er begeistert. Als Digital Designer besitzt er nach eigener Aussage eine Art „Hybridfunktio-



Arbeitet bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung als Digital Designer: Tyll Riedel, Alumnus der FH Kiel vom Fachbereich Medien.

on“ „Auf der einen Seite gestalte ich digitale Layouts und User Interfaces – auf der anderen Seite programmiere ich das, was ich gestalte, und bringe das Ganze ins Netz“, so Riedel. Besonders gefalle ihm an seiner Arbeit, dass er sowohl kreative als auch technische Aufgaben übernimmt. „Dadurch hat man viel Gestaltungsspielraum“, meint der 31-Jährige. Die FAZ ist als Unternehmen in Redaktion und Verlag, in welchem Riedel arbeitet, aufgeteilt. Ein großer Teil seines Aufgabebereiches ist das sogenannte Content-Marketing. „Wenn zum Beispiel ein Unternehmen kommt, das auf eine interessante Art und Weise eine neue Technologie oder ein Produkt darstellen möchte, wird ein Team gebildet aus einem Journalisten, einem Foto- oder einem Videografen, einem Gestalter, einem Programmierer und einem Projektleiter“, erklärt Tyll Riedel. Daraus entstünden verschiedenste Geschichten, die in ein interaktives Format gegossen werden. Auch bei der Außendarstellung der FAZ wirkt Riedel mit. „Besonders die verschiedenen Apps und die Webseite sind Kanäle, mit denen ich viel zu tun habe“, berichtet der Medienproduzent. Das Spektrum, in welchem er arbeitet, ist dabei breit gefächert. Drei Monate bevor Tyll Riedel nach Frankfurt zog, war er zum ersten Mal zu Besuch in der Mainmetropole. „Da hatte ich mich noch gar nicht auf den Job beworben, und ein paar Monate später habe ich dann plötzlich da gewohnt“, sagt er.

Zunächst lebte er im Stadtteil Bornheim, heute wohnt er in Bad Homburg – unweit vom Mittelgebirge Taunus. „Dadurch, dass ich gerne draußen bin, ist das ein guter Kompromiss für mich – man wohnt außerhalb, aber mit guter Anbindung“, sagt Riedel. In seiner Freizeit schraubt er gerne an Fahrrädern oder geht wandern, in Bad Homburg gibt es dafür deutlich mehr Möglichkeiten als im Zentrum Frankfurts. Die Stadt sei wesentlich voller, schneller und internationaler als Kiel. Riedel: „Tagsüber wird Frankfurt zur Millionenstadt, weil einfach so viele Leute zum Arbeiten in die Stadt pendeln.“

Mindestens genauso spannend wie die Zeit des ersten iPhones werden auch die nächsten Jahre in der Medienbranche – dessen ist sich Tyll Riedel bewusst. „Die großen Verlagshäuser müssen alle gucken, was das Geschäftsmodell der Zukunft ist“, sagt er bestimmt. Die Auflagezahlen von klassischen Printzeitungen gehen zurück, neue Formate wie Podcasts liegen im Trend. „Man merkt auf jeden Fall, dass es noch Leute gibt, die für guten Journalismus bereit sind zu zahlen“, so der Digital Designer. Damit das so bleibt, arbeiten er und seine Kolleg*innen weiter an Konzepten, um den modernen Journalismus für die Herausforderungen der Digitalisierung stark zu machen.

Lennard Worobic (Student)



VON SCHAFEN UND CHANCEN

PROFESSOR UDO BEER VERABSCHIEDET SICH NACH ZWÖLF JAHREN ALS PRÄSIDENT DER FH KIEL IN DEN RUHESTAND

Auch wenn er Vorlesungen im Studiengang Agrarwirtschaft hält, käme Professor Udo Beer nicht auf die Idee, sich als Experte für Schafe zu bezeichnen. Dennoch hat diese Tierart den Juristen in gewisser Weise sein ganzes Berufsleben lang begleitet. Gut möglich, dass das genauso weitergeht, wenn sich der Präsident der Fachhochschule Kiel demnächst in den Ruhestand verabschiedet.

Dynamisch kommt er daher, zupackend wie eh und je wirkt er. Und doch macht Udo Beer Ende Juni mit dann 66 Jahren einen Haken hinter das Kapitel Erwerbsarbeit. Zwei Amtszeiten mit jeweils sechs Jahren hat er im Sommer hinter sich, auf eine Fülle von Erfolgen, von bereichernden und manchmal sogar beglückenden Erfahrungen blickt er aus diesem Anlass zurück. Aber auch auf richtig viel harte Arbeit. „Diese Zeit hat schon an der Gesundheit gezehrt“, sagt der Mann, der nie so auftritt, als wäre er der Wichtigste, und deshalb die Sonnen- wie die Schattenseiten seines Jobs nicht allzu hoch gehängt wissen mag.

Überhaupt gehört Beer nicht zu denen, die in Schubladen passen, denn sonst wäre wohl schon aus biographischen Gründen etwas ganz anderes aus ihm geworden. 1954 kam er im Zollamt des Westküstenstädtchens Heide zur Welt. Beim Blick aus den Fenstern seines Elternhauses vermittelte ihm das backsteinerne Gebäude des gegenüberliegenden Finanzamtes mit jedem Wimpernschlag die unerschütterliche Beständigkeit dieses Staatswesens. Und doch folgte er nicht – oder wenigstens nicht so ganz – diesem geradezu klischeehaft vorgezeichnet erschienenen Lebensweg.

Schon wahr, nach dem auf Fehmarn gebastelten Abitur trat der junge Udo tatsächlich eine Ausbildung im Finanzamt Oldenburg in Holstein an und war danach dortselbst als Steuerinspektor tätig. Was ihm auf Dauer aber doch nicht so prickelnd schien, denn schon nach einem Jahr begann er im Rechenzentrum der Oberfinanzdirektion Kiel eine weitere Ausbildung als Programmierer.

Sieben Jahre währte unterm Strich diese erste Phase im Staatsdienst. Eine Zahl, die ihn noch weiter begleiten sollte, gerade so als wolle die Sieben unterstreichen, dass ihr biblischer Nimbus nicht bloß so etwas Dahergesagtes sei. Für sein eigenes Empfinden hält er es dagegen eher mit einem chinesischen Sprichwort: „Wenn das Schaf vorbeigeht, soll man es greifen.“ Beers Schaf war erst einmal die Juristerei, der er sich bis hin zu Promotion und Referendariat sieben Jahre so gewissenhaft widmete, wie man sich das vorstellt bei einem immer noch recht jungen Menschen, der seinen ersten Erdschrei in einem Zollhaus tat. Zu würdigen wusste derlei Gewissenhaftigkeit die Apothekerkammer Schleswig-Holstein, bei der er 1989 als Syndikus einstieg. Bis eben 1996 ein neues Schaf vorbeiging und ihn zur FH Kiel führte. „Am Institut

für Wirtschaftsrecht und Steuerlehre war eine Professur ausgeschrieben und ich hab mich einfach mal beworben“, erzählt Beer. Worum es überhaupt so genau ging und wie die Arbeit eines Professors funktioniert, das wusste der Seiteneinsteiger bei Lichte betrachtet gar nicht so genau. „Schon seltsam“ war es am Anfang, erinnert er sich an Tage, als er bei Vorlesungen seinen Studierenden genau eine Einheit voraus war. Die Kolleginnen und Kollegen zeigten sich jedoch hilfsbereit und ließen den Neuen an ihrer Erfahrung teilhaben, sodass es mit dem Professorsein immer besser klappte.

Derart gut lief es mithin, dass Beer bald wieder nach Schaffen Ausschau hielt und sich zunächst als Prodekan, dann als Dekan übers rein Fachliche hinaus für seine Hochschule zu engagieren begann. „Ich machte Erfahrung mit Personal- und Budgetverantwortung und merkte, dass mir das liegt“, begründet er, warum er sich 2007 erfolgreich als Vizepräsident bewarb – und ein Jahr später seinen Hut fürs Amt des Präsidenten in den Ring warf.

Ums Haar hätte er dabei – um im Bilde zu bleiben – aufs falsche Schaf gesetzt. Gerade eine einzige Stimme Mehrheit gab es für ihn, klar war also, dass es noch allerhand Vertrauen zu gewinnen gab. Dass das gelungen ist, darauf deuten die nur noch drei Gegenstimmen bei der Wiederwahl 2014 hin. Wobei sich das der gereifte Präsident nicht allein auf die Fahnen schreibt. „Gute Mitstreiter“ habe er anfangs mit seinen Vizepräsidenten Michael Klausner und Wolfgang Huhn und später mit Marita Sperga und Klaus Lebert gehabt, betont er. Auch dank Unterstützung aus vielen anderen Bereichen ist es aus seiner Sicht gelungen, jede Menge voranzubringen. Auf denkbar verschiedenen Gebieten. So galt es, jede einzelne Satzung ans reformierte Hochschulgesetz anzupassen, die Verwaltung zu modernisieren und zuallererst durch diverse Zielvereinbarungen die Finanzierung der FH auf eine neue Basis zu stellen.

Enorme Mühen der formalen Ebenen galt es dabei zu bewältigen, zumal vom Technologietransfer-Institut CIMTT bis zum Studienkolleg noch etliche zentrale Einrichtungen in neue Formen gebracht wurden. Dankbar ist der Präsident, dass die meisten Baustellen mit wenig Querschüssen und breitem Verständnis gemeistert werden konnten. Reichlich Kraft, so sagt er, hat es trotzdem gekostet. Zumal Beer im neuen Amt nicht vergessen mochte, warum er eigentlich an die FH gekommen war: „Die Lehre war mir immer wichtig.“

„Verwaltung ist nach meinem Verständnis das Handwerkszeug des Gestaltens. Man kann auch im öffentlichen Dienst eine Menge bewegen, wenn man will.“

Nicht nur ihm übrigens. Gemäß eigenen Leitlinien will die FH die „beste Hochschule des Nordens in der Lehre sein“, was nach Überzeugung ihres Chefs kein hohler Satz, sondern täglich errungen sein soll. Die Lehrenden bilden für Beer nach dieser Logik bei aller Bedeutung der Hardware das mit Abstand wertvollste Kapital. Also drängte es sich geradezu auf, zuerst den Berufungsprozess zu systematisieren und später weitere Angebote zu schaffen. Damit die Neuen nicht so ganz im kalten Wasser zappeln wie einst er selbst, können sie sich heute in Blockseminaren akklimatisieren und bei Didaktik-Kursen an ihrer Performance im Hörsaal oder Seminarraum arbeiten. Gut bewährt haben sich auch die von Beer eingeführten monatlichen Treffen zwischen den frisch Dazugekommenen und Angehörigen des Präsidiums. Unstimmigkeiten, die fast immer ohne Not einen verkorksten Start bewirken könnten, lassen sich so nach Beers Erfahrung meist recht mühelos ins Lot bringen.

Zukunftsweisendes hat eine Arbeitsgruppe zur sogenannten Balanced Scorecard bewirkt. Das ursprünglich für die knallharte Ebene der Zahlen entwickelte Controlling-Instrument wurde schließlich nicht eingesetzt, „die Gruppe hat sich aber später als Keimzelle für viele Dekane und andere Funktionsträger erwiesen“, freut sich der Präsident, der bei aller Aufgeschlossenheit fürs Neue nie versucht hat, die weniger Aufgeschlossenen zu ihrem Glück zu zwingen. Strukturelle Klarheit kann zugleich anderweitig fruchtbare Effekte zeitigen. Durchaus ein bisschen stolz ist der Mann, dessen Naturell nicht gerade das eines Lautsprechers ist, auf eine erstmal ebenfalls formal anmutende Errungenschaft seiner Ära. Die FH Kiel ist die erste staatliche Hochschule im Land mit einem Akkreditierungsrecht, was bedeutet, dass sie neue Studiengänge selbst zertifizieren darf. „Nur so war es möglich, dass wir es sehr schnell schafften, das Bauingenieurwesen anzubieten“, erläutert Beer.

Nicht alles, was der Präsident gern gewollt hätte, war allerdings politisch durchsetzbar. Bis heute grämt er sich, dass es nicht gelungen ist, an der FH das Studium von Gesundheitsberufen zu ermöglichen. „Die breite Akademisierung der Pflege ist dabei kein Thema“, konkretisiert er seine Vorstellungen: „Es geht um vielleicht zehn Prozent der Beschäftigten, um leitende Funktionen in Kliniken oder Heimen, auch um Berufsbilder wie Ergotherapie und Physiotherapie oder um den Physician Assistant, was eine Art Arzt mit verringerten Befugnissen ist. Und das meinerseits gern auf einem Campus Rendsburg oder Neumünster.“ Dass Schleswig-Holstein als Gesundheitsland in diesem Segment kein Angebot vorhält, findet Beer „einfach nur schade“.

Bei solchen Themen versprüht der scheidende Chef immer noch einen Eifer, als habe er sein Amt gerade erst angetreten. Ganz in diesem Sinn mag er denn auch die Hoffnung nicht fahren lassen. Vielleicht, so denkt er sich, gelingt ja bald dem oder der Nachfolgenden, was ihm verwehrt war.

Ganz gut mit Misserfolgen klar kommt Beer nicht zuletzt, weil in seiner Bilanz deutlich das Positive überwiegt. Der Hochschulpakt zum Beispiel war ein im Schulterschluss mit anderen Unis und FHs hart ausgehandeltes Vertragswerk, das der Fachhochschule Kiel ein enormes Wachstum von 5000 auf 8000 Studierende beschert hat. Insofern ist die FH Kiel in der Ära Beer zugleich gewachsen und zusammengewachsen. Schließlich befindet sich die Fachhochschule Kiel mit Ausnahme der aus guten Gründen in Osterrönfeld angesiedelten Agrarwirtschaft gerade mal seit dem Jahr 2000 komplett auf dem Campus an der Schwentine, ein Wir-Gefühl musste dieser zusammengewürfelte Haufen langsam entwickeln. „Dazu brauchte es nicht nur guten Willen, sondern auch Strukturen, die das Zusammenwachsen fördern“, begründet Udo Beer, weshalb im Lauf der Zeit immer mehr fächerübergreifende Studiengänge und Projekte entwickelt wurden. Mittlerweile kooperiert etwa der Maschinenbau sehr selbstverständlich mit der sozialen Arbeit, und bei den alljährlichen Interdisziplinären Wochen mischt sich ohnehin mehr oder weniger die ganze FH aufs Munterste. Und dann wäre da noch die Campus-Kunst, das Leib- und Magenthema seines Gegenübers Klaus-Michael Heinze. „Menschlich wie fachlich hat das immer gepasst“, lobt der Präsident die Zusammenarbeit mit dem Kanzler. Und genauso ist es aus seiner Warte fast durchweg mit den Dekanaten und den anderen wichtigen Gremien der FH gelaufen. Ein freundliches Miteinander ohne künstlich harmonisierendes Wischiwaschi in der Sache, das hat er stets angestrebt und meistens erreicht.

Persönlich wird Udo Beer sein Büro als entsprechend zufriedener Mensch verlassen. Und zumindest ein bisschen glaubt er, dass seine FH ebenfalls zufrieden sei mit ihm,



Foto: Lukas Steinbrecher



Foto: Uwe Bothe



Foto: Hartmut Ohm



Foto: Hartmut Ohm



Foto: Hartmut Ohm



Foto: Frederike Cöring

der immer gern nach den Schafen griff. Gerade dass er sich zuvor auf diversen anderen beruflichen Weiden getummelt hatte, versah ihn jedenfalls mit Erfahrungen, die er als Präsident bestens für seine Hochschule einsetzen konnte. Lobbyarbeit lernte er in seiner Zeit bei der Apothekerkammer und bildete dann ein kongeniales Gespann mit Kanzler Heinze, den er seinerseits als „extrem vernetzt“ erlebt hat. Zu wem der eine keinen Draht hatte, den kannte der andere, sodass es in allen wichtigen Angelegenheiten eigentlich immer glühte im Sinne der FH Kiel.

Die Kunst der kreativen – und dabei wohlge-merkt absolut legalen – Finanzierung lernte Beer indes zum Teil in der Verwaltung und zum Teil bei den Apothekern. Ein besonders hilfreicher Kniff entfaltete in Osterrönnfeld seine Durchschlagskraft. Für den Bau des Agrar-Campus streckte die FH dem Land im Interesse zügiger Realisierung Geld aus eigenen Mitteln vor und ließ es sich danach entspannt zurückerstatten. Professor Beer bricht insofern mit geziemendem Herzblut eine Lanze für die oft als dröge verkannten Kolleginnen und Kollegen aus den Amtsstuben: „Verwaltung ist nach meinem Verständnis das Handwerkszeug des Gestaltens. Man kann auch im öffentlichen Dienst eine Menge bewegen, wenn man will.“

Und es verwundert deshalb kaum: Ein wenig was bewegen will Udo Beer noch als Ruhe-ständler. Zum Beispiel sich selbst mit seinen beiden Enkelkindern, Verantwortung über-nehmen will er aber auch weiterhin für die FH-Stiftung und außerdem verstärkt Werbung fürs Deutschland-Stipendium zur Förderung weniger begüterter Studierender machen. Dann wären da noch ein paar kleinere Posten bei den Versorgungswerken der Apotheker-sowie der Steuerberaterkammer. Und damit es ganz bestimmt nicht langweilig wird, stehen schließlich Vorlesungen am Fachbereich Agrarwirtschaft auf dem Programm.

Obwohl darüber hinaus nicht auszuschlie-ßen ist, dass eines Tages wieder ein Schaf die Wege des dann schon Ex-Präsidenten kreuzen wird, ist Udo Beer zugleich entschlos-sen, es auf seine älteren Tage mit einer nicht aus China stammenden Lebensweisheit zu halten: „Man sollte nicht glauben, dass man unersetzlich ist.“

Martin Geist



MEIN STUDIUM MIT UDO BEER

Als ehemaliger Fernstudent der Betriebswirtschaftslehre an der AKAD-Fachhochschule Pinneberg denke ich gerne an meine studentische Zeit zurück. Die Vielfalt des Studiums, die qualitativ hochwertigen Unterlagen und die überaus engagierten Dozenten haben in ihrem Zusammenwirken sehr viel Motivationswirkung auf mich gehabt. Insbesondere die Steuervorlesungen lassen mich auf eindrucksvolle Erfahrungen zurückblicken. Steuern, ein Fach, das ohne jeden Zweifel anspruchsvoll und interessant zugleich ist. Ein Fach, das (fast) jede Studentin und jeden Studenten an der einst zuvor getroffenen Entscheidung über das Absolvieren eines BWL-Studiums zweifeln lässt. Mit diesem Wissen betritt Herr Prof. Dr. Udo Beer den Seminarraum, der von Anspannung und Nervosität gefüllt ist. Freundlich, der Studentenschaft offen zugewandt, tritt er an das Pult, stellt seine Tasche neben das selbige, lässt seine Blicke durch den Seminarraum schweifen und stellt sich vor. Spürbar findet ein Wechsel von Anspannung zur Entspannung statt. Er beginnt zu reden, spricht von Steuern und deren Funktionen, verweist u. a. auf § 40 AO mit den Worten, dass der Staat an Umsätzen beteiligt werden möchte, ganz gleich welcher Art. Und über die Zeit hinweg führt Prof. Beer uns in angenehmer Art und Weise mit Gelassenheit und Souveränität in brillianter Präsentationsart durch die Komplexität der jeweiligen Steuergesetze bis hin zur Klausurreife. In guter Erinnerung sind mir in diesem Zusammenhang seine sogenannten Survival Kits geblieben. Das waren klausurrelevante Fragen, die mit wenigen Worten, mit Ja oder Nein beantwortet werden konnten. Fragen wie etwa: „L. bezieht auf dem Postweg für 5.000 € Möweneier von der Isle of Man. Die Sendung wurde zollamtlich nicht behandelt. Was ist zu tun?“ oder „L. hat eine Sendung T-Shirts im Wert von 50.000 € in sein Auslieferungslager nach Riga gebracht, um dort Kunden im Baltikum zu beliefern. Ist etwas zu veranlassen?“ Ein Dank, dass es diese Fragen, zusätzlich zu den Komplexaufgaben, gab, auch wenn sie ganz offensichtlich nicht ohne waren! Dennoch sind mir seine Survival Kits nicht nur in guter Erinnerung geblieben, sondern haben mir zu guter Letzt auch zu einer 2.3 in der Klausur verholfen.

Mögen Sie nunmehr in ruhigere Zeiten steuern, Herr Professor. Mit diesen angenehmen Erinnerungen an Sie wünsche ich Ihnen für Ihren neuen Lebensabschnitt stets beste Gesundheit, Zufriedenheit und jede Menge Glück.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Renke Buhmann

Lieber Professor Udo Beer ...

Lieber Professor Beer,

man kann sich eigentlich gar nicht vorstellen, dass Sie im Sommer „in den Ruhestand treten“, wie es so schön heißt. Erstens haben Sie ja bereits öffentlich preisgegeben, dass Sie auch außerhalb Ihres Wirkungsbereiches in der Fachhochschule Kiel noch eine Menge Aufgaben sehen. Alles andere hätte bei einem „Macher“ wie Ihnen auch sehr überrascht.

Zweitens aber haben Sie in den zwölf Jahren Ihrer Präsidentschaft die FH Kiel entscheidend geprägt und weiterentwickelt. Es geht also eine Epoche zu Ende, auch wenn die Landesregierung sicher ist, dass Sie die Staffelstabübergabe bestens organisiert haben.

Das Konzept „Fachhochschule“ ist im vergangenen Jahr ein halbes Jahrhundert alt geworden. Und die Hochschulen für „angewandte Wissenschaft“, wie es eigentlich korrekterweise heißt, standen und stehen weiter im Umbruch. Sie haben die Weiterentwicklung in Kiel entscheidend vorangetrieben. In Ihre Amtszeit fällt nicht nur der Umzug nach Dietrichsdorf, dem ein massiver Anstieg der Zahl der Studierenden und die Erweiterung des neuen Campus' folgte. Beides waren Herausforderungen, die der Präsident der FH mit großer Umsicht und Energie bewältigt hat. Die FH hat unter Ihrer Leitung viele zukunftsorientierte Studiengänge eingeführt, die Digitalisierung stand bei Ihnen schon früh auf der Agenda. Das belegt zum Beispiel die Online-Lehre ebenso wie der neue Masterstudiengang „Data Science“. Sie haben auch früh den Wert der akademischen Systemakkreditierung erkannt und entschlossen vorangetrieben.

Das alles hat die FH Kiel maßgeblich gestärkt und ihr Profil geschärft. Die Fachhochschulen im Land sind entscheidende Akteure bei der Ausbildung von dringend benötigten Fachkräften. Mit ihrer Praxisnähe sind sie unverzichtbare Schnittstellen für den Wissenstransfer und Innovationstreiber par excellence. Die FH Kiel, das wird von allen Akteuren anerkannt, ist ein verlässlicher und dynamischer Partner des Mittelstands, vieler Nonprofit-Organisationen und des Landes. Und nicht zuletzt haben Sie als Präsident stark auf die Kooperation mit den Schulen im Land gesetzt.

Im Namen des Landes Schleswig-Holstein möchte ich Ihnen meinen tiefen Dank für Ihr „Gesamtwerk“ aussprechen.



Foto: Frank Peter

*„Im Namen des Landes
Schleswig-Holstein möchte ich
Ihnen meinen tiefen Dank für
Ihr „Gesamtwerk“ aussprechen.“*

**DANIEL GÜNTHER,
MINISTERPRÄSIDENT DES
LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN**



Foto: TH Lübeck

„Die Fachhochschule Kiel kann sich glücklich schätzen, Dich als Präsident gewählt zu haben.“

PROF. DR.-ING. STEFAN BARTELS, VON MENSENKAMPFF

Lieber Udo,
über viele Jahre habe ich Dich als Kollegen im Präsidentenamt kennen und schätzen gelernt. In zahlreichen Diskussionen mit dem Ministerium oder in der Landesrektorenkonferenz warst Du immer ein engagierter, konstruktiver und fairer Vertreter Deiner Hochschule wie auch der Fachhochschulen insgesamt. Auch in schwierigen Situationen und aller Konkurrenz zum Trotz bist Du im Gespräch immer offen, kompromissbereit und damit glaubwürdig geblieben. Dein Humor hat ein Übriges zu einem sehr guten, kollegialen Arbeitsklima beigetragen. Nicht zuletzt warst Du immer frei von Dünkel – Welch seltene Eigenschaft im Bereich der Hochschulen! Die Fachhochschule Kiel kann sich glücklich schätzen, Dich als Präsident gewählt zu haben.

Ich wünsche unseren Hochschulen weiterhin ein gedeihliches, konstruktives Miteinander.

Ich wünsche Dir für die Zeit Deines Ruhestandes vor allem Gesundheit und dass du die Dinge findest, die für Dich wirklich Glück bedeuten – und das sind ja nicht immer die Dinge, die man sucht.

Alles Gute!



Foto: Förde Sparkasse

„Für die Förde Sparkasse war und ist die Fachhochschule ein wichtiger Partner hier in der Region, auch Dank der Initiative von Prof. Dr. Beer.“

GÖTZ BORMANN, VORSTANDSVORSITZENDER DER FÖRDE SPARKASSE

Die Fachhochschule Kiel hat sich in den letzten 15 Jahren zu einer anwendungsorientierten Bildungsstätte mit einem engen Bezug zur Region, aber mit einem klaren Bekenntnis zur Internationalität entwickelt. Prof. Dr. Beer stand als Präsident ganz maßgeblich für diese Ausrichtung und hat diese fortwährend mit viel Engagement und Leidenschaft vorangetrieben. Als damaliger Vorsitzender des Hochschulrats durfte ich diese spannende Zeit eng begleiten. Strukturelle Veränderungen wie zum Beispiel die Schaffung neuer Studiengänge oder der Abschluss neuer Zielvereinbarungen brachten immer wieder Herausforderungen mit sich. Es mussten viele zukunftsweisende und wichtige Entscheidungen getroffen werden und das immer unter der Prämisse, die Qualität der Lehre auf einem hohen Niveau zu halten. Aus meiner Sicht ist dies unter der Leitung von Prof. Dr. Beer sehr gut gelungen, und die Hochschule ist heute hervorragend für die Zukunft aufgestellt.

Für die Förde Sparkasse war und ist die Fachhochschule ein wichtiger Partner hier in der Region, auch Dank der Initiative von Prof. Dr. Beer. Wir haben viele gemeinsame Projekte auf den Weg gebracht. Im Rahmen unseres gesellschaftlichen Engagements haben wir hier immer gerne unterstützt. Besonders beeindruckt hat uns dabei stets die Innovationskraft und die Kreativität der Lehrenden und die der Studierenden.

Vielen Dank im Namen der Förde Sparkasse.



Foto: UV Nord

„Mit Prof. Dr. Udo Beer geht im Sommer dieses Jahres einer der profiliertesten Fachhochschulpräsidenten Deutschlands in den Ruhestand.“

MICHAEL THOMAS FRÖHLICH, HAUPTGESCHÄFTSFÜHRER UV NORD

Mit Prof. Dr. Udo Beer geht im Sommer dieses Jahres einer der profiliertesten Fachhochschulpräsidenten Deutschlands in den Ruhestand, der sich wie kein Zweiter in seiner noch aktiven Zeit einen exzellenten Ruf in der Wirtschaft erarbeitet hat. Sein stetiges Ohr an der Basis, sein stetiges Ohr an der organisierten Wirtschaft Schleswig-Holsteins hat eine Ausrichtung der Fachhochschule Kiel folgen lassen, die beinahe eins zu eins zur Unternehmens- und Branchenlandschaft Schleswig-Holstein passt. Die Fachhochschule Kiel gehört mit anderen in Schleswig-Holstein zu den ersten Fachhochschulen in der Bundesrepublik. Prof. Beer hat es verstanden, ein attraktives Hochschulangebot auf den Weg zu bringen, aus der FH eine Campus-Hochschule zu machen, die seit beinahe zwei Jahrzehnten die FH-Fachbereiche am Ostufer in Kiel vereint. Wie attraktiv das Angebot ist, zeigt die stets steigende Zahl der Studenten. Die Grenze von 8.000 dürfte in den nächsten Monaten in Dietrichsdorf durchbrochen werden. Dazu beitragen wird auch die mögliche Umsetzung neuer fachlicher Angebote im Bereich Architektur oder auch der Pflegewissenschaften. Die Fachhochschule Kiel zählt zu den wahrnehmbaren Leuchttürmen Schleswig-Holsteins, als Exzellenz in der Brückenbildung zwischen praxisorientierter Wissenschaft und Wirtschaft und es ist vornehmlich der Verdienst von Prof. Beer, dass diese Wahrnehmung auch über die Ländergrenzen hinaus so ist, wie sie ist.

Ich danke Prof. Beer im Namen der norddeutschen Wirtschaft, aber auch ganz persönlich für eine vorbildlich gute, vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit und wünsche ihm für die Zukunft stets nur das Beste!



Foto: Frank Peter

„Als Präsident haben Sie seit 2008 viel bewegt.“

KARIN PRIEN, MINISTERIN BILDUNG, WISSENSCHAFT UND KULTUR DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN

Lieber Herr Prof. Beer, mit Freude habe ich dem Wunsch entsprochen, aus Anlass Ihres bevorstehenden Ruhestandes einen kleinen Beitrag im Hochschulmagazin viel. der Fachhochschule Kiel beizutragen.

Seit fast 24 Jahren engagieren Sie sich als Professor für Wirtschaftsrecht und Steuerlehre, als Prodekan und Dekan des Fachbereichs Wirtschaft und insbesondere als Vizepräsident und Präsident für die Fachhochschule Kiel. Als Präsident haben Sie seit 2008 viel bewegt. Sie haben die Weichen für die Digitalisierung gestellt und einige neue Studiengänge etabliert: vom Bachelorstudiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter über Offshore und Anlagentechnik bis zur Wirtschaftsinformatik und zuletzt das Bauingenieurwesen. Eine solche dynamische Entwicklung ist für jede Hochschule eine Herausforderung. Sie haben diese Herausforderung gemeinsam mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeistert, ohne dass die FH Kiel ins Schlingern geraten ist. Beeindruckend ist dabei die Entwicklung der Studierendenzahl, die von 2008 bis heute von ca. 5.400 auf über 8.000 Studierende gestiegen ist.

Unter Ihrer Präsidentschaft und mit dem Kanzler, Herrn Klaus Heinze hat die FH Kiel sich selbst als dritte Mission neben der Lehre und Forschung einen gesellschaftlichen Kulturauftrag gegeben und eine Kulturinsel auf dem Campus geschaffen, die ihresgleichen sucht. Die FH Kiel ist für das Land in jeder Hinsicht ein wichtiger Partner, der Schleswig-Holsteins Zukunft erfolgreich mitgestaltet. Ihr Pragmatismus, lieber Herr Prof. Beer, ist dabei sicherlich förderlich. Dafür und für die sehr gute und enge Zusammenarbeit, die sich durch Vertrauen und hohe Verlässlichkeit ausgezeichnet hat, danke ich Ihnen herzlich. Für den Ruhestand wünsche ich Ihnen viel Gesundheit, viel Entspannung und viel Zeit für Hobbys.

Udo Beer – Vom Zollamt zur FH Kiel



Hausgeburtsort in Heide
über dem Zollamt



Finanzamt Oldenburg / Holstein



Programmierer
bei der Oberfinanzdirektion



Studium der Rechts-
wissenschaften an der CAU

1979-1989



Promotion

1986



Apothekerkammer
Schleswig-Holstein



Syndicus
bei der Apothekerkammer

1989-1996



1996

Professor für Wirtschaftsrecht
und Steuerlehre



2004
Dekan



**Seit 2008 Präsident der
Fachhochschule Kiel**

TIPPS FÜR DEN RUHESTAND

DOZENTEN AUS DEN VERSCHIEDENEN FACHBEREICHEN HABEN VIELE VORSCHLÄGE FÜR PROF. BEERS RUHESTAND

PROF. DIPL.-ING. ANDREAS MEYER-BOHE

Brief an eine Unbekannte

Sehr verehrte Frau Beer, für Sie beginnt ein neuer Lebensabschnitt, denn bald haben Sie unseren Ex-Präsidenten 365 Tage im Jahr für 24/7 zuhause. Zwar kenne ich Sie nicht, aber dennoch verrate ich Ihnen ein paar Meilensteine aus seiner Hochschulzeit.

Natürlich haben Sie ihn seinerzeit ausgewählt, weil er ein besonderer Mensch ist. Das war bei uns in der Hochschule auch so. Ich weiß noch genau, wie er bei seiner Bewerbung um das Präsidentenamt die Idee von der „Hochschule des Vertrauens“ formulierte. Ich kannte aus der Vergangenheit einige Gutsherren mit Stacheldraht in den Taschen und in den mageren Jahren war es das Wichtigste an einem Strang zu ziehen, nämlich an dem des Präsidenten. Ihr Mann hat einen anderen Kurs eingeschlagen und sich erfolgreich dafür eingesetzt, dass wir nicht nur Mainstream-Fächer pflegen, sondern dass auch Raritäten ihre Wachstumsberechtigung bekamen. Wenn er also zukünftig auch in Ihrem Garten Raritäten pflanzt, so bitten wir um Nachsicht, aber genau das hat er auch an unserer Hochschule erfolgreich kultiviert.

Gewundert habe ich mich über seine Unterstützung der maritimen Branche. Ob er früher Modelle gebaut hat, von Fernweh träumte oder gesegelt ist, darüber hat er nichts erzählt. Aber im Gegensatz zu anderen deutschen Hochschulen wurden in seiner Präsidentschaft die Exoten Schiffbau und Offshore-Anlagentechnik hoch entwickelt und sind inzwischen Deutschlands größte maritime Ausbildungsstätte. Wenn er Sie in Zukunft fragt, ob Sie mit ihm lieber die Rund-Skagen-Regatta segeln oder auf dem Kreuzfahrtschiff die Nordwest-Passage durchqueren wollen, so bitten wir um Nachsicht, aber wir haben ihn infiziert.

Grau? Diese Farbe mag er nicht! Er prägte eine farbenfrohe Hochschule, in der alle Farben des menschlichen Spektrums unabhängig von Herkunft, Hautfarbe und Religion leuchten. Wenn er zukünftig aus Ihrer Garage eine Villa Kunterbunt machen will, so bitten wir um Nachsicht, aber es wird unsere Welt etwas vielfältiger machen. Ich wünsche Ihnen und Ihrem Ex-Präsidenten eine lange gemeinsame Zeit mit allen Farben des Spektrums und stets eine kräftige Backstagsbrise.



PROF. DR. JEANETTE BISCHKOPF

Der amerikanische Psychologieprofessor John W. Pilley legte sich nach seiner aktiven beruflichen Karriere einen Border Collie zu: Chaser. Er brachte Chaser über 1000 Namen für Objekte bei und konnte zeigen, dass dieser Grammatikregeln beherrschte und einfache Sätze verstand. Wissenschaftliche Forschung lebt von der Replikation ihrer Ergebnisse – zögern Sie nicht, lieber Prof. Beer!



PROF. DR. PHIL. STEPHAN DETTMERS M.A.

- Ich empfehle ein Ehrenamt, um sinnstiftend, selbstbestimmt und sozial engagiert die vielfältigen Kompetenzen einzubringen.
- Eine Radwanderung entlang der Käsestraße Schleswig-Holsteins zum Genießen von Land und Kultur.
- Wirklich wahr: Es gibt ein Leben außerhalb der Hochschule, und dafür wünsche ich kluge Entscheidungen und spannende soziale Netzwerke.

PROF. DR. KATRIN MAHLKOW-NERGE

Lieber Udo Beer,

nach Jahren der Arbeit nun Ihr verdienter Lohn, Sie haben ihn erzielt und gehen jetzt in Pension. Dieser Ruhestand ist jedoch kein Stillstand, also nicht dazu da, um auf der Stelle zu stehen, er ist ein gelassenes, erfülltes und gemächliches, aber dennoch stetes Weitergehen.

Doch ein Weitergehen braucht immer auch ein Ziel.

Herr Beer, davon hätte ich für Sie VIEL:

Was halten Sie vom Leasen eines meiner Wagyu-Rinder? Das Tier bürsten, massieren, auch die Mithilfe beim Weidezaunbau stünde auf dem Programm. Aber keine Angst, wir machen das zusamm'.

Dafür werden Sie reichlich belohnt: Neben einzigartigen Geschmackserlebnissen jede Menge Glücksgefühle. Wie wär's Herr Beer, wären das nicht gute Ziele?

Ganz gleich, wie und wofür Sie sich entscheiden, dieses Angebot lässt zumindest Langeweile vermeiden.

Ich wünsche Ihnen eine wundervolle Zeit und dass vieles, was Sie in IHRER FH erlebten, in schöner Erinnerung bleibt.

Alles Liebe



PROF. DR.-ING. LARS APPEL



Herr Beer hat durch großen Einsatz dazu beigetragen, dass es seit dem Wintersemester 2018/19 wieder einen Bauingenieurwesen-Studiengang an der FH Kiel gibt. Im Zuge der Einführung hat er sicher viel Theoretisches über das Bauen gelernt.

Wie wäre es nun mit etwas

Praktischem? Den Bau eines Gartenhauses (konstruktiver Ingenieurbau) mit einem Weg (Verkehrswesen) zu einem kleinen Teich (Wasserbau).

Tauschen F und H, wird das A U S R U F E Z E I C H E N



A U S R U H E Z E I C H E N

und die Wahrnehmung springt von der vertikalen in die horizontale Perspektive. Ein weiter Blick tut sich auf. Die Lage ist ungewohnt. Eine gute Ausgangsposition etwa für Anantasana-Yoga-Übungen zur Seitendehnung. Mehr Platz, mehr Luft - Namaste. Versuchsweise auf den Bauch drehen und mit den Augen ganz gebannt rollenden Matchbox-Autorädern folgen, wie der kleine Enkel. Unendlich viel Zeit im Augenblick finden. Weiter drehen in die Rückenlage, Augen zu, Kopfkino an: Start der langerwarteten neuen Staffel.

Ruhestandsimpression von Heidi Kjær

PROF. DR. URBAN HELLMUTH

Lieber Udo,

nun gibst Du nach Deiner wunderbaren Managementleistung der so dynamischen, konstruktiven Entwicklung unserer FH Kiel den Staffeln weiter und öffnest Dich neuen Zielen und zurückgestellten Wünschen. Dabei wünsche ich Dir das Auge und die Muße, auf Deine Erfolge zurück zu sehen, den Blick für den Wert der Kontakte zu guten Freunden*innen und des Hafens Familie und Partnerschaft und natürlich große (Er-)Lebensfreude und Gesundheit.

Vielen Dank für Alles!!

PROF. DR. KAY POGGENSEE

Lieber Udo,
was rate ich jemandem, bei dem ich mir sonst selbst immer die Tipps abgeholt habe? Aber für den Ruhestand will ich das mal versuchen.

Geh auf Reisen und speise gut. Reisen bildet und wer reist, kann etwas erzählen. Nicht, dass da Defizite bestünden, aber wer reist, wird auch nicht aufgehalten. Das hat nach 11 Jahren Präsidentenamt sicher seine Vorzüge, wenn Du nicht von jeder Kleinigkeit aufgehalten wirst. Wohin soll es also gehen? Nun, als Wissenschaftler kann man da selbstverständlich nicht einfach ein Ziel nennen, das muss natürlich systematisch entwickelt werden. Daran will ich mich in 4 Systematisierungsansätzen mal versuchen. Natürlich werde ich mich wegen familiärer Verpflichtungen und der Klimadiskussion auf Ziele im schönsten Bundesland der Welt und der Bundeshauptstadt beschränken.

So könnten die ersten Reiseziele den Spuren Deiner Jugend folgen. Da darf Burg auf Fehmarn natürlich nicht fehlen. In der Küstenmanufaktur in Burg, Industriestraße 16, gibt es ein sehr leckeres Beeren-Zwiebelchutney, da rate ich zu einer Kostprobe. Auf dem Rückweg schadet ein Stopp in Oldenburg in Holstein nicht. Da empfehle ich einen Besuch in der Kräuterei – Manufaktur für Grünes und Süßes, Alexanderstraße 29, Oldenburg und den Erwerb der Monatserdbeere „Alexandria“ für den heimischen Garten. Auf dem Heimweg durch Kiel darf der Besuch im Craft-Beer-Kiel-Laden nicht fehlen, Stiftstraße/Ecke Jungfernstieg, dort kannst Du einen kleinen Vorrat mitnehmen. Zurück in Altenholz empfehle ich aus der Gemeindebücherei, Klausdorfer Straße 78b, noch ein Buch mit nach Hause zu nehmen: Lars und die verschwundenen Fische. Die Lektüre im Garten gibt einem eine schöne Sichtweise auf das Leben. Autor ist übrigens Hans de Beer. Die Reisen müssen ja nicht gleich bei Eintritt in den Ruhestand nach Italien gehen, da ist es wegen der von Dr. Beer festgestellten Cholera

(Medizinische Central-Zeitung vom 13. Mai 1848, S. 301) recht gefährlich. Tagesausflüge nach Brasilien und Kalifornien an die Ostsee in Schleswig-Holstein sind bestimmt auch sehr erholsam. Zur Stärkung würde ich im Beach Hotel California, Deichweg 3, 24217 Kalifornien, den Hirschrücken mit Preiselbeeren empfehlen.

Statt den Spuren der Jugend kannst Du zweitens natürlich auch den Spuren der Rektoren folgen. Das muss ja nicht bis nach Griechenland gehen, Reimersbude in Nordfriesland an der Eider, auf der Grenze zwischen den Landesteilen Schleswig und Holstein, ist auch sehr schön. Allerdings gibt es dort keine Hansasträße. Dafür kann Altbürgermeister Willi Berendt sehr spannend über die Unterschiede von Nordfriesland und Dithmarschern erzählen.

Wenn unser FH Kiel Hauptmensch drittens lieber in die Hauptstadt möchte, habe ich die Präsidentensuite im Hotel Adlon in Be(e)rlin schon mal angefragt. Stand Anfang Januar 2020 wäre sie für die Nacht vom 01. auf den 02. Juli 2020 noch zu haben, Unter den Linden 77, 10117 Berlin. Im dortigen Restaurant Quarre ist das Filetsteak von der Deutschen Färse, 250 gr, mit einer Sauce Béarnaise sehr zu empfehlen. Wenn es lieber die Berlin Beer Academy sein soll, Claire-Waldoff-Str. 4, 10117 Berlin, ist es da auch sehr nett. Im Kulturprogramm empfehle ich die Besichtigung des Nationaldenkmals für die Befreiungskriege auf dem Kreuzberg in Berlin. Kaiser Wilhelm I. hat das 20 Meter hohe und 200 Tonnen schwere Denkmal 1878/1879 extra mit Hydraulikpressen anheben lassen und in einer Achse mit der Großbeerstraße ausrichten lassen. Und wenn es viertens ganz rustikal sein darf, dann stehen Kaffee und Keks bei Kay in Kremperheide natürlich auch immer gerne bereit.

Ich wünsche Dir Alles Gute für den Ruhestand, stabile Gesundheit, glückliche Tage, schöne Reisen und immer einen guten Rat für die FH Kiel.



PROF. DR. HARALD JACOBSEN

Sich die Kinder und/oder Enkel schnappen und in See stechen – dazu wäre jetzt Zeit. Eines der schönsten Segelreviere weltweit – die dänische Südsee – liegt direkt vor der Haustür. Hier warten verwunschene Inseln wie Lyø und Avernakø oder gemütliche Städte wie Svendborg und Ærøskøbing. Eine gute Zeit, immer eine Handbreit Gin in der Bilge – und vielleicht bekommen wir ja eine Karte von Ihrem Segeltörn.

PROF. DR. HANS KLAUS

Udo Beer, der Umtriebige und mikropolitisch Aktive, wird nicht nichts tun können. Er möge sich der Kulinarik hingeben, selbst genießen und andere verwöhnen. Seine – reflektierten – Erfahrungen möge er Menschen in Hochschulpolitik und -leitung eröffnen, nicht als Rat-„Schläge“, was wie zu tun sei, sondern als Angebote, ihre Perspektiven zu spiegeln, um selbst einen gangbaren Weg zu finden.

Ich danke Udo Beer für unermüdlichen Einsatz und wünsche ihm alles Gute!



CREATIVE GAMING

Dass Computer- und Konsolenspiele durchaus Kreativität und Konzentration fördern können, belegen inzwischen einige Studien. Wie diese Vorteile buchstäblich auf das nächste Level gebracht werden können, damit beschäftigt sich das Konzept Creative Gaming, ein Ansatz aus der Jugendmediennarbeit. „Man kann ein Spiel nehmen und daraus ein anderes machen“, erklärt Marten Friedrichsen die Idee dahinter. Denn vielfach gibt es die Möglichkeit, eigene Levels oder Inhalte für digitale Spiele selbst zu gestalten. „Das kann ich mir zunutze machen.“ In Workshops, die der studierte Erziehungswissenschaftler in der Vergangenheit für den Offenen Kanal Kiel durchgeführt hat, haben Schülerinnen und Schüler zum Beispiel ein Musikvideo gedreht und dafür die virtuellen Figuren tanzen lassen. Um einen Film daraus zu produzieren, sind keine Programmierkenntnisse

nötig, wohl aber ein hohes Maß an Teamarbeit und Organisationsvermögen. Bei Creative Gaming ginge es um eine bewusster Mediennutzung, macht der Mediendidaktiker deutlich. „Passive Nutzung soll in aktive verwandelt werden – vom Konsumenten zum Produzenten. Die Spielschiene habe ihn aus professioneller Sicht schon immer interessiert. Friedrichsens Tätigkeit für das Projekt SELFIE an der FH profitiert von seiner Expertise in Lehren und Lernen mit digitalen Spielen. „Wir wollen in Moodle motivierende und spielerische Elemente anbieten und darüber eine zusätzliche Motivation schaffen, sich mit bestimmten Inhalten zu beschäftigen.“ Zeit für weitere Workshops hat er derzeit nicht. „Aber ich würde für die Zukunft nicht ausschließen, dass es noch einmal klappt.“

Marten Friedrichsen



Student Malte Machert aus dem Elektrik-Team kümmerte sich um den Austausch, die Instandsetzung und Neuverdrabtung von Lichtmaschine, Anlasser und Co.

DAS FH- MO BIL

Zu ihrem 50. Geburtstag machte sich die FH Kiel ein Geschenk: einen Show-Truck. Prof. Dr. Klaus Lebert begleitete das Projekt von Anfang an und erzählt, wie sich ein historisches Feuerwehrfahrzeug in einen zeitgenössischen Werbeträger verwandelt.

Im Jahr 2017 präsentierte FH-Präsident Udo Beer in einer Präsidiumssitzung eine außergewöhnliche Idee: Um mehr junge Menschen für die technischen Studienangebote der FH zu begeistern, sollte sie einen Show-Truck anschaffen. Er sollte an öffentlichen Plätzen und auf Schulhöfen über das Studienangebot informieren. Allerdings kam ein Neuwagen aus naheliegender Grund nicht in Frage: Da die Fachhochschule Kiel 2019 ihren 50. Geburtstag feiern würde, sollte auch das Fahrzeug mindestens 50 Jahre alt sein. Vizepräsident Prof. Dr. Klaus Lebert, Kanzler Klaus-Michael Heinze und der Leiter der Zentralwerkstatt, Detlef Möller waren begeistert. So machte sich die Mannschaft schnell daran, ein Konzept zu entwickeln. Der Show-Truck sollte ein eindrucksvoller ‚Ideenträger‘ sein; ein alt aussehendes Fahrzeug, das historische Technik authentisch präsentiert und in der Kombination mit moderner Technik überrascht. Dieses Fahrzeug wäre dann ein ideales Vehikel, um den ‚Geist der FH‘ und ihre Angebote zu transportieren und um eindrucksvoll zu zeigen, was die FH auf dem Kasten hat. Doch bevor aus der schrägen Idee eine rollende Wirklichkeit wurde, war es ein langer Weg.

Fischen im Abgefischten

Bereits die Suche nach einem geeigneten Fahrzeug erwies sich als schwierig. Detlef Möller hatte sich lange durch diverse Onlineangebote geklickt und zunächst nach einem außer Dienst gestellten Feuerwehrfahrzeug aus dem Jahr 1969 gesucht. Aber der Markt an fahrbereiten Nutzfahrzeugen war abgefischt. Um die Idee von einem FH-Show-Truck dennoch zu realisieren, unternahm Möller mutige Schritte in die Vergangenheit. „Ich musste immer ältere Fahrzeuge in Betracht ziehen und bin schließlich auf eines aus dem Jahr 1951 gestoßen: Ein Mercedes Benz LA 3500. Der stand allerdings im oberbayerischen Landsberg am Lech“, erinnert sich Möller, der seinen Fund im Sommer 2018 mit Klaus-Michael Heinze teilte. Heinze kontaktierte den Verkäufer, der ihm bereitwillig ein Gutachten mit Details zum Zustand des Fahrzeugs und der Historie schickte. Für Erstaunen sorgte dabei, dass der Oldtimer einst für eine dänische Feuerwehr im Einsatz war. Bedeutender noch war aber, dass das Gutachten die Fahrbereitschaft des Oldtimers bestätigte. Von den rund 900 Kilometern Entfernung ließ man sich nicht schrecken und wurde sich auch ohne Probefahrt handelseinig. Schließlich erreichte das historische Fundstück auf einem Tieflader unversehrt die neue Kieler Heimat.

Ein Fahrzeug, viele Baustellen

Vor Ort gab es viel zu organisieren, denn weder stand in Kiel ein geeigneter Hallenplatz zur Verfügung, noch Akteure, die sich um die Herrichtung des Oldtimers ohne Straßenzulassung kümmern wollten. Doch das änderte sich schnell, denn die Nachricht von der Ankunft des historischen Neuzugangs verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Fachbereich Maschinenwesen. Begeistert übernahm Andreas Großmann, Techniker vom Institut für Konstruktion und Entwicklung, die Verantwortung für die Restaurierung und Reparatur. Mit viel Überzeugungsarbeit und noch mehr Muskelkraft wurde in der alten Waschhalle im Innenhof

des Fachbereichs exakt so viel Platz geschaffen, wie benötigt wurde, um dem Fahrzeug überdachtes Obdach zu gewähren. So wurde es möglich, die anstehenden Arbeiten auch im Wintersemester ausführen zu können. In dieser Werkstatt stellte sich das altgediente Feuerwehrfahrzeug jedoch als ein Patient mit vielen Wehwehchen heraus. „Rein äußerlich machte der Mercedes eine recht gute Figur, wenn sich auch an vielen Stellen Rost zeigte, der entfernt werden musste. Vor allem aber bei der Elektrik und dem Antrieb gab es viel zu tun“, erinnert sich Klaus Lebert. Der Motor und das Getriebe verloren Öl. Das verlangte nach einem kompletten Austausch der Dichtungen und Schläuche. Für die Wartung von Antriebsstrang und Antriebswelle mussten diese zerlegt, gereinigt und wieder zusammengesetzt werden. Die Elektrik war in einem noch schlimmeren Zustand, sodass alle Kabel entfernt und gegen neue Stränge ausgetauscht werden mussten. „Lediglich die Schalter waren noch in Ordnung, jenseits des Armaturenbretts musste alles neu“, schildert Klaus Lebert nüchtern die Bestandsaufnahme. Doch bei einer reinen Instandsetzung sollte es nicht bleiben. „Durch den Umbau zum Show-Truck wollten wir einerseits zeigen, was wir an der FH können“, erklärt Lebert. „Es ging uns aber noch um mehr, nämlich darum, ‚Tradition‘ und ‚Moderne‘ miteinander zu verbinden.“ Konkret bedeutete das, die Installation eines zweiten Stromkreislafs mit Steckdosen für den Anschluss externer Geräte, wie beispielsweise eines Notebooks. Die in diesem zweiten Kreislauf eingebunde-

Im Oldtimer der FH treffen Tradition und Moderne aufeinander, erklärt Vizepräsident Prof. Dr.-Ing. Klaus Lebert.

ne Batterie sollte über eine Solarzelle auf dem Dach des Fahrzeugs geladen werden können. Um dieses ambitionierte Projekt umzusetzen, wurden viele helfende Hände benötigt, die sich schnell unter den Studierenden fanden.

Arbeit nach Plan

Andreas Graßmann, Detlef Möller und Klaus Lebert erstellten im Juni 2018 zusammen mit den Professoren Sönke Schmidt und Jochen Hasenpath vom Fachbereich Maschinenwesen eine 21 Kategorien umfassende Mängelliste und gliederten das Projekt. In fünf Gruppen sollten sich 14 Studierende um Fahrzeugaufbau, Fahrgestell, Bremsen, Antrieb, Elektrik sowie Organisation, Recherche und Verwaltung kümmern. Ziel war es, das Fahrzeug bis spätestens Juni 2019 in einen fahrbereiten Show-Truck zu verwandeln, um damit beim Jubiläum der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Lübeck vorzufahren. Unterstützt von Detlef Möller koordinierte Andreas Graßmann sämtliche Arbeiten und Beschaffungen und stand für alle fachlichen Fragen zur Verfügung. Klaus Lebert leitete das Projekt und war Ansprechpartner für die Studierenden, die sich um die Elektrik kümmerten. „Mit dem LA 3500 hatten wir Glück“, freut sich Lebert in der Rückschau, „denn das war noch ein irdisches Auto, frei von elektronischen Steuergeräten, wie sie heute Standard sind. Hier konnte man noch alles auseinandernehmen und wieder zusammensetzen, um so ein Verständnis für den Gegenstand zu entwickeln.“ Im Innenhof des Gebäudes und der Werkstatt konnten die Studierenden unabhängig arbeiten und sich ihre Zeiten frei einteilen.

Projekt mit Mehrwert

Das Lernen am außergewöhnlichen historischen Objekt inspirierte Malte Machert, der sich im Elektrik-Team mit Austausch, Instandsetzung, Neuverdrahtung und Überprüfung von Lichtmaschine, Anlasser & Co. auseinandersetzte, zu einem folgenschweren Schritt. Er schlug Klaus Lebert vor, sein Vorgehen zu dokumentieren, um daraus eine Thesis zu entwickeln. So verfasste er schließlich eine umfangreiche Arbeit über die ‚Entwicklung eines modularen Versorgungsnetzes für einen Show-Truck‘. „Dass eine Thesis auf einem solchen Weg, in der Beschäftigung mit dem Gegenstand entsteht, das ist typisch für die FH Kiel“, erklärt Klaus Lebert. „Solche Projekte, bei denen Studierende vom Einkaufen oder sogar dem Herstellen der Ersatzteile über den Einbau bis hin zum funktionieren-



Foto: Matthias Plich

den Ergebnis an allen Schritten beteiligt sind, begeistern einfach. Aber so ticken wir eben an unserer Fachhochschule: Erst, wenn wir alles selbst verstehen und umsetzen können, sind wir glücklich.“

Jungfernfahrt mit Tücken

Nach einer ersten erfolgreichen Testfahrt zum Campusfest am 24. Mai 2019 sollte es einen Monat später endlich auf die offizielle Jungfernfahrt zum Jubiläumstag der schleswig-holsteinischen Fachhochschulen nach Lübeck gehen. Allerdings war die Freude über die geleistete Arbeit nur von kurzer Dauer. Nach wenigen Kilometern im strömenden Regen fiel ein Relais aus. Eigentlich trivial, musste für den Austausch ein passender und vor allem trockener Ort gefunden werden. Kein Leichtes, an einem verregneten Samstagmorgen eine kooperative Werkstatt zu finden. Zum Glück gewährte ein Bekannter von Detlef Möller Unterschlupf: In Kiel-Wellsee öffnete Fabian Koch, Geschäftsführer der KiWeS GmbH, die Tore seiner Halle. Während der Reparatur zollte Koch seinen Respekt für die Arbeit, die das Team mit der Instandsetzung des Fahrzeugs geleistet hatte. Selbst Absolvieren der FH Kiel war für ihn die Hilfestellung für die Delegation seiner alten Hochschule Ehrensache. Der Rest der Reise verlief ohne nennenswerte Zwischenfälle, das Aufsehen beim Jubiläumstag in der Hansestadt war indes groß.

Motorisierter Botschafter

Die nächsten Auftritte bei der Oldtimer-Rallye zur Kieler Woche, der Nacht der Wissenschaften in Preetz und den Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit auf dem Kieler Rathausplatz verliefen ohne Komplikationen. Dafür sorgte der Show-Truck allerdings für viele Reaktionen. „Vor allem altgediente Feuerwehrlaute und Mitarbeiter des Technischen Hilfswerks standen mit strahlenden Augen vor dem Fahrzeug. Für viele war es ein unverhofftes Wiedersehen mit einem alten Bekannten, den sie vor Jahrzehnten das letzte Mal sahen“, erinnert sich Klaus Lebert. Aber nicht alle Begegnungen verliefen so positiv. So stieß die matt-graue Lackierung des wuchtigen Mercedes einigen Gästen als unpassend militaristisch auf. Andere nahmen in Zeiten des Klima-Notstands Anstoß am lauten und stinkenden Diesel. „Solchen Reaktionen müssen und wollen wir uns stellen“, erklärt Lebert. „Der Show-Truck soll nicht nur eine Visitenkarte der FH, sondern auch eine Einladung sein, um über die Fachhochschule ins Gespräch zu

kommen. Tatsächlich überlegen wir aber, ob wir den Show-Truck mit einem zusätzlichen Elektroantrieb ausstatten, um noch mehr Moderne in die Klassik zu bringen.“

Der Fahrplan des FH-Mobils

Der Laderaum des Show-Trucks wurde von den Studierenden so ausgebaut, dass sich hier in Kisten Exponate verstauen lassen. Mit Hilfe von Video-Präsentationen, einem elektrischen Longboard, einem Saaten-Quiz, Virtual-Reality-Brillen, Pepper-Roboter ‚Emma‘ und programmierbaren ‚Roberta‘-Robotern werden Fachbereiche der Fachhochschule für Schülerinnen und Schüler der 9. bis 11. Klassen erlebbar. „Vor allem in den MINT-Fächern¹ gibt es wenig Nachwuchs“, weiß Klaus Lebert. „Wir sehen das FH-Mobil daher als ein Vehikel, um in jungen Menschen insbesondere die Neugier für Technik und Informatik sowie für ein Studium an der Fachhochschule im Allgemeinen zu wecken.“ Im Laufe dieses Jahres soll das FH-Mobil daher an Gymnasien, Gemeinschaftsschulen und Regionalen Bildungszentren der KERN-Region² vorfahren. „Vor allem an den Gymnasien haben wir noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten, denn aus ihrer eigenen Biografie kennen viele der Lehrkräfte nur die Universität.“ Doch bis der voll ausgestattete Show-Truck auf Reisen gehen kann, gibt es noch viel zu tun – schließlich sollen alle Fachbereiche Exponate beisteuern, damit das FH-Mobil ein umfassendes Bild der Fachhochschule vermitteln kann.

Joachim Kläschen

i

Ein fliegendes Klassenzimmer für die FH

Um den Show-Truck bei seinem Werben für die FH zu unterstützen, wirft bereits eine weitere Idee ihre Schatten voraus. Für Besuche von an einem Studium interessierten Schülerinnen und Schülern wird im ehemaligen Café Pennekamp ein ‚Fliegendes Klassenzimmer‘ eingerichtet. Ausgehend von diesem außerschulischen Lernort sollen Gruppen von Schülerinnen und Schülern einen Tag lang auf dem Campus Probelehreveranstaltungen erleben. Betreut von der Zentralen Studienberatung sollen die jungen Gäste Labore, das Computermuseum oder den Mediendom besuchen.

¹MINT-Fächer ist eine zusammenfassende Bezeichnung für Fächer aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik.

²Die KERN-Region umfasst die Städte Kiel, Eckernförde, Rendsburg und Neumünster, sowie dessen Umlandgemeinden.

Ausgezeichnete Ausbildung

in der Zentralwerkstatt

Viele Studierende außerhalb der technischen Fachbereiche wissen es wahrscheinlich nicht: Am Campus befindet sich eine eigene Werkstatt. Sie liegt versteckt hinter der Maschinenhalle in Gebäude 10. Felix Rößger hat hier seine Ausbildung zum Feinmechaniker gemacht.

Die Zentralwerkstatt widmet sich mit absoluter Priorität der Lehre und Forschung der Hochschule und ist nicht nur für ihre gute Arbeit bekannt, sondern auch für ihre gute Ausbildung. Drei Feinwerkmechaniker*innen mit Auszeichnung brachte die Werkstatt schon hervor. Einer von ihnen ist Felix Rößger, der 2019 seine Ausbildung als Landesbester abschloss und auf Bundesebene den zweiten Platz belegte.

Felix beendete die Ausbildung zum Feinwerkmechaniker mit einer Bestnote von 1,0 und verkürzte die Ausbildungszeit von dreieinhalb auf drei Jahre. Da einer der Gesellen gerade in den Ruhestand gegangen ist, übernimmt Felix seine Stelle und arbeitet nun als Geselle in der Werkstatt. „Wir freuen uns darüber, dass Felix bei uns bleibt. Wenn wir jemanden Gutes ausbilden, möchten wir ihn natürlich gerne im Team behalten“, erklärt Werkstattleiter Detlef Möller. Felix entschied sich bewusst für eine Ausbildung und gegen ein Studium. Nach dem Abitur absolvierte er ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ). Viele von seinen Freunden studierten in der Zeit bereits und hörten wieder auf. Deshalb kam eine Hochschule für ihn erst einmal nicht in Frage. Der 28-Jährige jobbte nach dem FSJ für einige Zeit, bis er sich dazu entschied, eine technische Ausbildung zu beginnen. „Als ich auf die Anzeige der FH Kiel gestoßen bin,

klang das alles sehr gut. Ich bewarb mich und bekam die Zusage“, berichtet der gebürtige Dresdner.

Felix fühlt sich wohl in der Werkstatt und mag seinen Beruf. Er sagt von sich selbst, dass er technikaffin ist und über ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen verfügt. „Mir lag die Theorie in der Berufsschule. Natürlich musste ich vor Arbeiten und vor der Abschlussprüfung lernen, aber ich hatte nie Verständnisprobleme“, sagt Felix.

Nachdem der frischgebackene Feinwerkmechaniker auf Landesebene den ersten Platz belegte, erreichte er am 9. November 2019 beim bundesweiten Leistungswettbewerb des deutschen Handwerks in Northeim bei Göttingen den zweiten Platz. „Als Ausbildungsbetrieb sind wir stolz auf seine Leistung. Dass er so gut umsetzen konnte, was er bei uns an der Fachhochschule gelernt hat, freut uns“, lobt Detlef Möller seinen Schützling. Für die Zukunft kann Felix sich vorstellen, eine Weiterbildung zum Techniker oder Meister zu absolvieren. Die Arbeit der Zentralwerkstatt ist abwechslungs- und umfangreich. „Wir fertigen Einzelstücke und viele unterschiedliche Produkte – nicht wie in der Industrie, wo häufig dasselbe Teil zigmal produziert wird“, erklärt Felix. Auch die verwendeten Werkstoffe sind unterschiedlich und wechseln stetig. Mal arbeiten die Mitarbeiter*innen mit Eisenmetallen wie Stahl und Edelstahl, mal mit Nicht-Eisenmetallen wie Aluminium, Messing oder Bronze, und ein anderes Mal drehen, bohren oder fräsen sie Kunststoff. Die Aufträge kommen aus den Fachbereichen, die Stücke für die Lehre brauchen, aus Projekten wie Raceyard oder Baltic Thunder, die Teile für ihre Fahrzeuge benötigen, oder von externen Firmen. „Die absolute Priorität hat bei uns die Lehre und Forschung“, betont Möller.



Foto: Anne Boye



Foto: Detlef Möller

Felix Rößger lag mit dem Abschluss in seiner Ausbildung bei Detlef Möller in der Zentralwerkstatt nicht nur landesweit, sondern auch auf Bundesebene ganz vorn.

Hauptaufgabe der Zentralwerkstatt ist es, für die Lehre und Forschung der Studierenden aller Fachbereiche tätig zu sein – deshalb die Bezeichnung „Zentralwerkstatt“. Häufig ist der Ablauf so: Die Studierenden bekommen von den Professor*innen eine Aufgabe gestellt. Meistens müssen sie etwas entwickeln und dann herstellen. Daraufhin fertigen die Studierenden eine Zeichnung an, mit der sie an die Mitarbeiter*innen der Zentralwerkstatt herantreten. Diese geben den Studierenden Rückmeldung und zeigen ihnen gegebenenfalls, wo noch Verbesserungsbedarf besteht. Danach fertigt die Werkstatt die Konstruktionen an. Wenn es Fragen gibt, können die Studierenden sich mit der Werkstatt kurzschließen. „Unsere Hauptaufgabe ist es, die jungen Leute zu unterstützen und ihnen bei der Bewältigung ihrer Projekte zu helfen“, meint Detlef Möller.

Im Rahmen ihrer Forschung entwickeln Professor*innen neue Ideen und Prototypen, die sie in der Werkstatt umsetzen lassen. Der Inhalt einiger dieser Projekte wird geheim gehalten, weil Unternehmen aus der freien Wirtschaft an den Konstruktionen interessiert sein könnten. Eine nicht geheime Arbeit ist der Auftrag von dem Projekt Förde Racer: Momentan baut die Werkstatt Spanten und Längsträger für das Grundgerüst des Sportboots.

Insgesamt arbeiten in der Werkstatt drei Gesellen, ein Meister, Detlef Möller als Werkstattleiter und Ausbilder sowie vier bis fünf Auszubildende. „Der Zusammenhalt in unserem Team ist sehr groß. Wir haben alle ein gutes Verhältnis zueinander“, betont Möller. Es herrsche kein hierarchisches Verhältnis zwischen Auszubildenden und Gesellen, wie es häufig in größeren Betrieben der Fall ist.

Zu der Metallwerkstatt gehört auch die Tischlerei, in der Gisela Gres seit 2007 arbeitet. Sie übernimmt Reparaturaufgaben am Campus und fertigt Einzelstücke für maßgeschneiderte Möbelstücke, die es nicht zu kaufen gibt. Beispielsweise stammen die viel-Kästen für das Campusmagazin und der Tresen im Prüfungsamt Maschinenwesen aus ihrer Hand.

Detlef Möller ist das Urgestein der Zentralwerkstatt. Er arbeitet dort seit dem 9. Juli 1982 – insgesamt schon 37 Jahre. Als der gelernte Werkzeugmacher sich damals als Geselle bewarb, erhielt er zunächst eine Absage. Nach zwei bis drei Wochen kam dann die Nachfrage, ob er noch Interesse hätte. Seitdem arbeitet er an der FH Kiel. 1993 bildete er sich zum Meister weiter, und 1996 erfolgte dann die Beförderung zum Ausbilder und Werkstattleiter. Möller plante und gestaltete 2000 den Umzug der FH Kiel nach Dietrichsdorf mit. „In der Legienstraße auf dem Westufer gab es keinen richtigen Campus. In einem Gebäude hat sich damals alles abgespielt. Die Räumlichkeiten haben sich auf drei Etagen verteilt und waren sehr beengt“, erinnert sich Möller. „Das hat sich auf jeden Fall verbessert“, berichtet er weiter. Insgesamt bildete Möller in 20 Jahren circa 30 Feinwerkmechaniker*innen aus – darunter auch die drei Auszubildenden mit Auszeichnung. An dem guten Ruf der Werkstatt hat der 61-Jährige einen großen Anteil. „Ich bin dankbar für die tolle Unterstützung meiner Mitarbeiter*innen. Außerdem ist es zum Schluss immer toll, den Erfolg zu sehen, wenn die Jungs und Mädels mit ihrem Gesellenbrief in der Hand vor einem stehen und man sieht, wie die Last von ihnen abfällt“, sagt Möller.

Anne Boye





LEA LEHMANN-MATTHAEI

Bachelor in Materialwissenschaften, Master in Elektrischen Technologien, eine langjährige Verbindung zu der Danfoss Silicon Power GmbH in Flensburg, ein Jahr als Projektingenieurin im Forschungs- und Entwicklungszentrum der FH Kiel, Auslandspraktika in Ghana und Israel – der Werdegang von Lea Lehmann-Matthaei kann sich sehen lassen. Seit Januar 2019 arbeitet die 28-Jährige bei der Porsche AG in Stuttgart als Qualitätsplanerin.

Aufgewachsen ist Lea Lehmann-Matthaei in Kiel, geboren wurde sie in Ludwigsburg, Baden-Württemberg. Dass sie heute in Stuttgart, 15 Kilometer südlich von ihrem Geburtsort, bei einem der renommiertesten Automobilhersteller der Welt arbeitet, hätte sie damals wohl nicht für möglich gehalten. Nach ihrem Abitur begann für Lea Lehmann-Matthaei das Kieler Studentenleben: Sie zog in eine WG, schrieb sich an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel für ein Studium der Materialwissenschaft ein und arbeitete nebenbei in der Gastronomie. Das Studium verlangte solide Kenntnisse in Mathematik, Physik und Chemie. Obligatorisch im Rahmen dieses Studiums ist ein Industriepraktikum. Das absolvierte sie bei der Danfoss Silicon Power GmbH in Flensburg in der Abteilung „Failure Analysis“, wo sie im Anschluss auch ihre Bachelorarbeit schrieb. „Die Aufgaben dort haben mein Interesse für die Leistungselektronik geweckt“, berichtet Lehmann-Matthaei. Sie fasste nach Abschluss ihres Bachelors eine weitreichende Entscheidung: Wechsel von der Materialwissenschaft zu Elektrischen Technologien und – damit verbunden – der Wechsel von der Universität an die FH Kiel. Dieser Schritt ebnete ihr den Weg in die Forschung und in das Team von Professor Dr. Ronald Eisele. Am Institut von Professor Eisele werden in enger Kooperation mit Industriepartnern eine Vielzahl von Projekten realisiert. Besonders die industriennahe Ausrichtung der Projekte habe ihr gefallen. Neben ihrer Tätigkeit als HiWi half sie zudem IBS-Studierenden der FH Kiel mit Mathe-Tutorien, ihr Studium zu bestehen.

Doch das Engagement in der Heimat reichte Lea Lehmann-Matthaei nicht aus, ein Auslandsaufenthalt reizte sie sehr. „Zu sehen wie Menschen in anderen Ländern leben und arbeiten hat mich interessiert“, meint Lehmann-Matthaei. Über die Organisation IAESTE, die bezahlte Auslandpraktika für Studierende der Ingenieur- und Naturwissenschaften anbietet,

erhielt sie einen Praktikumsplatz in Accra, Ghana. In einer Fabrik, die Dachplatten herstellt, arbeitete sie in der Produktion – nicht im Büro. Das stellte für die damalige Studentin jedoch kein Problem dar. „Mir ging es auch darum, meine Englischkenntnisse zu vertiefen“, erklärt sie und fügt hinzu: „In Ghana ist Englisch Amtssprache und somit weit verbreitet.“ Insgesamt verbrachte sie während der Semesterferien zwei Monate in Ghana, ohne eine einzige Prüfung zu verpassen. Vor Ort war sie mit anderen Studierenden aus Europa und von anderen Kontinenten untergebracht. „Wir sind jedes Wochenende gemeinsam irgendwo hingefahren“, erinnert sich die 28-Jährige. Auch danach engagierte sich Lehmann-Matthaei weiterhin für die Organisation IAESTE: „Ich habe für die Austauschstudierenden hier in Kiel Wohnungen gesucht und neue Praktikumsplätze rekrutiert, auch an der FH Kiel“, berichtet sie. Ein Jahr nach dem Praktikum in Ghana folgte ein weiterer Auslandsaufenthalt in Haifa, Israel. Die Tätigkeit bei der Israel Electric Corporation Ltd. kam Lehmann-Matthaeis Studieninhalten und ihren Aufgaben bei Danfoss Silicon Power schon näher. „Israel habe ich mir bewusst ausgesucht, weil mich das sehr interessiert hat“, so die gebürtige Ludwigsburgerin, „das Unternehmen hat nicht nur eine sehr moderne technische Ausstattung zur Untersuchung von Materialschäden, auch Israel als Land ist sehr reizvoll und interessant.“

Nach Abschluss ihres Masters im September 2017 war Lea Lehmann-Matthaei noch ein gutes Jahr an der FH, um im Forschungsprojekt „Thermofreq“ an der Aufbau- und Verbindungstechnik für die Leistungselektronik zu arbeiten. Im Januar 2019 führte ihr Weg dann nach Stuttgart zur Porsche AG, wo sie in der Kaufteilqualität in der Abteilung für Elektronik, Beleuchtung und Bordnetz beschäftigt ist. Ihre Aufgaben liegen im Bereich des strategischen Halbleitermanagements, was viel interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen und auch mit anderen Konzernmarken

bedeutet. „Meine Tätigkeit besteht in erster Linie darin, mit unseren Lieferanten die hohen Qualitätsanforderungen der Porsche AG zu erfüllen“ sagt Lehmann-Matthaei. „Die Qualitätsanforderungen haben es in sich, denn wer einen Porsche kauft, erwartet Technik in Perfektion.“

Aus heutiger Sicht hält Lea ihren Weg für gut gewählt. „Durch den im Bachelor an der CAU erworbenen theoretischen Hintergrund und dann den praxisorientierten Master an der FH sowie durch die Fächerkombination habe ich eine solide Grundlage und fühle mich sehr sicher. Gerade durch die Praktika und Industrieprojekte habe ich gelernt, mein Wissen anzuwenden, das war eine tolle Vorbereitung auf mein Berufsleben“, betont die 28-Jährige. Ganz vermeiden ließ sich der Praxisschock trotzdem nicht. So seien Abkürzungen, welche in der Automobilindustrie gerne verwendet werden, anfangs noch sehr verwirrend. Auch die

Firmenstruktur und Entscheidungswege eines so großen Konzerns habe Lehmann-Matthaei erst einmal richtig kennenlernen müssen.

Privat hat sich Lea in Stuttgart sehr gut eingelebt. „Die kurzen Wege durch den öffentlichen Nahverkehr, die Großstadtatmosphäre und auch die vielen Freizeitmöglichkeiten in der Umgebung gefallen mir hier sehr gut“, erzählt die Neustuttgarterin schmunzelnd. Bezüglich des schwäbischen Dialekts entstanden hin und wieder allerdings noch Verständigungsschwierigkeiten. Die Frage „Wo schaffsch?“ habe zu Anfang für viel Verwirrung gesorgt. „Damit ist gemeint ‚Wo arbeitest du?‘, das hatte ich vorher noch nie gehört“, erzählt Lehmann-Matthaei. Auf die Frage, was ihr an Kiel fehle, meint sie: „Das Meer! Ich bin ein Strandmensch, da ich hier in Kiel aufgewachsen bin.“ Besonders im Sommer würde sie das überfüllte Freibad gerne gegen die Ostsee eintauschen, denn in

Stuttgart wird es deutlich wärmer als in Kiel.

Das bringt aber auch Vorteile mit sich: „Gerade dadurch, dass häufig schönes Wetter ist, gehen abends viele Leute in der Innenstadt spazieren oder sitzen draußen, das ist schon anders als in Kiel“, berichtet Lehmann-Matthaei von ihrem neuen Wohnort.

Ihrer beruflichen Zukunft sieht Lea sehr positiv entgegen. „Porsche investiert sehr viel in die Weiterbildung seiner Mitarbeiter*innen, davon profitiere auch ich“ sagt sie. Auch die anderen Randbedingungen bei Porsche stimmen aus Sicht von Lea. Dazu gehört zum Beispiel ein sehr gut organisiertes Vorschlagswesen, eine erstklassige Kantine und vor allem viel Kontakt zu anderen Abteilungen und zu weiteren Konzernmarken wie Audi und VW. Das erste vollelektrische Fahrzeug von Porsche, der Taycan, ist ein Generationswechsel, und Lea ist dabei. Im Übrigen sind die Porsche-Qualitätsansprüche in der Branche führend. „Wo sonst, wenn nicht bei der Porsche AG lernt man die Qualität eines so komplexen und anspruchsvollen Produktes sicherzustellen“, meint Lea Lehmann-Matthaei.

Lennard Worobic (Student)

Von der Förde in die schwäbische Großstadt: Alumna Lea Lehmann-Matthaei ist nach ihrem Studium als Qualitätsplanerin bei Porsche in Stuttgart tätig.



Foto: Benjamin Word



Ostufershafen-Betriebsleiter Timo Beyer hat mehr als einen nachbarschaftlichen Bezug zur Fachhochschule Kiel: Er hat am Fachbereich Wirtschaft Betriebswirtschaftslehre studiert.

Unser Nachbar: der Ostuferhafen

Am Ende der Grenzstraße, die fast alle Studierenden und Lehrenden der FH täglich auf dem Weg in die Schwentine-Mensa kreuzen, liegt der Ostuferhafen. Doch was passiert eigentlich auf dem Gelände in direkter Nachbarschaft zum Campus der Fachhochschule Kiel?

Wohl kaum einer weiß besser, was auf dem Ostuferhafen passiert, als Timo Beyer. Der 38-Jährige ist im achten Jahr für die SEEHAFEN KIEL GmbH & Co. KG der Terminalleiter des Ostuferhafens und Chef von etwa 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Aus seinem Büro im ersten Stock des Betriebsgebäudes hat er einen guten Blick über das weitläufige Hafengelände. An der Front seines massiven Schreibtischs und in der dunklen Holzwand stehen längliche Miniaturen von Schiffen, die im Ostuferhafen Station gemacht haben. Wer zur richtigen Zeit entlang der Kieler Förde unterwegs ist, kann die Vorbilder einiger Modelle in natura sehen.

FH in der Vita

Dass die Beziehungen zwischen dem Ostuferhafen und der Fachhochschule mehr als nur nachbarschaftlich sind, zeigt sich bereits an der Vita des Terminalleiters. „Bevor ich die Stelle hier angetreten habe, war ich unter anderem für die Lübecker Hafengesellschaft tätig“, blickt er auf seinen Werdegang zurück.

„Davor allerdings habe ich hier an der FH Betriebswirtschaft studiert. Ich bin Diplom-Kaufmann und Master of Science and Economics mit Schwerpunkt Seeverkehrswirtschaft. Aber das ist mittlerweile fast zwei Dekaden her“, sagt der Sohn eines ehemaligen Marineoffiziers und lacht.

Viel Fracht im Kalender

Es ist viel los an den Kaikanten des Ostuferhafens. Seehafen-Sprecher Ulf Jahnke zählt auf: „Mit der ‚Athena Seaways‘ und der ‚Regina Seaways‘ bedient die dänische Reederei DFDS die Frachtverbindung in das litauische Klaipeda. Täglich legt hier ein Schiff um 21 Uhr ab. Am nächsten Tag kommt das Schwester-schiff nach 20 Stunden Fahrt aus Litauen um 17 Uhr hier an. Zwei Mal in der Woche kommt ein Schiff mit Forstprodukten, vor allem Papier, aus Schweden. Alle zwei bis drei Wochen macht noch ein Schiff mit Bauholz aus Russland bei uns fest.“ In der Summe kommt der Seehafen so auf knapp 500 Anläufe von Frachtschiffen im Jahr.

Schwere Güter wie zum Beispiel Papierrollen, die zwei Mal pro Woche mit dem Schiff aus Schweden kommen, werden im Ostuferhafen verladen. Ein Einsatz für die Stauerei, eine spezielle Einheit, die auf sperrige Fracht spezialisiert ist.

RoRo und LoLo

Üblicherweise wird die Fracht im RoRo-Verfahren umgeschlagen. Die Abkürzung steht für ‚Roll on Roll off‘ und bezeichnet Ladung, die auf Lastwagen, Kassetten oder Flats auf und vom Schiff gefahren wird. Aber auch das gegensätzliche Verfahren, LoLo, „Lift on Lift off“ mittels Kran, beherrscht man auf dem Ostuferhafen. Bei Projekt- oder Schwergut muss die sperrige Fracht zunächst auf einen rollbaren Ladungsträger, sogenannte Rollflats, befördert werden. Das ist ein Fall für die Mannschaft der ‚Seehafen Kiel Stevedoring‘, die Timo Beyer als deren Betriebsleiter und Prokurist ebenfalls führt. ‚Stevedoring‘ ist der im internationalen Hafengeschäft gebräuchliche Begriff für Stauerei, wenn mit Hilfe von Gabelstaplern und Kränen viele Tonnen schweres Stückgut und Container bewegt werden. Doch auch was bereits Rollen hat, ist unter Umständen ein Fall für die Stauerei: Neben Lastwagen und Rollflats stehen in den Bäumen der Klaipeda-Fähren beispielsweise auch unbegleitete Sattelaufleger. Mit Hafen-Zugmaschinen befördert das Personal der Stauerei diese aus den Schiffen und stellt sie auf dem Terminal-Gelände ab, wo bereits Zugmaschinen von Speditionen auf die Trailer warten. Bei jedem Schiffsanlauf rollen so 80 Trailer von den Schiffen, bevor diese mit der

gleichen Zahl wieder beladen werden. Hinzu kommen Sattelzüge und Rollflats, bis die Kapazität von 2.600 Spurmeter bestmöglich ausgenutzt ist.

Mehrwert durch die Stauerei

Doch bei der Stauerei geht es noch um mehr als das Be- und Entladen. Man bietet seinen Kunden weitere Dienstleistungen, um sich wirtschaftlich breiter aufzustellen. So montieren Anfang Dezember 2019 Mitarbeiter mit Druckluft-Schlagschraubern – ganz wie eine Boxencrew beim Formel-1-Rennen – die riesigen Reifen an dutzende Claas-Mähdröcker. Beyer spricht dabei von ‚value added service‘: „Die Reifen mussten ab, damit die Landmaschinen auf dem Weg hierher unter den Eisenbahnbrücken durchpassten. So eine Montage ist für uns extrem interessant, weil wir so die Chance haben, mit der Fracht noch eine Mark zu verdienen. Das Ladungsgut anfassen und Wertschöpfung verursachen, das ist für uns als Hafen der springende Punkt.“ Als weiteres Beispiel führt er das ‚stuffing‘ von Containern an: Stückgut, das mit Schiffen aus Schweden kommt, wird von Rollflats ausgeladen und an Land in Container umgepackt. Per Lastwagen oder Schiff werden diese dann nach Hamburg verbracht, von dort aus in alle Welt verschifft. „Das erzählt man dann schon



mal stolz zu Hause, wenn man in Kiel für Shanghai gepackt und ab Hamburg mit dem größten Containerschiff der Welt verschifft wird“, freut sich Beyer.

Vieles schon gesehen

Der imposante Landmaschinen-Trek, den seine Mitarbeiter draußen fahrbereit machen, macht auf den Chef der Stauerei allerdings keinen großen Eindruck mehr; dafür hat er schon zu viel über das Terminal kommen und fahren sehen. „Wir haben schon zerlegte Seilbahnen verschifft, viele Millionen Euro teure Rennyachten oder einen riesigen Liebherr-Kran, der aus 300 Komponenten bestand. Schwergut, wie Turbinen oder Lokomotiven, sind beim ersten Mal echte Highlights, aber wenn es häufiger passiert, gewöhnt man sich eben dran.“ Der Ostuferhafen kann viel, aber es gibt Grenzen. Die limitierenden Faktoren sind einerseits der Hafencran, der bis zu 140 Tonnen heben kann, und die Kaikanten, die höheren Belastungen nicht schadlos standhalten würden.

Bescheidener Mosaikstein

Bei all den imposanten Zahlen gibt man sich allerdings bescheiden. „Wir sind nur eine Schnittstelle“, erklärt Timo Beyer das Selbstverständnis. „Zwischen Land und See sowie

so, aber auch in der Kette der Logistik.“ Das wird am Beispiel der Mähdrescher-Flotte deutlich: Die kommen aus den ostwestfälischen Harsewinkel und sollen nach Turkmenistan. Üblich ist folgender Ablauf: Der Großkunde kauft die Güter vom Hersteller und vereinbart vertraglich einen Liefertermin. Die Lieferung vergibt der Hersteller häufig im Rahmen einer Ausschreibung an eine Spedition, die sich aufgrund der vergleichsweise günstigen Kosten für den Seeweg entscheidet. Die Spedition wiederum lässt sich von einer Reederei ein Angebot für einen Schiffstransport machen. Wird man sich handelseinig, kommt der Hafen ins Spiel, wo die Güter vom Spediteur angeliefert werden. „Wir erhalten von der Reederei eine Liste. Die gibt vor, was die Stauerei laden und löschen soll. Wir sind da nur ein kleiner Mosaikstein im Gesamtbild“, bringt Ulf Jahnke die Rolle des Ostuferhafens auf den Punkt. Er ergänzt: „Der Transport mit dem Schiff hat eben den Vorteil, dass mühelos auch Fracht mit Überbreite transportiert werden kann. Wer Mähdrescher auf der Autobahn transportieren möchte, muss umständlich einen Spezialtransport anmelden und bei 40 Tonnen ist dann Schluss. Hier fährt man die Fracht mit der Bahn auf das Gelände, und unsere Stauerei erledigt den Rest. Selbst ein Rollflur trägt bis zu 100 Tonnen Ladung.“

Fotos: Mathias Pflüch



Die Möglichkeit, Frachten großer Dimensionen im Seehafen abzuwickeln, sehen Timo Beyer und Ulf Jahnke (r.) als großen Pluspunkt für Kiel.

„Schwergut, wie Turbinen oder Lokomotiven sind beim ersten Mal echte Highlights, aber wenn es häufiger passiert, gewöhnt man sich eben dran.“

„Wir können auch Touristen“

Neben dem Umgang mit schweren Lasten versteht sich der Ostuferhafen auch auf Tourismus. „Im Sommer sind wir auch Kreuzfahrt-Terminal“, berichtet Ulf Jahnke erfreut. „An zwanzig Samstagen hatten wir 2019 die MSC Meraviglia mit 5.000 Gästen im Hafen. So ein Schiff von mehr als 300 Metern Länge und einer Tonnage von 183.000 BRZ können nur Häfen mit einer entsprechenden Infrastruktur und Erfahrung abfertigen. Mit solchen Schiffen spielen wir in der Champions League. Das spürt man auch im ganzen Hafen, und da entsteht schon ein gewisser Stolz, wenn so ein Schiff abgefertigt ist.“ Da viele Passagiere am Kieler Hauptbahnhof ankamen, wurden sie mit einer Fähre über die Förde zum Ostuferhafen chauffiert. „Mit der Fähre zum Kreuzfahrer gibt es sonst nur in Venedig“, sagt Timo Beyer und lacht. Doch nicht genug damit, dass 5.000 Menschen an Bord gehen und von Bord kommen, zieht ein solcher Passagierwechsel mehr nach sich: Neben der Proviantierung und dem Betanken der Kreuzfahrtschiffe ist vor allem der Umgang mit dem Gepäck eine Herausforderung. Einige Gäste nutzen dabei dem Umstand, dass es – im Gegensatz zu Flugreisen – an Bord keine Gewichtsbeschränkung für Gepäckstücke gibt. „Bei Schiffen ist man nicht so pingelig, wie beim Flieger“, ergänzt Beyer trocken. „Wenn eine Schauspielerin ihre mobile Garderobe mitnehmen möchte, haben wir damit kein Problem.“

Fortschritt durch Technik

Das zeitweise große Arbeitsaufkommen lässt sich dank des technischen Fortschritts gut bewältigen. Zum einen sorgt Telematik dafür, dass die Effektivität steigt. So sind beispielsweise in den Kabinen der Gabelstapler Tablets installiert, die dynamisch Arbeitsaufträge anzeigen. So wird die Zahl der Leerfahrten

minimiert und der Terminal-Durchfluss optimiert. Zudem sorgen bessere Arbeitsmittel für Gleichberechtigung, wie Timo Beyer erklärt: „Noch vor zehn Jahren war Körperkraft eine Grundvoraussetzung für die Arbeit in der Stauerei, wenn man mehrmals täglich mit vielen Kilo schweren Stahlketten Container für den Transport mit dem Kran anschlagen musste. Mittlerweile setzen wir auf leichte, aber hochfeste Dyneema-Seile, sodass dem Personal vielfach schweres Heben erspart bleibt und bei uns nun auch Frauen in der Stauerei tätig sind.“ Von der Berufsgenossenschaft wurde die Idee der ‚Gelebten Ergonomie im Schwerlastbereich‘ mit einem goldenen Präventionspreis ausgezeichnet, der auf dem Besprechungstisch des Terminalleiters glänzt.

Interessante Nachbarschaft

Seit 1970 betrieben die Kieler Stadtwerke in direkter Nachbarschaft zum Ostuferhafen ein Steinkohlekraftwerk, das nach dem Neubau eines Gasmotorenkraftwerks 2019 stillgelegt wurde. „Noch bis zum März wurde über unseren Hafen durch ein privates Unternehmen die Kohle für das Kraftwerk umgeschlagen“, erinnert sich Jahnke nüchtern, „das ist weggefallen.“ Dieser Wegfall von mehr als 200.000 Tonnen Massengütern macht sich – selbst bei einer jährlichen Gesamttonnage von sieben Millionen Tonnen – in der Umschlagstatistik des Ostuferhafens bemerkbar. Auf der anderen Seite sieht der Seehafen-Sprecher auch eine günstige Gelegenheit: „Wir sind sehr interessiert und bemüht, das Nachbargrundstück nach dem Rückbau des Kraftwerks in den Hafen zu integrieren, um unseren Betrieb ausweiten zu können. Allerdings ist das ein Projekt, das sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren erstrecken würde.“

Auf die Schiene

Bei allen Ambitionen zeigt man sich jedoch auch selbstkritisch. „Die täglich 300 bis 400 an- und abfahrenden Lastwagen tragen schon zur Verkehrsbelastung bei“, räumt Jahnke auf den Verkehr angesprochen ein. Allerdings sei man bemüht, möglichst viel mit der Eisenbahn zu bewegen. Durch die Verlängerung der Einfahrtsgruppe auf dem Meimersdorfer Rangierbahnhof können seit Ende 2019 bis zu 750 Meter lange Züge den Ostuferhafen anfahren.

Diese werden im sogenannten kombinierten Ladungsverkehr abgewickelt: Containergreifer und Portalkräne setzen die Fracht vom Schiff auf die Schiene, mit der sie dann in Drehkreuze wie München, Nürnberg oder Ludwigshafen gelangt. „Die Bahn ist noch häufig teurer als der Lkw, aber bei zunehmenden Fahrer-mangel, Sonntagsfahrverbot, Staus und wachsendem Umweltbewusstsein rechnet es sich mehr und mehr“, weiß Jahnke. Hinzu kommt, dass eben auch nicht alle Ladungsarten auf der Autobahn transportiert werden können.

Volle Hallen

Bei einem Gang über das Gelände bekommt man einen besseren Eindruck von den Dimensionen, mit denen es der Ostuferhafen zu tun hat. Besonders eindrucksvoll sind die zahlreichen Hallen auf dem Hafengelände, durch die Beyer und Jahnke zum Abschluss führen. Viele Meter hoch stapeln sich hier in langen Gängen

meterdicke Papierrollen aus Schweden, die man für Kunden auf der ganzen Welt einlagert. Eine sensible Fracht, die vor dem Kieler Schietwetter gut geschützt werden muss. „Premium-Kartonage wird zu hochglänzenden, dekorativen Verpackungen für Parfüms und andere höherpreisige Waren,“ erklärt der Seehafen-Sprecher. „Die meisten Rollen gehen allerdings in den Druck für Zeitschriften und Magazine.“ Wer weiß, womöglich ist auch diese Ausgabe der viel. aus schwedischem Papier und hat ihren Anfang auf dem Nachbargrundstück genommen?

Joachim Kläschen

Im Ostuferhafen wird eine Menge geleistet. Die Mitarbeiter können stolz darauf sein.



BASTA!

BERATUNGSANGEBOT AN DER FH FÜR FÄLLE VON „SEXUALISIERTER GRENZVERLETZUNG“

„Darf ich mich wehren?“ Und wenn ja, wie? „Ist es Gewalt, die ich erlebe?“ Grenzüberschreitungen seien zwar im Arbeitsverhältnis leichter zu erkennen als im Beziehungskontext, erklärt Imke Deistler vom Frauennotruf Kiel e.V., aber „Betroffene stellen oft die Frage, ob sie das richtig einschätzen oder übertreiben“, berichtet Dr. Marike Schmeck aus ihren Erfahrungen als Gleichstellungsbeauftragte an der Fachhochschule Kiel.

„Habe ich überhaupt das Recht, mich darüber aufzuregen? Ist es Grund genug, so einen Wind zu machen?“, fasst Imke Deistler weitere Selbstzweifel Betroffener zusammen. Noch immer neigen Betroffene dazu, eigene Grenzüberschreitungen und Gewalterfahrungen zu bagatellisieren und der eigenen Wahrnehmung nicht zu trauen. „Wir wollen das Thema stärker sichtbar machen und enttabuisieren“, erklärt Dr. Marike Schmeck.

„Sexualisierte Grenzverletzung“ ist ein Thema auch an Hochschulen und Universitäten. „Davon ist unsere selbstverständlich auch betroffen“, berichtet Dr. Marike Schmeck. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, ein breites Beratungsangebot für Betroffene im Hochschulkontext zu schaffen. Die CAU zu Kiel rückte ins Blickfeld. Denn dort hat sich bereits das Angebot „BASTA“ in Kooperation mit dem Frauennotruf Kiel e.V. etabliert. Das Sozialreferat des AStA der FH traf auf offene Ohren beim AStA der CAU, und so kann sich auch das Beratungsangebot an der Fachhochschule „BASTA“ nennen. Zu Beginn dieses Jahres startete

„BASTA“ im AStA-Gebäude, Moorblöcken 1a. „Dort sind alles AStA-Räume. Das schützt die Anonymität und gibt einen sicheren Rahmen“, erklärt Hanna Fuchs, Sozialreferentin beim AStA der FH. Freitags zwischen 9.30 und 14.30 Uhr wird Birthe von Bargen, Mitarbeiterin des Frauennotrufs Kiel, dort Betroffene von sexualisierten Grenzverletzungen aller Geschlechter beraten.

„Beim AStA haben wir bereits mit Vorfällen von Belästigung zwischen Studierenden zu tun gehabt – direkt auf dem Campus, aber auch außerhalb des Campus. Wir finden es wichtig, hinzugucken und Betroffene nicht alleine zu lassen“, erzählt Hanna Fuchs. Aufgrund dieser Erfahrungen setzten sich Sozialreferat des AStA und Gleichstellungsstelle zusammen und beschlossen, dass sie eine Einrichtung vor Ort benötigen. „Wir helfen Dir und machen einen Termin“, spricht Hanna Fuchs direkt die Studierenden an. „Mit BASTA haben wir eine Handhabe, um gut weitervermitteln zu können.“

„Es kommen immer wieder Personen mit dem Thema sexualisierte Grenzverletzungen zu mir in die Beratung. Ich gehe davon aus, dass die Dunkelziffer noch viel höher ist. Das hat mich bestärkt, dass es ein wichtiges Thema an der Hochschule ist“, erklärt auch die Gleichstellungsbeauftragte. Imke Deistler, Geschäftsführerin des Vereins Frauennotruf Kiel, kann dem nur zustimmen. Auch die Beratung an der CAU habe bereits einen hohen Bedarf gezeigt.

„BASTA“ – Beratung von Betroffenen sexualisierter Grenzverletzungen

AStA-Gebäude, Moorblöcken 1a,
freitags zwischen 9.30 und 14.30 Uhr.
Termine nach Vereinbarung.
Tel. 0 15 22 - 3295664 // Mail: basta@fh-kiel.de

„Wir haben an der CAU klein angefangen und wollten zunächst ausprobieren, ob ein Bedarf da ist“, erklärt Imke Deistler. Schnell wurde die anfangs vereinbarte Stundenzahl aufgestockt, Fortbildungen angeboten und an Gremienarbeit teilgenommen. „Das Angebot richtet sich nicht nur an Studentinnen und Studenten, sondern an alle Bereiche“, schlägt Imke Deistler auch den Bogen zur FH.

Während das Angebot allen Betroffenen egal welchen Geschlechts offen steht, hätten es bisher vorwiegend Frauen angenommen. „Es umfasst das ganze Spektrum von Doktorandinnen, die belästigt wurden bis zu Belästigungen unter Studierenden – auch Fälle von beispielsweise Missbrauch in der Kindheit, Stalking oder häuslicher Gewalt.“ Übergriffe in der Kindheit oder außerhalb des Campus sind also weitere Themenbereiche. „Dann ist die Leistungsfähigkeit für das Studium unter Umständen beeinträchtigt oder sogar nicht mehr vorhanden.“ Erschreckend sei auch die hohe Zahl von Opfern von K.-o.-Tropfen. Und es gebe zusätzlich noch ein sehr hohes Dunkelfeld, berichtet Imke Deistler. Unter Gruppen jeglicher Gesellschaftsschicht werde das Untermischen von K.-o.-Tropfen als Kavaliersdelikt angesehen, schildert sie die Entwicklung. „Sie merken nicht, was sie da anrichten. Es ist furchtbar, was da passiert.“ Und da die Studierenden mit dieser Thematik auf Partys konfrontiert werden, betreffe es auch die FH direkt.

Das Spektrum sexualisierter Grenzverletzungen bis hin zu häuslicher Gewalt ist groß – auch bei Studierenden. Die Ansiedelung direkt auf dem Campus mache das Angebot niedrigschwellig. Trotzdem sei die Anonymität gesichert. Im Hochschulkontext machen sich die Auswirkungen des hierarchischen Systems und die Abhängigkeiten bemerkbar, in der sich Angestellte und Studierende befinden, fasst Imke Deistler zusammen und richtet ihren Blick in die tägliche Praxis. „Wir erarbeiten zusammen, was das Anliegen der Betroffenen ist, was sie möchten und brauchen. Für längere Beratungsanliegen haben wir die Möglichkeit die Beratung beim Frauennotruf fortzuführen.“ Auch die nicht ganz so schweren Fälle haben ihre Berechtigung in der Beratung. „Beispielsweise wenn Kommentare die Würde verletzen und die

Person herabsetzen. Manches, was als dummer Witz gemeint ist, ist gar nicht witzig.“

„Wir sind mit der ‚Richtlinie der FH Kiel zum Schutz vor Diskriminierung, Benachteiligung, sexualisierter Grenzverletzung und Gewalt‘, was Antidiskriminierungsschutz angeht, verhältnismäßig gut aufgestellt. Diese Richtlinie präzisiert die Umsetzung des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) im Hochschulkontext. Speziell zum Thema sexualisierte Grenzverletzung werden seitens der Gleichstellungsstelle immer wieder Workshops angeboten, um alle Hochschulmitglieder zu sensibilisieren“, berichtet Dr. Marike Schmeck über die momentane Situation. Offenkundig besteht ein hoher Beratungsbedarf. Es sei wichtig, das Thema kontinuierlich präsent zu halten und Betroffenen Mut zu machen, sich Hilfe zu holen. „Betroffene müssen sich ernst genommen fühlen und vertrauen können. Durch die Aktionen, Maßnahmen und Angebote positioniert sich die Hochschule und übernimmt Verantwortung.“ Für ein möglichst breites Beratungsangebot ist die Kooperation mit dem Frauennotruf entscheidend. „Der große Vorteil ist, dass wir in der Kooperation unsere Kompetenzen zusammenlegen, um gemeinsam mit der betroffenen Person nach bestmöglichen Lösungen zu suchen.“

Die Gleichstellungsbeauftragte bekräftigt zudem: „Das Angebot richtet sich zwar insbesondere an Studierende, die aufgrund der Abhängigkeit besonders schützenswert sind, aber selbstverständlich können auch alle anderen Hochschulmitglieder das Angebot in Anspruch nehmen.“

Marike Schmeck, Imke Deistler und Hanna Fuchs betonen abschließend, dass sich niemand von dem Namen Frauennotruf abschrecken lassen solle. „Das Angebot steht allen offen, unabhängig ihrer geschlechtlichen Zuordnung“, sagt Hanna Fuchs „alle können betroffen sein: von verletzenden Kommentaren angefangen, bis hin zu körperlichen und psychischen Übergriffen.“

Friederike Hiller

„Betroffene müssen sich ernst genommen fühlen und vertrauen können.“

Vom Schulschwänzer zum Stipendiaten

Die Studienstiftung des deutschen Volkes ist das älteste und größte Begabtenförderungswerk in der Bundesrepublik Deutschland. Ganz nach dem Motto „Leistung, Initiative und Verantwortung“ fördert sie junge, engagierte und motivierte Menschen mit hoher künstlerischer und wissenschaftlicher Begabung bei ihrer Hochschulbildung – sowohl finanziell, als auch ideell. Morten Möller studiert an der Fachhochschule Kiel und ist einer der deutschlandweit knapp 12.700 Stipendiaten der Stiftung.

„Begabung fördern, Gesellschaft gestalten“ – so lautet der Slogan der Studienstiftung des deutschen Volkes. Doch das Besondere an ihr ist, dass sie nicht nur auf intellektuelle und künstlerisch-kreative Fähigkeiten Wert legt, sondern auch auf soziales und gemeinschaftliches Engagement, Leistungsbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit. Der Fokus liegt auf Vielfalt und auf Persönlichkeiten, die aus Freude studieren und forschen. Ganz gleich, um welchen Studiengang oder welche Hochschule es sich handelt und unabhängig von politischen, weltanschaulichen und religiösen Vorgaben fördert die Stiftung aktuell über 12.700 Studierende und etwa 1.300 Doktorandinnen und Doktoranden. Und sie wächst: Die Zahl der Neuaufnahmen liegt bei rund 2.400 Studierenden und etwa 400 Doktorandinnen und Doktoranden pro Jahr. Finanziert wird die Stiftung in erster Linie durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und zusätzlich durch Zuschüsse von Ländern, Stiftungen, Kooperationen mit Unternehmen, Spenden und Zustiftungen. Für ein Stipendium der Studienstiftung können sich Hochschulstudierende entweder selbst bewerben oder beispielsweise von der Schulleitung, der Hochschule oder von Partnerorganisationen vorgeschlagen werden. Nach Eingang der Bewerbung werden zunächst die formalen Voraussetzungen geprüft. Anschließend an den Vorschlag oder dem erfolgreich absolvierten Auswahltest, den jede Selbstbewerbung mit sich bringt, lädt die Stiftung die Bewerber und Bewerberinnen zu einem Auswahlseminar ein.

Morten Möller (31) studiert Maschinenbau im dritten Mastersemester und ist einer der acht Stipendiaten der Studienstiftung des deutschen Volkes, die an der Fachhochschule Kiel lernen. Er selbst hatte vor Beginn seines Studiums nie das Gefühl, Teil der Stiftung sein zu können, denn sein Weg dorthin ist alles andere als klassisch: Nach der Grundschule kam Morten Möller auf die Realschule, nach seinem Abschluss im Jahre 2004 dann auf das Gymnasium. Zu dieser Zeit interessierte er sich allerdings mehr für Dinge wie Sport als für die Schule, und schwänzte so oft, dass er am Ende der elften Klasse von dem Gymnasium verwiesen wurde. Nach einem halben Jahr der Orientierung verfolgte er die Idee, Sanitäter zu werden. Mit 20 Jahren ging er zum Rettungsdienst, wo er das erste Mal wirklich lernte. Nach der Ausbildung leistete er einen Zivildienst im Rettungsdienst: „Hier übernahm ich sehr früh sehr viel Verantwortung. Der Job machte mir Spaß, aber man sieht viele schlimme Dinge. Zu dieser Zeit lernte ich vor allem, das Leben wertzuschätzen.“ Trotzdem hatte Morten Möller nicht das Gefühl, dass er diesen Beruf sein Leben lang machen möchte. Sein Vater ist gelernter Zimmermann, und insgeheim hatte auch er immer den Wunsch, diesen Beruf auszuüben. Er schlug den Weg ein, begann eine Ausbildung, merkte aber, dass mehr in ihm steckt. Er entschied sich, wieder zur Schule gehen, brach die Lehre ab und ging mit 24 Jahren zur Berufsfeuerwehr in Kiel, während er am Abendgymnasium sein Abitur machte.

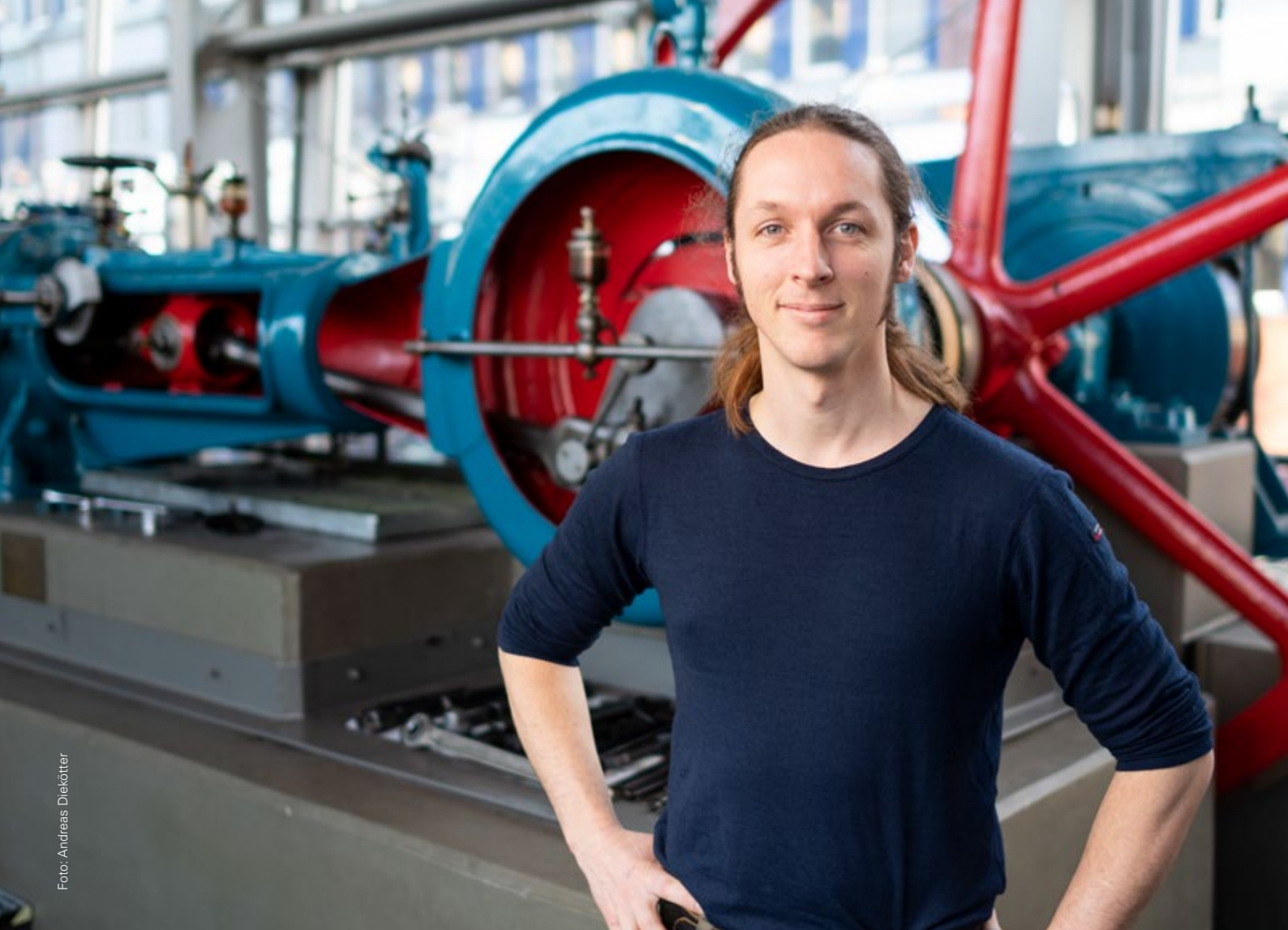


Foto: Andreas Diekötter

Hier erfuhr er das erste Mal von der Stiftung. Damals fragte ihn sein Schulleiter, ob er ihn wegen seiner guten Noten und seines sozialen Engagements dort vorschlagen dürfe. Das Prinzip Stipendium war Morten Möller zwar bereits durch eigene Information bekannt, wirklich auseinandergesetzt hat er sich damit aber nie.

Nachdem er von seinem Schulleiter bei der Stiftung vorgeschlagen wurde, musste er zu-nächst seinen Lebenslauf einreichen. Auf Basis dieses Schreibens wurde er dann während seines ersten Semesters an der FH Kiel für ein Wochenende zu einem Auswahlseminar nach Berlin eingeladen, in dem er sich beweisen musste. Die Challenge: an sieben Diskussionen teilnehmen und eine weitere leiten, eine Präsentation halten und zwei Einzelgespräche mit zufällig ausgewählten Juroren führen. Was er hier vor allem mitgenommen hat, sind Erinnerungen an viele beeindruckende und interessante Menschen. Sein Stipendium erhielt er zunächst nur für den sechssemestrigen Bachelor, nach Antrag auf Weiterförderung dann aber – unter Berücksichtigung der guten Noten – auch für den Master.

Die Studienstiftung des deutschen Volkes liegt Morten Möller deshalb so sehr am Herzen, weil es nicht nur um Intelligenz und den perfekten Lebenslauf geht, sondern auch um Persönlichkeiten. Für ihn ist eine der großen Stärken der Stiftung, dass jeder, der förderfähig ist, auch gefördert wird. Die finanzielle Unterstützung ermöglicht es ihm, sich voll und ganz auf sein Studium konzentrieren und sich weiterbilden zu können. Abgesehen davon bietet die Stiftung aber auch eine hohe individuelle Förderung. Jedem Geförderten stehen zwei Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner zur Seite – eine Vertrauensperson und eine Referentin oder ein Referent in der Geschäftsstelle der Studienstiftung. Zudem bietet die Stiftung zur ideellen Förderung unterschiedliche Akademien und Sprachkurse an.

Morten Möller war bereits zweimal für je drei Wochen in England, um seine Englischkenntnisse aufzubessern. Auch hier lernte er viele verschiedene Persönlichkeiten kennen. „Immer wieder so weltoffene Menschen und unterschiedliche Charaktere zu treffen, hilft mir dabei, open-minded zu bleiben“, wie der 31-Jährige selbst sagt. Die

Die Studienstiftung des deutschen Volkes liegt Morten Möller so sehr am Herzen, weil es ihr nicht nur um Intelligenz und den perfekten Lebenslauf geht, sondern auch um die Persönlichkeiten.

Studienstiftung schafft ein Netzwerk zwischen den Geförderten, aber auch zwischen Geförderten und Alumni. Einmal im Monat findet ein Stammtisch statt. In Kiel ist dieser im Vergleich zu Städten wie München eher klein, hilft aber dabei, mit anderen Geförderten in Kontakt zu bleiben. Ein Sprecher sorgt für ein Freizeitangebot, damit das Netzwerk auch weiterhin bestehen bleibt.

Eine Sache ist für Morten Möller aber noch immer fehl am Platz: das Elitedenken, das die Menschen beim Thema Stipendium haben. „Ich selbst sehe mich nicht als Hochbegabten an, was man mit Stipendiat*innen schnell mal in Verbindung bringt. Es zählen nicht nur Noten, sondern die Persönlichkeit und das Engagement. Es sind nicht die Überflieger, die von der Stiftung gefördert werden, sondern Menschen, die Freude an Weiterbildung haben“, erklärt er.

Morten Möller ist aber nicht nur Stipendiat, sondern auch Botschafter der Studienstiftung des deutschen Volkes. In seinen Augen kommt es immer noch viel zu häufig vor, dass vorgeschlagene Personen die Chance auf ein Stipendium nicht ernstnehmen. Meistens hängt es damit zusammen, dass die Menschen schon davon ausgehen, dass sie gar nicht förderfähig sind. Der Austausch mit anderen Stipendiat*innen ist wichtig, um sich überhaupt auf die Stiftung einzulassen. „Vor allem die Vorschläge der Schulen und Hochschulen sind Gold wert“, betont Morten Möller. In seinen Gesprächen motiviert er die Menschen und erzählt ihnen, dass sie Mut zur Besonderheit haben und sich immer selbstbewusst präsentieren sollten. Und dass nicht einzig und allein die Genies gefördert werden, sondern starke Charaktere.

Sherin Wefer (Studentin)

i

Studienstiftung des deutschen Volkes – Bewerbung

Die meisten Bewerber*innen werden von ihrer Schulleitung, ihrer Hochschule oder von Partnerinstitutionen für ein Stipendium vorgeschlagen. Wenn das Studium vor kurzem begonnen wurde, können Studierende sich darüber hinaus über die Selbstbewerbung mit Auswahltest für ein Stipendium qualifizieren.

Für Studierende an Kunst- und Musikhochschulen sowie Fachhochschulen in den Fachbereichen Bildende und Darstellende Kunst, Design, Film und Musik sowie für die Promotionsförderung hat die Studienstiftung eigene Zugangswege etabliert. Des Weiteren bietet die Studienstiftung in Kooperation mit Partnerorganisationen eine Vielzahl von offenen Stipendienprogrammen an.

Auswahl weiterer Stiftungen zur Begabtenförderung

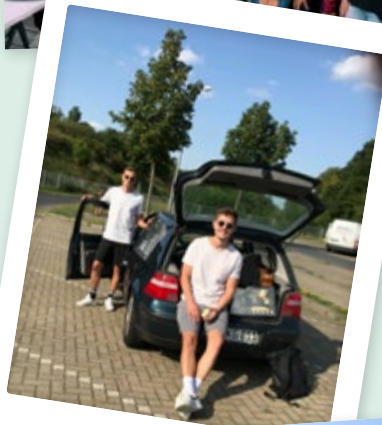
Deutschlandstipendium (www.deutschlandstipendium.de) • SBB – Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung (www.sbb-stipendien.de) • Hans-Böckler-Stiftung (www.boeckler.de) • Stiftung der Deutschen Wirtschaft (www.sdw.org) • MTU-Studienstiftung (www.stipendienlotse.de) • Friedrich-Ebert-Stiftung (www.fes.de) • Friedrich-Naumann-Stiftung (www.freiheit.org) • Hanns-Seidel-Stiftung e.V. (www.hss.de) • Heinrich-Böll-Stiftung (www.boell.de) • Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (www.kas.de) • Rosa-Luxemburg-Stiftung (www.rosalux.de) • Otto Benecke Stiftung e.V. (www.obs-ev.de) • Stiftung Deutsche Sporthilfe (www.sporthilfe.de)

Deutschland Stipendium

Das Deutschlandstipendium fördert seit dem Sommersemester 2011 Studierende sowie Studienanfängerinnen und Studienanfänger, deren Werdegang herausragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten lässt. Sie erhalten 300 Euro monatlich – die Hälfte vom Bund und die andere Hälfte von privaten Stiftern. Die Stipendiat*innen erhalten das einkommensunabhängige Fördergeld (zusätzlich zu BAföG-Leistungen) für mindestens zwei Semester und höchstens bis zum Ende der Regelstudienzeit.

Erasmus Ambassadors

Fotos für Familie und Freunde und ihre privaten Social-Media-Profile wollten Adrian Leeser und Konstantin Bahnsen während ihres Auslandssemesters sowieso machen. Von der Idee, damit als „Social Media Ambassadors“ gleichzeitig Werbung für das International Office (IO) zu machen, waren sie deshalb gleich begeistert. Unter dem Hashtag #erasmusmusstdumachen haben sie und drei andere Auslandsstudierende Follower von @outgoings_fh_kiel auf Instagram und auf der Internetseite des IO an ihrem Alltag in Anney, Den Haag und Antwerpen teilhaben lassen. „Wir wollten allen Interessierten einen Eindruck vom Leben eines Erasmus-Studenten verschaffen. Unialltag und Aktivitäten abbilden und dadurch das Feeling vermitteln, das wir dort hatten“, beschreibt Konstantin Bahnsen das Ziel ihrer Arbeit. Renate Hahn vom IO schildert, welche Idee hinter dem Konzept steckt: „Mit unserem Instagram-Account bieten wir Auslandsinteressierten zusätzlich zu den Erfahrungsberichten eine weitere Möglichkeit, Impressionen von den Partnerhochschulen der FH Kiel zu sammeln. Die persönlichen Eindrücke



Fotos: privat

sind eine werbewirksame, lebendige Informationsquelle und machen – hoffentlich – Lust darauf, den ein oder anderen Hochschulstandort im Ausland selbst zu erkunden.“ Die 800 Euro Aufwandsentschädigung, die es dafür gab, haben sie sich geteilt. „Wir haben uns gleich als Team beworben.“ Probleme bei der Motivsuche hatten sie nicht. „Den Freizeitbereich konnten wir gut abdecken, da wir viel unterwegs waren. Nur das Campusleben war manchmal etwas schwierig abzubilden. Aber da wir nur ein- bis zweimal in der Woche etwas posten mussten, hatte man genug Zeit, sich etwas zu überlegen“, erzählt Adrian.

In ihrem privaten Umfeld und in der Community sind die Social Media Ambassadors gut angekommen. „Viele haben auf der Info-Veranstaltung nach dem Account gefragt“, so Konstantin. Aber auch beim IO war die Resonanz auf die Posts rundum positiv, sodass das Projekt in die Verlängerung geht. Die neuen Ambassadors haben bereits die ersten Bilder auf dem Profil hochgeladen, in diesem Sommersemester gibt es Eindrücke aus Aveiro, Bratislava und Vilnius.

Einen Tipp geben Adrian Leeser und Konstantin Bahnsen ihren Nachfolger*innen: Es darf nicht zu gewollt aussehen. Denn es passiere von alleine, dass authentische Bilder entstehen. Für Adrian Leeser und Konstantin Bahnsen war es in jedem Fall eine tolle Erfahrung. „Wir würden es wieder machen, definitiv!“, bekräftigt Adrian.

Christin Beeck

#erasmusmusstdumachen

Fotos und Videos auf Instagram unter @outgoings_fh_kiel oder auf der Homepage des International Office unter Erasmus - Erfahrungsberichte.

FAQ

Was macht man, wenn ...

... man über ein Auslandssemester nachdenkt?

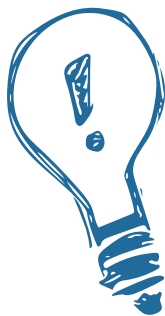
Das International Office ist die Anlaufstelle für alle Fragen zu Studium und Praktikum im Ausland. Dort erhalten Interessierte Informationen zu Finanzierung, Vorbereitung und allen Fragen rund um das Zielland. Neben dem europäischen Austauschprogramm Erasmus gibt es noch viele weitere Angebote, z. B. das European Project Semester oder die Möglichkeit, als Free Mover eigenständig einen Studienaufenthalt zu organisieren.

International Office

Sokratesplatz 4 (Gebäude 19)
24149 Kiel

Tel.: 0431 210-1800
Fax: 0431 210-1810
international@fh-kiel.de

www.fh-kiel.de/international-office



... man segeln lernen möchte?

Wer nach einer Möglichkeit sucht, die Nähe zum Wasser zu nutzen und sich für das Segeln interessiert, ist bei der Segelgruppe der FH Kiel an der richtigen Adresse. Im Sommer finden die Treffen immer donnerstags ab 19.30 Uhr auf den Booten im Sporthafen des Post- und Telekom Sportvereins Kiel (PTSK) an der Mensa der FH statt. Der Jahresbeitrag für Studierende beträgt 150 Euro. Wer das Angebot unverbindlich testen möchte, kann während der Segelsaison am Schnuppersegeln teilnehmen oder einfach jederzeit vorbeikommen.

Kontakt:

info@segelgruppe-kiel.de
www.segelgruppe-kiel.de



... man schwerbehindert oder chronisch erkrankt ist?

Wen eine Behinderung oder chronische Erkrankung im Studium oder bei der Arbeit beeinträchtigt, kann sich beraten lassen, welche Erleichterungen im Hinblick auf die Studien- oder Arbeitsorganisation möglich sind.

Kontakt

Ansprechpersonen für Studierende:

Prof. Dr. Roswitha Pioch
Tel.: 0431 210-3075
roswitha.pioch@fh-kiel.de

Vertrauensperson für Hochschulangehörige mit Behinderung:

Gabriele Kuchmeister
Tel.: 0431 210-1343
gabriele.kuechmeister@fh-kiel.de

... man eine Bus- oder Fährverbindung sucht?

Auf der Website www.nah.sh oder über die Nah.sh-App einfach die gewünschten Ziele und die Uhrzeit eingeben und schon werden einem diverse passende Verbindungen angezeigt.

Fahrpläne der einzelnen Linien und Haltestellen stehen unter www.kvg-kiel.de/fahrplan/fahrplaene zum Download zur Verfügung.

... man ein Unternehmen gründen möchte?

Das StartUp Office der FH Kiel berät Unternehmensgründer*innen in jeder Gründungsphase zu den unterschiedlichsten Themen und stellt den Kontakt zu den richtigen Personen und Institutionen her. Bei konkreten Fragen zu Gründungsstipendien und Patenten oder einfach nur zum Austausch darüber, wie aus einer Idee ein Unternehmen wird, steht das Team zur Verfügung.

Kontakt

Tel.: 0431 210-1035
startup.office@fh-kiel.de
www.fh-kiel.de/startup

... man Fragen zum Thema Datenschutz hat?

Nicht erst seit Inkrafttreten der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) gilt es, einige Punkte im Umgang mit personenbezogenen Daten und Fotos zu beachten.

Weitere Infos: www.fh-kiel.de/datenschutz.

Bei speziellen Fragen bitte per Mail oder telefonisch Kontakt aufnehmen:

datenschutz@fh-kiel.de
Tel.: 0431 210-1353

... man einen Termin zu Einwohner*innen-angelegenheiten in Kiel benötigt?

Es gibt unter www.kiel.de/de/politik_verwaltung/service/termine.php einen Online-Terminservice. Neben dem Rathaus stehen verschiedene Stadtteilbüros zur Auswahl, allerdings sind die Wartezeiten derzeit überall sehr lang. Tipp: Bei dringenden Angelegenheiten morgens ab 7 Uhr schauen, ob weitere Termine für den gleichen Tag freigeschaltet worden sind oder telefonisch nachfragen. Freitags ab 7 Uhr gibt es im Rathaus Kiel eine offene Sprechstunde für Melde-, Pass- und Ausweisangelegenheiten, die nicht warten können. Frühzeitiges Erscheinen ist notwendig, um noch eine Wartenummer zu ergattern.

Adresse

Rathaus Kiel
Fleethörn 9
24103 Kiel

Terminvereinbarung und Stornierung:

Tel.: 0431 901-904

Sachauskünfte:

Tel.: 0431 901-900
email@kiel.de



... es brennt?

- Ruhe bewahren!
- Wenn vorhanden, dann Druckknopfmelder eindrücken oder/und die Feuerwehr über die Rufnummer (0-)112 alarmieren.
- Danach die Umgebung warnen und Personen, die das Gebäude nicht selbstständig verlassen können, helfen.
- Wenn es sich um einen Entstehungsbrand (z. B. brennender Papierkorb) handelt, kann mithilfe eines Feuerlöschers ein Löschversuch unternommen werden.
- Eigenschutz geht vor!
- Aufzüge dürfen auf keinen Fall benutzt werden!
- Sammelstelle aufsuchen.
- Wenn eine Flucht nach draußen nicht möglich ist, in einen nach außen gerichteten Raum gehen, die Tür schließen und sich am Fenster bemerkbar machen.

Nähere Infos zur Brandschutzordnung gibt es bei der Liegenschaftsabteilung.

Kontakt

Andree Waskow
Sicherheitsfachkraft
Tel.: 0431 210-1315
andree.waskow@fh-kiel.de

... man das Kieler Landeshaus besuchen möchte?

Den Sitz der schleswig-holsteinischen Landesregierung kann man entweder bei einem der öffentlichen Besucherabende besichtigen. Oder man wendet sich an besucherdienst@landtag.ltsh.de und vereinbart einen individuellen Termin. Spontan kann lediglich die Kantine des Landeshauses besucht werden.

Nächste Termine: 25. Mai | 29. Juni | 31. August | 28. September | 26. Oktober | 30. November

Herzlich willkommen: Zum Sommersemester 2020 haben fünf neue Professores begonnen, an der Fachhochschule Kiel zu lehren. In der Reihe viel.beschäftigt stellen wir sie mit Informationen zu ihrem Werdegang und ihren Vorhaben für ihr jeweiliges Fachgebiet vor.



Prof. Dr. Akbaş

PROFESSORIN „ERZIEHUNG UND BILDUNG MIT SCHWERPUNKT KINDHEIT“ IM FACHBEREICH SOZIALE ARBEIT

Bedia Akbaş hat an der Universität Oldenburg Erziehungswissenschaften studiert und mit Auszeichnung abgeschlossen. Im Anschluss hatte sie das Privileg, mehrere Jahre als Projektmanagerin des niedersächsischen Modellprojekts „Bildungserfolg durch Gestaltung von Vielfalt“ mit lokalen Akteuren in Achim bei Bremen innovative Bildungsprojekte für Kinder und Jugendliche zu entwickeln und dauerhaft zu implementieren, welche von der Bildungsinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ ausgezeichnet wurden. Im Anschluss forschte und lehrte sie mehrere Jahre in den Fachbereichen „Diversitätsbewusste Sozialpädagogik“ sowie „Didaktik und Pädagogik des Elementar- und Primarbereichs“ und war Mitglied der Fachgruppe Migration und Bildung. Akbaş promovierte zum Thema des Nicht-Verbleibs von pädagogischen Fachkräften mit Migrationshintergrund im elementarpädagogischen Berufsfeld. Bedia Akbaş war mehrere Jahre als Erzieherin in Kindertagesstätten tätig. Sie steht für eine menschenrechtsorientierte und diskriminierungskritische Pädagogik und freut sich darauf, gemeinsam mit den Studierenden Lernzusammenhänge zu schaffen, die die Reflexion von Bildungsprozessen aus machtkritischer Perspektive ermöglicht.



Prof. Dr. Möller-Dreischer

PROFESSOR „KINDHEITSPÄDAGOGIK“ IM FACHBEREICH SOZIALE ARBEIT

Sebastian Möller-Dreischer studierte „Sonderpädagogik und Rehabilitation“ an der TU Dortmund, wo er im Anschluss als wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem Drittmittelprojekt tätig war, promovierte und über viele Jahre verschiedene Lehraufträge ausübte. Er arbeitete als sonderpädagogische Lehrkraft an Schulen des Gemeinsamen Lernens auf der Primar- und Sekundarstufe in Dortmund und entwickelte dabei diversitätsorientierte Konzeptionen im Hinblick auf standortspezifische Herausforderungen. 2012 bot sich ihm an der FH Kiel die Gelegenheit, seine Erfahrungen im Rahmen einer Vertretungsprofessur auf den Bereich der Kindheitspädagogik zu übertragen. 2014 erfolgte eine Berufung zum Professor für Inklusive Pädagogik an der Hochschule Nordhausen. Im Mittelpunkt der bisherigen Arbeit stand die Ausbildung von Heilpädagog*innen und Sozialarbeiter*innen sowie im Master die Ausbildung von Frühförder*innen. Bei beiden besteht eine große Schnittmenge zur Kindheitspädagogik, und sie zielen partiell auch auf Arbeitsfelder wie Kindertageseinrichtungen und Schule ab. Einen Schwerpunkt im Rahmen der Forschung in dieser Zeit stellte die Begleitforschung zu Modellprojekten dar: Begleitet und weiterentwickelt wurden eine sozialraumbezogene Vernetzungsinitiative mit Fokus auf eine Verbesserung kindlicher Lebensbedingungen in unterschiedlichen Stadtteilen. Dazu kam mit den sog. Kinderstuben ein Bildungsinstrument, das komplementär zu herkömmlichen Angeboten entwickelt wurde. Zielsetzung dieses Instruments ist die Ausweitung vorschulischer außerfamiliärer Bildungserfahrungen. Die Möglichkeit, diese Schwerpunkte aus der Perspektive der Kindheitspädagogik zu vertiefen, waren ein zentraler Beweggrund für den Wechsel an die Fachhochschule Kiel. Dazu kommt, dass Kiel und Umgebung in der Vertretungszeit einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben und Lust auf mehr machten.

PROFESSORIN FÜR „GREEN BUILDING“ IM FACHBEREICH MEDIEN

Eine Ausbildung zur Technischen Zeichnerin absolvierte Frauke Gerder-Rohkamm vor dem Studium Bauingenieurwesen an der FH Oldenburg. Nach einem Aufbaustudium an der Universität GH Kassel promovierte sie an der TU Braunschweig am Lehrstuhl für Gebäude- und Solartechnik und machte sich dann selbstständig mit einem eigenen Ingenieurbüro in Mülheim an der Ruhr und von 2015 bis 2018 in Österreich (bei Linz). Ihre Diplomarbeit an der FH Oldenburg widmete sich dem Thema „Energieeffizientes Bauen“. Heute ist sie seit mehr als 20 Jahren in diesem Bereich tätig mit dem Schwerpunkt Gebäudesimulation (Verbesserung der Energieeffizienz von Gebäuden und der Aufenthaltsbedingungen in Gebäuden, Einsatz von regenerativen Energien). Am Aufbau des neuen Studiengangs an der FH Kiel mitzuwirken und das Thema „Nachhaltiges Bauen“ mit dem Bereich Green Building verstärkt in die Lehre einzubinden, das ist ihre Motivation.



Prof. Dr. Gerder-Rohkamm

PROFESSORIN FÜR „RAUMPLANUNG MIT SCHWERPUNKT STÄDTEBAU UND REGIONALPLANUNG“ IM FACHBEREICH MEDIEN

Nach Stationen an Hochschulen in Wien, Klagenfurt, München, Hildesheim und Salzgitter zieht es Brigitte Wotha an die Förde. Sie reizt dabei nicht nur die Aussicht, beim Aufbau eines neuen Studienganges dabei zu sein. Auch die aktuellen Entwicklungen in den Städten und vor allem in den ländlichen Gemeinden sind von Interesse. Brigitte Wotha hat Geographie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel studiert und wurde dort auch promoviert. In den folgenden Jahren war sie außerhalb und innerhalb der Hochschulen in der nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung, im Wohnungsbau, der Europäischen Strukturentwicklung, dem Gender Planning und der inklusiven Stadtentwicklung sowie in zahlreichen Fachverbänden tätig. Zuletzt hatte sie an der Ostfalia Hochschule in Salzgitter eine Professur für Regionalentwicklung und Diversity Management inne. Ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte liegen im Bereich der nachhaltigen, inklusiven Stadt- und Regionalentwicklung, kreativen Räumen und in der Geschlechterforschung. Die Praxisorientierung der Lehre und das Lernen in Projekten mit Akteuren sind ihr ein besonderes Anliegen. Auch Praxisprojekte in internationalen Zusammenhängen sind ihr wichtig, denn die Internationalisierung sieht sie gerade in der räumlichen Planung als wesentlich.



Prof. Dr. Wotha

PROFESSORIN „ABWL – INSBESONDERE CONTROLLING“ IM FACHBEREICH WIRTSCHAFT

Saskia Bochert studierte Wirtschaftswissenschaften bzw. BWL in Hannover, Birmingham und Kiel und promovierte im Anschluss an das Studium an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Graduiertenkolleg „Betriebswirtschaftslehre für Technologie und Innovation“ im Bereich Innovationsmanagement. Es folgte eine mehrjährige Tätigkeit im Projektcontrolling bei Beiersdorf/tesa. Nach Aufhalten in den USA, Singapur, England und Ungarn und circa zehn Jahren ‚Expatriat-Leben‘ ging es dann zurück nach Kiel. Dort war sie zunächst als Lehrbeauftragte an der FH Kiel tätig sowie als Mitarbeiterin in einem Interreg-Projekt. Zuletzt lehrte sie als Professorin an der Dualen Hochschule Schleswig-Holstein. Saskia Bochert freut sich darauf, wieder an die FH Kiel zurückzukehren und sich hier vor allem mit dem Einfluss der Digitalisierung auf das Controlling zu beschäftigen.



Prof. Dr. Bochert



PERSONALIEN

Führungswechsel

Am 30. Januar entschied der Senat, wer im Sommer die Nachfolge von Prof. Dr. Udo Beer als Präsident der FH Kiel antritt: Prof. Dr. Björn Christensen, Dekan des Fachbereichs Wirtschaft, setzte sich gegen seine zwei Mitbewerber durch. Die Amtsperiode beginnt am 1. Juli und dauert sechs Jahre. Der bisherige Amtsinhaber Prof. Dr. Udo Beer leitet seit dem 1. Juli 2008 die Geschicke der Hochschule. Nach zwei Amtsperioden verabschiedet er sich im Juni in den Ruhestand.



PREISE

Der Radiopreis „HörMöwe“ geht an den Fachbereich Medien

Lasse Hänert und Gina-Maria Kock von Campus RadioAktiv sind mit dem Radiopreis „HörMöwe“ des Offenen Kanal Kiels ausgezeichnet worden. Die beiden konnten sich in den Kategorien „Journalistischer Beitrag Waterkant“ und „Aircheck Waterkant - beste Moderation einer Sendung“ durchsetzen.

Doppelter Grund zu Freude

Gleich zwei Preise des Drehbuchpreises Schleswig-Holstein gingen an Studierende des Studienganges Multimedia Production: Chantelle Bissinger gewinnt mit ihrer Liebesgeschichte „Eine für zwei“, die davon erzählt, wie zwei einsame Menschen im Büro über einen Schokopudding zueinander finden, den Drehbuchpreis, der Publikumspreis ging an Linn und Luka Peltzer für ihr Drehbuch „Tischmanieren“.



Chantelle Bissinger wurde mit dem Drehbuchpreis Schleswig-Holstein ausgezeichnet.



Foto: Matthias Plich

Senatspräsident Prof. Dr. Claus Neumann (r.) gratuliert Professor Dr. Björn Christensen zur Wahl ins Amt des Präsidenten der FH Kiel.



HOCHSCHULE

Jubiläen

Vor 100 Jahren wurde die Wohlfahrtschule Kiel gegründet, seit 50 Jahren wird an der Fachhochschule Kiel Soziale Arbeit gelehrt und studiert. Gefeiert wurde das Jubiläum mit einer Festveranstaltung und einer Ausstellung.

Ein weiteres Jubiläum gab es 2019 zu feiern: Zehn Jahre Interdisziplinäre Wochen, kurz IDW. Studierende, Lehrende und Mitarbeitende der FH Kiel können zwei Wochen pro Semester durch Exkursionen, Vorträge und Workshops in Teildisziplinen ganz unterschiedlicher Fachbereiche hineinschauen. Ein in dem gebotenen Umfang in Deutschland einzigartiges Projekt.

Tagung zu Finanzthemen

Für gewöhnlich bleiben Wissenschaftler*innen auf internationalen Konferenzen unter sich; Studierende sind allenfalls als Zuhörer*innen zugelassen. Auf der „Trends in Accounting Research Conference (TARC)“, die vom 13. bis 15. November 2019 an der Fachhochschule Kiel stattfand, war das anders. 55 Wissenschaftler*innen aus zehn europäischen und außereuropäischen Ländern tauschten sich nicht nur untereinander über aktuelle Themen rund um das Rechnungswesen und die Finanzwelt aus, sondern auch mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs: Student*innen der Wirt-

schaftswissenschaften präsentierten einer Jury eigene Forschungsergebnisse und diskutierten diese mit dem Fachpublikum. Die Konferenz wurde in Zusammenarbeit der University of Lodz (Polen), der Kaunas University of Technology (Litauen) und der Linnaeus University (Schweden) mit der FH Kiel veranstaltet.

IT-Sicherheit an Hochschulen

E-Mail, Remote-Access, Web-Applikationen – ohne ein umfangreiches IT-Netzwerk ist eine Hochschule einfach nicht mehr denkbar. Aber mit der Komplexität des Netzes steigt auch die Gefahr. Was tun Hochschulen, um ihre Netze sicherer zu machen? Wie erkennen sie schnell Angriffe auf die Infrastruktur, und wie reagieren sie darauf? Antworten auf diese Fragen gaben die Security Days 2019, zu denen T-Systems und unsere Campus-IT Expert*innen von Hochschulen aus ganz Deutschland nach Kiel eingeladen hatten.

Tag der Deutschen Einheit

Schleswig-Holstein ist nicht nur auf der Landkarte ganz oben, es spielte 2019 auch politisch eine herausgehobene Rolle: Ministerpräsident Daniel Günther übte das Amt des Bundesratspräsidenten aus, weshalb das zentrale Fest zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2019 in Kiel stattfand. Die Hochschulen des Landes hatten sich dafür etwas Besonderes ausgedacht: Wissenschaft zum Anfassen und Miterleben rund um die Seeburg an der Kiellinie.



Freuen sich über die stolze Zahl von 50 Deutschlandstipendien für Studierende der FH Kiel: (v.l.) Dr. Christian Zöllner, Geschäftsführer der Werner-Petersen-Stiftung, Dr. h. c. Klaus-Jürgen Wichmann, Vorsitzender der Werner-Petersen-Stiftung, und Prof. Dr. Udo Beer, Präsident der Fachhochschule Kiel.



Beim Jubiläumsball im November verwandelte sich der Audimax in einen Festsaal, in dem ausgiebig getanzt wurde.

Nacht der Wissenschaft

Gleich an zwei Standorten präsentierte sich die Fachhochschule Kiel zur Nacht der Wissenschaft Ende September. Der Fachbereich Agrarwirtschaft berichtete in Rendsburg im Niederen Arsenal zum Beispiel über Ackerbau und Klimawandel, das Lernverhalten von Schweinen und digitale Landtechnik. In Preetz, in der Schule am Hufenweg ging es um Themen wie E-Mobilität, Statistik oder virtuelle Welten.

Im Dienste der Diversität

Die FH Kiel hat im Oktober eine neue Diversitätsbeauftragte bekommen: Alexa Magsaam. „Von einer guten Diversity-Strategie und Antidiskriminierungsarbeit profitieren nicht nur die Menschen, die von Diskriminierungsstrukturen betroffen sind. Diversität betrifft uns alle. Ein wertschätzender und produktiver Umgang mit Vielfalt ist für alle Hochschulangehörigen ein Gewinn, und kann vor allem dann gelingen, wenn sich alle daran beteiligen“, sagt sie.

Kontakte knüpfen

Der 28. Firmenkontakttag (FKT) war mit 120 Ausstellern wieder ein voller Erfolg. Unter den ersten Gästen weilten Wirtschaftsminister Dr. Bernd Buchholz und Kiels Oberbürgermeister Dr. Ulf Kämpfer. Hunderte Studierende nutzen den Tag, um für Job, Thesis oder Praktikum Kontakte zu knüpfen.

Der nächste Firmenkontakttag findet am 23. Oktober von 9.00 bis 16.00 Uhr statt.

Fest-Ball

Die FH Kiel bat zum Tanz: Am 22. November stieg im Audimax der FH-Jubiläumsball mit der Kultband Tiffany. Die Karten für den Abend waren in Rekordzeit ausverkauft.

Intersting

Wäre es nicht toll, wenn man vor dem Studium schon mal testen könnte, ob der angepeilte Beruf auch der richtige ist? Genau das bietet „interestIng!“, ein Projekt der FH Kiel, bei dem Schüler*innen der Oberstufe in Teamarbeit ein konkretes technisches Problem aus der Wirtschaft lösen. Genau wie 280 Studienanfänger*innen bei „startIng!“ hatten sie Anfang November eine Woche Zeit, um ein mobiles



Ein konkretes Problem aus der Wirtschaft gilt es bei startING! zu lösen.

Notfall-Beatmungsgerät zu konstruieren, dessen Herstellung den Kostenrahmen von 100 Euro nicht sprengt.

Deutschlandstipendien

Feierstunde im Audimax: Zu unserem 50-jährigen Bestehen konnten am 19. September 50 Deutschlandstipendien an Studierende unserer Hochschule übergeben werden.

Radeln und das Klima schützen

Für den ersten Platz hat es zwar leider auch im vergangenen Jahr nicht gereicht, aber 7.496 Kilometer haben FH-Angehörige beim Stadtradeln in Kiel im Sattel zurückgelegt und so als eines von 234 Teams zu einer CO₂-Ersparnis von 76 Tonnen beigetragen. Vielleicht schaffen wir es ja dieses Jahr, noch mehr Kilometer zu sammeln und den ersten Platz wieder nach Dietrichsdorf zu holen.

FORSCHUNG

Förderung

500.000 Euro in den kommenden zwei Jahren – diese Förderung erhielt die FH Kiel als einzige norddeutsche Hochschule für Angewandte Wissenschaften aus dem Programm „HAW.International“ vom DAAD Ende November. Damit sollen unter anderem fachbereichsübergreifende Part-

Foto: Andreas Diekötter



Großskulpturen von Jörg Plickat wie diese vor dem WiSo-Gebäude sind noch bis zum Herbst auf dem Campus zu sehen.

nerschaften mit ausgewählten Hochschulen intensiviert und internationale Forschungskooperationen vorangetrieben werden.

Für zwei kooperative Forschungsvorhaben der Fachhochschule Kiel zu Assistenzsystemen und der Konstruktion von Windkraftanlagen hat die EKSH im Januar die Förderzusagen in Höhe von jeweils 150.000 Euro überreicht.

KULTUR

Skulpturen im Großformat

Einige standen zuletzt in Seravezza in der Toskana, einige bei der NordArt in Büdelsdorf – die Großskulpturen von Jörg Plickat, die im Oktober an verschiedenen Plätzen auf dem Campus Dietrichsdorf aufgestellt wurden. Sie sind aus Marmor, Bronze und Stahl und werden in der Ausstellung mit dem Titel „Line – Volume – Space“ bis zum Herbst bei uns zu sehen sein.

Ausstellungen im Bunker-D

Die für Mai geplante Ausstellung mit Arbeiten des gebürtigen Australiers Cameron Tauschke, Jahrgang 1971, wurde aufgrund der Corona-Pandemie um ein Jahr verschoben.

Als nächstes stünde eine Gemeinschaftsausstellung von Christine, Marcus und Tobias Regensburger an. Letzterer ist vielen Bunker-Gästen durch seine dauerhaft dort ausgestellte Standarte mit dem Titel „o.T.“ bekannt. Auch die dann kommende

Ausstellung teilen sich zwei Künstler aus Berlin: Anna Lena Straube und Markus Wüste zeigen ab 18. Juni ihre Arbeiten im Bunker-D. Straube steht für zeitgenössische figurative Malerei und ist an der Hochschule ebenfalls bereits bekannt: Drei großformatige Arbeiten von ihr ziehen im Großen Hörsaalgebäude die Blicke der Studierenden auf sich. Markus Wüste widmet sich der Bildhauerei.

Nach der Sommerpause eröffnet eine Ausstellung mit Werken von Insa Winkler das zweite Halbjahr der CampusKunst. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen durch Kunst und Aktionen mit und in der Natur für ihre eigenen nachhaltigen Lebenssträume zu inspirieren und sie dabei zu unterstützen, ihre eigenen umweltfreundlichen Ansätze, Praktiken, Produkte und Märkte zu konzipieren und zu gestalten. Im Mehrzweckgebäude sind zwei ihrer Arbeiten dauerhaft zu sehen: die Stahlskulpturen „An Stadt – Statt Grün“.

Mit Philipp Röhe Hansen Schlichting geht es durch den Oktober. Er hat nicht nur die Realisierung von Ludger Gerdes' Wandgemälde „Wie macht man wir“ an der Ecke Moorblöcken/Luisenstraße mit Studierenden der Muthesius-Kunsthochschule geleitet, sondern auch den Reflexionskörper „Ordnung über Ordnung“ am Seminargebäude geschaffen.

Das Ausstellungsjahr endet mit Britta Hansen, die eine Auswahl ihrer Objekte zeigen wird.

Impressum

Herausgeber

Präsidium der Fachhochschule Kiel
Sokratesplatz 1, 24149 Kiel

Redaktion dieser Ausgabe

Chefredakteurin – Susanne Meise
Art-Direktorin – Prof. Heidi Kjær
Layoutchefin – Petra Langmaack
Layout – Sarah Flint, Luca Rhiel,
Maria Wille

Fotos und Illustrationen

Christian Beer, Hanna Börm,
Andreas Diekötter,
Hartmut Ohm,
Matthias Pilch, Martin Schröder

Redaktionelle Mitarbeit

Christin Beeck, Aenne Boye,
Prof. Dr. Björn Christensen, Pia Fobian,
Martin Geist, Friederike Hiller,
Joachim Kläschen,
Prof. Dr. Patrick Rupert-Kruse,
Sherin Wefer, Bob Weber

Prepress

Martin Schröder

Sitz der Redaktion

Heikendorfer Weg 29, 24149 Kiel
Telefon: 0431 210 1040
E-Mail: campusredaktion@fh-kiel.de

Druck

nndruck
Am Kiel-Kanal 2, 24106 Kiel

Redaktionsschluss

dieser Ausgabe

5. Februar 2020

viel. erscheint zweimal pro Jahr,
Auflage dieser Ausgabe:
5.000 Exemplare

Coverfoto

Andreas Diekötter

Der Nachdruck von Textbeiträgen ist
unter Quellenangabe kostenlos.

Die Redaktion erbittet
Belegexemplare.

Transfertigungsanlage™ des Todes



Ich stehe vor 140 Studierenden und versuche ihnen den dynamisch-transaktionalen Ansatz nach Schönbach und Früh zu erklären – einen Ansatz, dessen Verständnis steil gegen Universaltheorie der Medienwirkung geht und sowohl Erkenntnisse der Quantenphysik als auch der Chaostheorie beinhaltet. Münder stehen offen. Speichel tropft aus Mundwinkeln. Kugelschreiber fallen aus Händen. Blicke gehen ins Leere.

Mein Herz hämmert in meinem Kopf. Es funktioniert nicht. Irgendetwas ist schief gelaufen beim Versuch, Wissen aus meinem Gehirn in die Gehirne der Studierenden zu übertragen ...

Erste Experimente mit dem Transfertilizer™ laufen überraschend gut. Ich bin in der Lage, Netzwerke zu spezifischen Wissenskomplexen in den Gehirnen der Probanden zu identifizieren und auf einen beliebigen Empfänger zu übertragen. Ich habe hervorragende Ergebnisse in Selbstversuchen erzielt, indem ich mein Wissen über die Formel für die Fibonacci-Folge auf Ratten, Katzen und Eichhörnchen übertragen habe, so dass diese aus dem Stand jede beliebige Fibonacci-Zahl berechnen konnten. Doch nicht nur explizites Wissen, sondern auch implizites Wissen, also spezifische Erfahrungen, Erinnerungen, Überzeugungen und Handlungswissen, lässt sich so übertragen. Mein Hund beispielsweise spielt jetzt Beat Saber auf der Oculus Quest und kennt jeden meiner Moves ...

Wir führen das, was unser Präsident immer „Transfer von Köpfen“ genannt hat, mit anderen Mitteln fort: Wir übertragen spezifisches (=prüfungsrelevantes) Wissen unserer Dozierenden mit dem Transfer-Accelerator™ auf die Studierenden.

Manchmal schwappt dabei ein wenig explizites Wissen mit hinüber, was

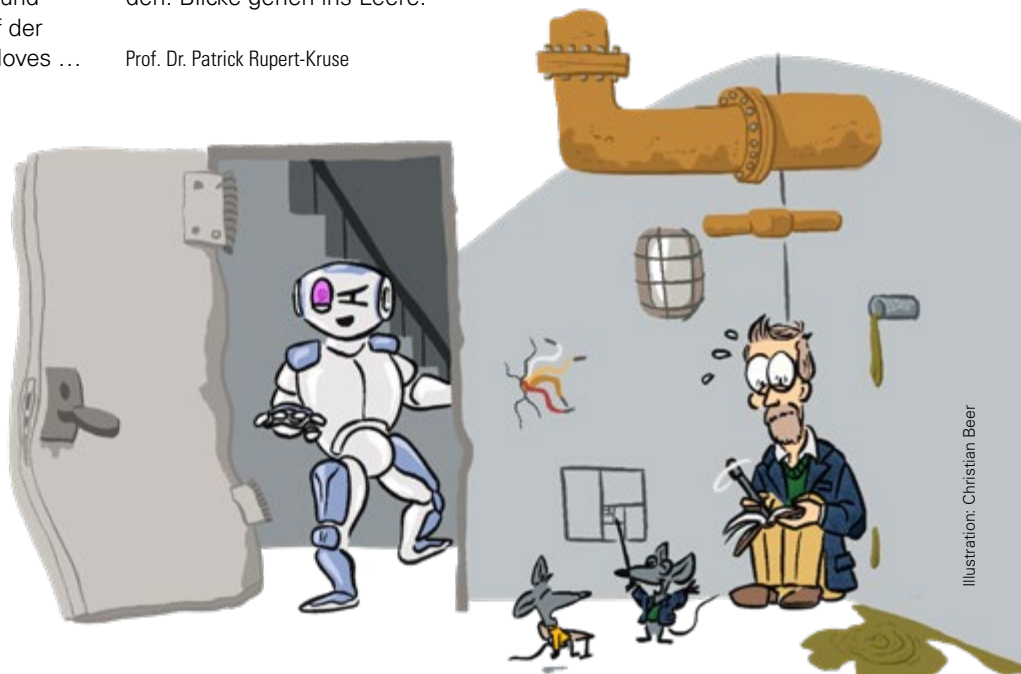
dazu führt, das einige der Probanden Gestiken, Haltungen oder modische Eigenheiten ihrer Dozierenden übernehmen. #Tweedsacko

Das Drittmittelprojekt TransCon™ –Wissens-transfer 5.0 erhält eine Förderung von 5,65 Millionen Euro, um ein „Regionales Netzwerk des Bewusstseins für Schleswig-Holstein“ aufzubauen. Vorrangiges Ziel des Projekts ist es, das Wissen über Technologien, Prozesse und Strukturen in den Betrieben der Lead-Partner zu erhalten und an nachfolgende Generationen von Auszubildenden weiterzugeben ...

Nachdem die ausgewählten ‚Gehirne‘ in das TransCon™-System eingespeist worden sind und das Bewusstseinsnetzwerk die kritische Masse erreicht hatte, begannen die Wissensstrukturen sich von ihren Trägern zu lösen. Marodierende Bewusstseine stürmten durch das Internet; fielen über Fremde her, um sich ihrer Körper zu bemächtigen; besetzen wie Dämonen unseren companion robot Emma, die plötzlich verwirrt und fluchend durch die Gänge raste ...

Münder stehen offen. Speichel tropft aus Mundwinkeln. Kugelschreiber fallen aus Händen. Blicke gehen ins Leere.

Prof. Dr. Patrick Rupert-Kruse





*Vergissmeinnicht und gute
Wünsche für unseren scheidenden
Präsidenten Prof. Dr. Udo Beer.*



Bestelladresse
Campusredaktion, Heikendorfer Weg 29, 24149 Kiel
campusredaktion@fh-kiel.de

 **Fachhochschule Kiel**
Hochschule für Angewandte Wissenschaften